

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litaa, mit Zustellung 5.— Litaa. Bei den Verkaufsstellen: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litaa monatlich, 15,30 Litaa vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Belegblätter, Verbot etc. ausgefallene Nummern kann eine Rückgabe des eingelieferten Manuskriptes nicht erfolgen. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen sollen für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litaa, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 144

Memel, Sonntag, den 21. Juni 1936

88. Jahrgang

England verstärkt die Mittelmeer-Stellung

Ausbau neuer Flottenstützpunkte? — Acht Großkampfschiffe im Mittelmeer — Vor allem mehr U-Boote

London, 20. Juni.

Die „Morning Post“ beschäftigt sich mit der Mitteilung Edens, daß die britische Regierung in Zukunft eine stärkere Verteidigung im Mittelmeer unterhalten werde als vor Beginn des abessinischen Krieges. Das Blatt, das britischen Flottenkreisen nahesteht, teilt mit, daß die Regierung zur Zeit die Frage prüfe, ob neue Flottenstützpunkte im Mittelmeer gebaut werden sollen. Ferner sei eine allgemeine Überprüfung der britischen Verteidigungsmaßnahmen im östlichen Mittelmeer vorgesehen.

Die Regierung solle die Welt wissen lassen, daß England keine Einmischung in seine Belange dulden werde. Der Beschluß eine stärkere Verteidigung zu unterhalten, beziehe sich auf sämtliche drei Wassergattungen; die Regierung werde sich daher nicht beschränken, die Flotten-, Seeres- oder Luftwaffeneinheiten aus dem Mittelmeer abzuberufen. Der Flotten-Korrespondent des Blattes teilt ferner mit, daß in Zukunft acht von den 15 britischen Großkampfschiffen im Mittelmeer stationiert sein werden. Ferner werde die Mittelmeerflotte durch kleinere Fahrzeuge, besonders durch U-Boote, verstärkt werden.

Der Flotten-Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Großkampfschiffe „Hood“, „Repulse“ und „Renown“ in Zukunft ständig dem Mittelmeer-Geschwader zugeteilt würden. Wahrscheinlich würden auch die ersten vier Kreuzer der im Bau befindlichen Southampton-Klasse (9000 Tonnen mit 12 15 cm-Geschützen) ins Mittelmeer gesandt werden. Ursprünglich war beabsichtigt, diese in die Heimatflotte einzureihen. Der Flottenstützpunkt Malta werde besonders in bezug auf die Luftabwehr weitgehend ausgebaut werden. Die Errichtung eines neuen Flottenstützpunktes in Cypern werde folgen.

Sanktionsende bis Mitte Juli?

London, 20. Juni.

Die führenden Blätter besaßen sich am Sonnabend mit der Lage, die durch den Beschluß der britischen Regierung, die Aufhebung der Sanktionen zu beschleunigen, geschaffen worden ist.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet: Wenn der englische Beschluß von den übrigen Völkerbundstaaten angenommen werde, dann werde der Genfer Verbindungsausschuß einen Zeitpunkt für ein gemeinsames Vorgehen aller in Frage kommender Regierungen festlegen. England sei der Ansicht, daß die verschiedenen Eins- und Ausfuhrverbote, sobald eine allgemeine Vereinbarung dies zulasse, aufgehoben werden sollen. Wahrscheinlich könnten die Sanktionen bis Mitte nächsten Monats völlig beseitigt sein. Es werde jedoch noch einige Schwierigkeiten geben, bevor der normale englisch-italienische Handel wieder aufgenommen werden könne. Die britische Regierung habe zu diesem Zweck einen Plan ausgearbeitet, der u. a. große Anleihe von italienischer Schulden an britische Geschäftsleute berücksichtige.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ berichtet: Sowohl die französische Regierung wie auch die Sowjetregierung hätten mitgeteilt, daß sie mit dem britischen Beschluß übereinstimmen. Ähnliche Mitteilungen von anderen Regierungen würden erwartet. Es sei bekannt, daß die meisten europäischen Staaten eine Aufhebung der Sanktionen befürworteten; auch eine Aufhebung der Kleinen Entente werde kein ernstlicher Widerstand erwartet.

Was die Frage der Völkerbundreform betreffe, so habe die englische Regierung bereits beträchtliche Fortschritte in dieser Richtung gemacht. Weitere Besprechungen mit den Dominien seien jedoch erforderlich, bevor greifbare Vorschläge ausgearbeitet werden könnten.

USA-Ausfuhrverbot für Italien fällt

Washington, 20. Juni. Die Frage, ob die Vereinigten Staaten das Ausfuhrverbot für Italien und Abessinien vom 5. Oktober 1935 aufheben sollen, wird, wie im Weißen Haus am Freitag verlautet, bald und zwar in beläufiger Form ent-

schieden werden. Offenbar ist man bemüht, die amerikanische Entscheidung vor den Entschlüssen des Völkerbundes zu treffen, um die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Genf zu betonen.

Römische Genugtuung

Rom, 20. Juni. Die Unterhausrede Edens wird vom „Giornale d'Italia“ in einem Leitartikel seines Direktors als ein „wichtiges Dokument“ gewertet, dessen Freimut und klare Bestimmtheit in mehr als einem Punkt anerkannt werden müsse. Es sei ein Zeichen der Kraft und des Verantwortungsbewußtseins, begangene Fehler zuzugeben und nicht darauf zu bestehen, wenn sie gefährlich zu werden beginnen. England, das durch Eden die Initiative bei der Führung in der Sanktionspolitik ergriffen habe, habe auch den größten Rechtstitel darauf, jetzt die notwendige Revision einzuleiten. Die italienische Nation könne ihrer Genugtuung über den politischen und moralischen Sieg Ausdruck geben, die den „strahlenden Sieg“ ihrer Waffen vervollständigen. Mit der gewohnten Ruhe erwartet jetzt die italienische Nation die

nächsten Entscheidungen von Genf, auf die sie ihre endgültige Einstellung für die nächste Zukunft aufbauen könne.

... und Versimmung

Paris, 20. Juni.

Am Freitag hat zwischen Ministerpräsident Blum und dem italienischen Botschafter in Paris eine Unterredung stattgefunden. „Deuvre“ glaubt hierzu mitteilen zu können, daß der Botschafter die Absicht des Duce bestätigt habe, solange jeder internationalen Besprechung fernzubleiben, bis die italienisch-abessinische Frage als eine „vollendete Tatsache“ anerkannt worden sei.

Italienerseits, so behauptet „Deuvre“, sei man außerdem sehr verstimmt über die Erklärungen Edens hinsichtlich der Fortsetzung der in Artikel 16 vorgesehenen Maßnahmen sowie über die Beibehaltung der von England im Mittelmeer getroffenen marinetchnischen Sondermaßnahmen, während aus den Ausführungen des englischen Außenministers über die Wiederbelebung des Rheinlandes hervorgegangen sei, daß man sich englischerseits mit dieser vollendeten Tatsache abfinden wolle.

Palästina-Bericht des Kolonialministers

Untersuchungskommission soll eingesetzt werden — „Einstellung der jüdischen Einwanderung unmöglich“

London, 20. Juni.

Nach statistischen Berichten, die Kolonialminister Drmsby-Gore dem Unterhaus über den Aufstand in Palästina gab, wurden 328 Personen verurteilt; 81 arabische Führer befinden sich im Konzentrationlager und 122 stehen unter polizeilicher Aufsicht. Ne zwei jüdisch-armenische Kommunisten sind ebenfalls in Haft genommen und 60 andere jüdische Kommunisten stehen unter polizeilicher Aufsicht.

Dann hat der Minister in seinem Bericht die zukünftige Lage umrissen. Nach Wiederherstellung

des Friedens werde dem König die Ernennung einer Kommission zur gründlichen Untersuchung der Ursachen des Aufstands und der Beschwerden empfohlen werden. Hauptwunsch der britischen Regierung sei, einen unparteiischen Bericht zu erhalten, der sie in die Lage versetzt, allen Teilen der Bevölkerung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Drmsby-Gore sprach sein Bedauern über die getrübbten Beziehungen zwischen der britischen Regierung und den Arabern in Palästina aus. Er hoffe jedoch, daß sie nur vorübergehend sein werde. Die britische Regierung werde eingedenk des Vertrauens, daß die Welt ihr als

Das Finanzprogramm Frankreichs

Schuld auf 66 Milliarden Franc gestiegen — Strenge Strafe gegen Kapitalflucht 60 Milliarden „eingefroren“

Paris, 20. Juni.

Am Freitag nachmittag ist die Kammer zusammengetreten, um den Bericht des Finanzministers Vincent-Auriol anzuhören. Das Finanzprogramm, führte der Minister aus, habe den ehemaligen Frontkämpfern, den Beamten, den Gemeinden und den Rentnern schwere Einschränkungen auferlegt. Jedoch sei das Gleichgewicht des Haushalts nicht hergestellt worden. Der Fehlbetrag könne für 1936 mit dem 1. Juni als Stichtag auf 6-7 Milliarden Franc beziffert werden. Für 1936 habe das Schatzamt für Ausgaben in Höhe von 18,7 Milliarden aufzukommen und die schwebende Schuld sei um 20 Milliarden auf 66 Milliarden gestiegen.

Vincent-Auriol sprach sich gegen die einseitige Entwertung aus. Großen Beifall erhielt er, als er auf jene Abwertung der Finanzleute hinwies, die mit der Zurückbeförderung ihrer nach dem Ausland verbrachten Kapitalien warteten, um dabei Gewinne einzufahren. Eine einzige Politik sei möglich, sagte er, nämlich die Nation aufzufordern, sich selbst und ihre Währung zu retten. Der Betrag, der von Franzosen selbst seit Januar 1935 nach dem Ausland gebrachten Kapitalien werde auf 26 Milliarden Franc geschätzt. Der Betrag der gehorteten Banknoten dürfe sich auf 30 Milliarden belaufen. Im ganzen schloß also der fran-

zösische Wirtschaft französische Kapitalien in Höhe von 60 Milliarden Franc.

Die Frist, bis zu der die Eigentümer ihre Auslands Guthaben anmelden könnten, werde bis zum 15. Juli verlängert. Wer aber auch dann sein Auslands Guthaben nicht angebe und später überführt werde, habe strenge Strafen, unter Umständen Aberkennung seiner Bürgerrechte, zu gewärtigen.

In einigen Tagen werde die Regierung die Sparer zur Zeichnung kurzfristiger, kleinstückeliger Schuldscheine aufrufen. Bis zum Abschluß dieser Zeichnung werde die Regierung bei der Bank von Frankreich ihr Konto überziehen. Als Gegenleistung hätten die Anleihegeber das Recht, die Möglichkeiten einer klaren und freimütigen Kontrolle zu verlangen, und deshalb bringe die Regierung einen Gesetzentwurf zur Einführung einer öffentlichen Verrechnung ein.

Der zweite Abschnitt werde dann die Organisation des Kredits und die Steuerreform sein; das Ziel gehöre den Zeichnungen der Bank von Frankreich an. Die Regierung habe nicht die Absicht, die privaten Banken zu nationalisieren, aber sie werde die Kontrolle über die Banken und die Aktiengesellschaften in die Wege leiten. Auch denke sie an die Herabsetzung des Goldfußes zur Belebung der Wirtschaft. Die Steuerreform werde auf eine Vereinfachung der Steuerbestimmungen und auf eine strenge Eintreibung der geordneten

Mandatsmacht entgegenbringt, die Verhandlungen in Palästina nach beiden Seiten hin gerecht durchführen. Auf die Anfrage des konservativen Abgeordneten Vizeadmirals Taylor, ob die Araber ihre Beschwerden formuliert haben, antwortete Drmsby-Gore, daß sie eine vollständige Einstellung der jüdischen Einwanderung wünschten; einer solchen Forderung könne er unmöglich zustimmen.

An die Rede des Kolonialministers schloß sich eine stundenlange Aussprache an, in der Abgeordnete aller Parteien nacheinander das Wort ergriffen. Der Führer der Opposition stimmt im allgemeinen den Darlegungen des Regierungsmitgliedes zu und brachte zum Ausdruck, daß die Arbeiteropposition keinerlei Partei in dem Streit zwischen Juden und Arabern ergreifen. Der Streik in Palästina richtet sich eigentlich gegen das Mandatsystem. Auf eine Frage über die Bevölkerungszusammensetzung in Palästina gab Drmsby-Gore die Antwort, daß es sich um 750000 Mohammedaner, 300000 Juden und 103000 Christen handele. Vong George erklärte abschließend, daß die arabische Forderung auf Einstellung der jüdischen Einwanderung von der britischen Regierung nicht erfüllt werden könne, wenn sie nicht die Mandatspflicht verletzen will.

Frankreichs Außenminister spricht am Dienstag

Paris, 20. Juni. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird Außenminister Delbos den Standpunkt in der französischen Regierung in der Sanktionsfrage am Dienstag in der Kammer darlegen. Außenminister Delbos hat bereits im Ministerrat eine bis ins einzelne gehende Darlegung der internationalen Lage gegeben. Die Haltung der französischen Regierung, so wird betont, sei klar. Nach der von der britischen Regierung getroffenen Entscheidung werde sie sich der Abschaffung der Strafmaßnahmen gegen Italien nicht widersetzen. Diese Entscheidung könne aber nur beim Völkerbund durch eine gemeinsame Entscheidung der beteiligten Mächte erfolgen.

Der Regus dankt nicht ab

London, 20. Juni. In einer Unterredung mit der „Daily Mail“ hat der Regus erneut versichert, es könne nicht die Rede davon sein, daß er jetzt oder in Zukunft auf den abessinischen Thron versieht.

Steuer beruhen. Zum linken Flügel der „Volkfront“-Rehrbeit gewandt, bezeichnete es Vincent-Auriol als gefährlich und überdies unmöglich, die von kommunistischer Seite geforderten Kapitalien-Abgabe vorzunehmen, die die Sozialisten zwar auch vorgeschlagen hatten, aber in einer Zeit des Wohlstandes. Im Jahre 1936 würde die Kapitalien-Abgabe das „blutarme Kapital“ töten. Das Land müsse sich selbst retten; die Regierung könne nur den Weg angeben.

Der Finanzminister brachte dann die verschiedenen in seiner Ausführung angekündigten Gesetzentwürfe in der Kammer ein; Ministerpräsident Blum wohnte der Kammer Sitzung bei.

Streik in Frankreich verehbt

Paris, 20. Juni. Die Streikbewegung ist sowohl in Paris, als auch in der Provinz weiter im Ablauf begriffen. Nur in einigen Provinzkäbden sind am Freitag neue Konflikte ausgebrochen. So haben in Dreil die Arbeiter der Gasanstalt die Arbeit niedergelegt. In Nizza befinden sich sämtliche Verkehrsunternehmen im Streik. In Strassburg haben die großen Geschäfte geschlossen und sind von den Angestellten besetzt worden. Der Ausstand in den Pariser Warenhäusern soll angeblich noch im Laufe des heutigen Sonnabend beigelegt werden.

Paris, 20. Juni. Die Streikgefahr im Pariser Elektrizitätswerk konnte im Laufe des Freitag behoben werden. Obwohl zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch keine endgültige Übereinstimmung zustande gekommen ist, haben die Arbeiter in einer Massenversammlung am Freitag abend den guten Willen der Arbeitgeber anerkannt und beschlossen, in der Hoffnung auf eine baldige Einigung die Arbeit fortzusetzen. Dagegen haben die Schweine-Schlächtergehilfen für den heutigen Sonnabend den allgemeinen Streik ausgerufen.

Französischer Widerstand gegen Englands Völkerverbundreformpläne

Paris, 20. Juni.

Die Pariser Morgenblätter beschäftigen sich sehr ausführlich mit dem Beschluß des Ministerrates in der Sanktionsfrage und vor allem mit den französischen Vorschlägen für eine Verstärkung der kollektiven Sicherheit.

„Echo de Paris“ will in diesem Zusammenhang wissen, daß die französische Regierung sich nicht darauf einlassen werde, Artikel 16 aufzuheben oder abzuschwächen. Sie beabsichtige eine Abänderung des Artikels 11 dahin, daß in Zukunft bei den Schlichtungsverhandlungen und der Beschlußfassung über vorbereitende Maßnahmen die beiden interessierten Parteien kein Stimmrecht mehr haben sollen. Der augenblickliche Vorkauf dieses Artikels, so erklärte man in zuständigen französischen Kreisen, gestalte es den streikenden Parteien immer wieder, das Eingreifen des Völkerbundes zu lähmen.

„Deuxième“ ist etwa der gleichen Ansicht und unterstreicht nochmals, daß sich Frankreich den englischen Reformvorschlügen widersetzen werde. Für die Verstärkung der kollektiven Sicherheit werde die französische Regierung die Schaffung regionaler Pakte vorsehen. Es stehe allerdings noch nicht fest, so schreibt das Blatt weiter, in welcher Form der französische Außenminister diese Vorschläge in Genf unterbreiten werde.

Pariser Pressestimmen

Paris, 20. Juni.

Der Beschluß der britischen Regierung, die Sanktionen gegen Italien aufzuheben, wird von der Presse in langen Betrachtungen behandelt. „Temps“ sagt, man könne sich zu diesem Entschluß nur beglückwünschen, da er zu einer dauerhaften Klärung der internationalen Lage beitragen werde. Für die Regierung eines großen Landes sei es stets peinlich, öffentlich die Niederlage einer Politik zuzugeben, in die sie sich zu tief verwickelt habe. Aber es sei stets verdientvoll, diese Politik zu berichtigten, anstatt in einem Irrtum, der zu schwerwiegenden Folgen führen würde, weiter zu beharren. Der „Temps“ schließt seine Betrachtungen mit Ausfällen gegen Deutschland. Das „Journal des Débats“ meint: Was Genf fest mache, sei von nachgeordneter Bedeutung. Wesentlich sei, daß dieses für die nationale Wirtschaft und die diplomatischen Beziehungen schädliche Experiment beendet sei. Die „Information“ schreibt: Die britische Regierung sei von Befürwortern zweierlei Art bewegt: erstens von der gewaltigen Entwicklung der militärischen Stärke Deutschlands, zweitens von der inneren Lage Frankreichs, Großbritanniens sei über Deutschland, von dem es noch immer keine Antwort erhalten habe, beunruhigt, und es frage gleichzeitig, wohin Frankreich führe.

Pertinax wundert sich im „Echo de Paris“ über die Behauptung Edens, daß Frankreich in der Sanktionsfrage keine Ansicht nie geäußert habe. Außenminister Delbos habe gerade darüber eine sofortige Unterredung mit Eden herbeiführen wollen; aber das englische Außenamt habe es vorgezogen, auf eigene Faust zu handeln. Für die Zukunft könne man hoffen, daß sich die britische Regierung auf die deutsche Frage konzentriere. D'Armeson erklärt im „Figaro“: Baldwin und Eden hätten es verstanden, aus der Räumung der französischen Politik und aus ihren Mikatiffen Nutzen zu ziehen. Die diplomatische Operation sei auf dem Rücken Frankreichs ausgeführt worden und zwar ausgerechnet auf dem Rücken derjenigen französischen Regierung, die am härtesten nach England hinneige. Die Verantwortung trage französischerseits Leon Blum, der sich dem Vorschlag der damaligen Regierung Sarraut widersetzt habe, mit Rom in unmittelbare Verhandlungen einzutreten.

Feuer in einem Kreuzer-Neubau

Paris, 20. Juni. Auf dem französischen Kreuzer „Georges Leygues“, der auf der Werft von Denholt der Vollenendung entgegengeht, ist am Freitag in einem der unteren Räume, in dem größere Mengen von Holz aufgespeichert waren, ein Feuer ausgebrochen. Sechs Arbeiter, die sich in diesem Raum aufhielten, konnten infolge der starken Rauchentwicklung nicht mehr zum Ausgang gelangen. Sie mußten durch Ausschneiden einer Platte in einem Nebenraum gerettet werden; das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Streikwelle über Belgien

Brüssel, 20. Juni. Am Freitag hat sich die Streikbewegung weiter ausgedehnt. In der Umgebung von Lüttich machten sich Versuche bemerkbar, auch die Landwirtschaft in den Streik hineinzuziehen. Angehörige der „Jungen sozialistischen Garde“ und Kommunisten durchführten auf Fahrrädern das Land und versuchten teilweise mit Gewalt die Landarbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. In Gent sind 50 000 Arbeiter der Textil- und Metallindustrie in den Streik getreten. Der Streik hat sich auch auf das Baugewerbe ausgedehnt. In der Nähe des Hafens haben Streikende mehrere Lastwagen umgeworfen. Angesichts der drohenden Haltung der streikenden Arbeiter haben in Gent mehrere Geschäfte geschlossen. Auch in Namur haben die meisten Geschäfte geschlossen; der Straßenbahnverkehr ruht. In Brüssel befinden sich zahlreiche Fabriken im Streik; auch im Hafen ist die Arbeit niedergelegt. Streikende versuchten, das Personal der großen Warenhäuser zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen. In Charleroi sind die Arbeiter der Gas- und Elektrizitätswerke in den Streik getreten; die Gas- und Elektrizitätsversorgung soll aber gesichert sein.

Serie von Blutfaten in Spanien

Madrid, 20. Juni.

In Valladolid wurde gelegentlich des dort herrschenden Generalstreiks ein völlig unbeteiligter Fußgänger von einer Gruppe Marxisten für einen Faschisten gehalten und durch mehrere Pistolenschüsse niedergestreckt. Der Sohn des Opfers, der seinen sterbenden Vater im Krankenhause besuchten wollte, wurde vor dem Eingange von den marxistischen Mördern überfallen und ebenfalls durch Schüsse lebensgefährlich verletzt.

In Albacete entstand bei der Verteilung von Flugblättern eine Schießerei zwischen politischen Beamten die ein Todesopfer und einen Schwerverletzten forderten. In Madrid explodierten in der Nacht zum Sonnabend auf zwei Bankstellen insgesamt neun Bomben, die umfangreichen Sachschaden anrichteten.

Ruhige Lage in Kaunas

Der 19. Juni dieses Jahres verlief in Kaunas vollkommen ruhig. Es ereigneten sich zwischen der Polizei und den Arbeitern keine Zusammenstöße. Die Arbeit wurde in den größeren Betrieben und auch zum größten Teil von den Betriebsbelegschaften normal fortgeführt. Nur hier und da erschienen am Morgen in den Betrieben einzeln Agitatoren, welche die Arbeiter der Betriebe aufforderten, nicht zu arbeiten. Die Arbeiter hörten jedoch auf diese Agitatoren nicht, sondern teilten ihr Erscheinen den Sicherheitsorganen mit. In einigen Fällen nahmen die Arbeiter der Betriebe sogar die ungeladenen „Gäste“ fest und übergaben sie den zuständigen Stellen. Die Arbeiter einiger Betriebe wandten sich sogar selbst an die Sicherheitsorgane und erklärten, daß sie den Unruhestörern nicht zustimmten, und baten die Sicherheitsorgane, sie vor den Agitatoren zu schützen.

Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen hatte die Polizei eine ganze Reihe von Personen ver-

haftet. Der größte Teil der Verhafteten wurde jedoch am 19. Juni wieder freigelassen. Der Rest wird den Verwaltungsorganen zwecks entsprechender Befragung übergeben werden, und gegen diejenigen, welche während des Begräbnisses sich den berechtigten Maßnahmen der Polizei widersetzen und auf dem Friedhof die Menge aufhetzen, ist ein Verfahren eingeleitet worden, welches den Gerichtsorganen zugeleitet werden wird.

Am 18. Juni wurde eine Hausdurchsuchung bei der Rechtsanwältin Linda Purieniene abgehalten. Bei dieser Hausdurchsuchung wurde belastendes Material gefunden. Frau Purieniene wurde verhaftet, die Unternehmung gegen sie wird fortgesetzt.

In der Stadt werden Gerüchte verbreitet, daß es während des Vorfalles mehrere Opfer und Verletzte gegeben hätte. Es wird erklärt, daß es außer dem jüdischen Bürger Abramus Moskewičius weiter keine Opfer gegeben hat, ebenso sind auch nicht mehr Personen verletzt worden.

Ergänzungen zum Befehl des Kommandanten

Ueber die Räumung von Straßen

h. Kaunas, 20. Juni.

In Ergänzung des Befehls des Kommandanten, daß, falls es notwendig ist, die Polizei an jedem beliebigen Ort und zu jeder beliebigen Stunde den Verkehr auf den Straßen anhalten, das Fahren und Gehen auch einzelnen Personen verboten kann und daß ferner die Hofeingänge, Hofstore und Haustüren geschlossen werden müssen, teilt die Polizeibehörde von Kaunas noch folgendes mit: Wenn auf den Straßen, auf denen die Polizei in Tätigkeit tritt, der Verkehr weiterläuft, Fußgänger sich weiterhin bewegen, die Hofstore, die Hofeingänge, die Haustüren nicht geschlossen sind, besteht die Gefahr, daß die Tätigkeit der Polizei dadurch erschwert wird, außerdem besteht die Möglichkeit, daß dann Unfälle mitteilbar werden. Deshalb kann die Polizei, wenn sie in Tätigkeit tritt, Stilllegung des Verkehrs verlangen, die Fußgänger von den Straßen beseitigen und die Schließung der Hofeingänge, der Hofstore, der Haustüren fordern. Wenn dieser Fall eintritt, wird er den Einwohnern auf folgende Weise bekanntgegeben: Auf den Straßen, auf denen der gesamte Verkehr unterbunden werden soll, auf denen der Aufenthalt für Fußgänger verboten wird, und wo Hofeingänge, Haustüren geschlossen werden sollen, fährt ein Motorrad der Polizei oder ein Polizeiauto und ein Polizist gibt mit einer Trompete das Alarm-Signal „Gefahr!“. Auf Straßen, auf denen dieses Signal gegeben wird, müssen alle Fahrenden und zu Fuß Gehenden sofort diese Straßen verlassen und sich in die nächste Nebenstraße oder Querstraße begeben. Man darf nur vorwärts und zwar bis zur nächsten Neben- bzw. Querstraße gehen oder fahren, nicht aber umkehren oder rückwärts gehen. Hausbesitzer oder deren Stellvertreter müssen auf das Signal hin die Hofeingänge, die Haustüren und die Ladeninhaber die Ladenfenster und Fenster schließen. Die Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Verkehrs wird durch die Polizei mündlich erteilt.

Vor einer baldigen Aufhebung der Ausnahmeregelungen

h. Kaunas, 20. Juni.

Da nach dem Erlaß des Kauner Kriegskommandanten zwischen 22 Uhr und 4 Uhr morgens

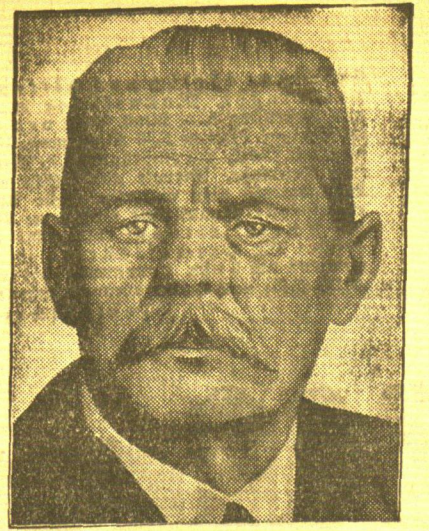
der Verkehr stillgelegt ist, und die Einwohner ohne besondere Genehmigung die Straße nicht betreten dürfen, beabsichtigen die erklaffigen Kauner Restaurants, ihren Betrieb um 22 Uhr abends bis 4 Uhr morgens hinter verschlossenen Türen durchzuführen. Gäste, die um 22 Uhr abends die Gaststätten betreten, die sie nicht verlassen, müßten also bis 4 Uhr morgens dort verbleiben. Es sollen ferner Verhaltensregeln erlassen werden für Personen, die nach 22 Uhr mit der Eisenbahn oder sonstwie aus der Provinz und dem Auslande in Kaunas während der Sperrzeit eintreffen, wie auch für Personen, die nach 22 Uhr Kaunas mit der Eisenbahn verlassen wollen. Allgemein rechnet man jedoch damit, daß der Ausnahmezustand nur einige Tage andauern dürfte, umso mehr, da in der nächsten Zeit in Kaunas eine Anzahl größerer Massenveranstaltungen bevorstehen, u. a. auch die Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung, die am 27. Juni eröffnet wird.

Die Rädelsführer werden vor Gericht gestellt

h. Kaunas, 20. Juni.

Unter den während der Ausschreitungen Verhafteten befindet sich auch die Gattin des Prorektors der Kauner Universität, Frau Rechtsanwält Purieniene, die vor dem Verbot der Parteien Generalsekretärin der Sozialdemokratischen Partei Litauens war und aus ihrer Tätigkeit als Seim-Abgeordnete und Verteidigerin in politischen Prozessen bekannt ist. Bei Frau Purieniene wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt, wobei kompromittierendes und belastendes Material gefunden worden sein soll. Außerdem wurde der frühere sozialdemokratische Seimabgeordnete Marfels verhaftet. Am Sonnabend wurde außer in den Betrieben, in denen schon am Freitag wieder gearbeitet wurde, in einer Reihe weiterer Betriebe die Arbeit wieder aufgenommen.

Bis gestern sind von den Kauner Zeitungen die jüdischen, die polnische und die russische nicht herausgegeben. Anher dem „Lietuvos Aidas“ sind die Blätter in bedeutend verfeinertem Umfange erschienen.



Maxim Gorki †

Der russische Dichter Maxim Gorki ist, wie bereits gemeldet, in Moskau im Alter von 68 Jahren einer Lungenentzündung erlegen.

Lozoraitis in Reval

h. Kaunas, 20. Juni. Gekoren begab sich der Außenminister Lozoraitis nach Reval, um dort an der Beisehung des früheren langjährigen estnischen Außenministers Sellamaa, die heute nachmittag erfolgt, teilzunehmen.

Lettländische Flugzeuge kommen nach Memel

Memel, 20. Juni. (Gita.) Die lettländischen Militärflieger beabsichtigen, mit dem Flug um die Ost- und Nordsee am 22. Juni zu beginnen. An diesem Flug nehmen drei Militärflugzeuge teil: „Pajares-Scal“ Nr. 26, 28 und 29. Bei den Flugzeugen handelt es sich um Dreiflügler. Es fliegen sechs Offiziere, ein Feldwebel und ein Sergeant unter Leitung des Obersten Indans mit. Die Flugzeuge werden am 22. Juni um 15 Uhr, von Riga kommend, in Memel eintreffen und an demselben Tag um 17.40 Uhr ihre Reise in der vorgesehenen Richtung fortsetzen.

Aufstandsbewegung in Transjordanien

London, 20. Juni. „Daily Herald“ bringt eine Meldung aus Jerseba (Palästina), in der behauptet wird, es sei zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Emir Abdula h von Transjordanien (der östliche Nachbar Palästinas) und seinem Sohn, dem 25-jährigen Kronprinzen Dalal, gekommen. Kronprinz Dalal soll versucht haben, einen Aufstand gegen die britische Verwaltung in Transjordanien zu organisieren. Der Emir habe diesen Vorschlag abgelehnt und angeordnet, seinen Sohn im Königsplatz von Amman gefangen zu halten.

Deutsch-französische Vereinbarung

Paris, 20. Juni. Gestern wurde im Auswärtigen Amt von dem französischen Vorkämpfer François-Poncet und dem Ministerialrat im Reichsfinanzministerium Vogel ein Abkommen und eine Vereinbarung über die Versorgungsbegleitung der ehemaligen Beamten der Regierungskommission des Saargebietes mit französischer Staatsangehörigkeit unterzeichnet. Hiermit sind die in den letzten Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung geführten Verhandlungen zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß gelangt.

40-Stunden-Woche für die Textilindustrie

Genf, 20. Juni. Die Internationale Arbeitskonferenz hat am Freitag nachmittag den Abkommensentwurf über die Einführung der 40-Stunden-Woche in der Textilindustrie gegen Stimmen der Arbeitgeber und einiger Regierungvertreter, darunter England und der Schweiz, angenommen.

Neuer Stern entdeckt

Babelsberg, 20. Juni. In der Nacht zum Freitag ist hier ein neuer Stern entdeckt worden. Er ist auch von der Sternwarte auf dem Königstuhl gesehen worden. Der Stern befand sich ungefähr 8 Grad südlich des Sterns Delta, im Sternbild Cepheus. Zur Zeit der Entdeckung war er zwischen dritter und vierter Größe.

Mißglückter Ausbruchversuch in einem amerikanischen Zuchthaus

Newport, 17. Juni. Wie aus Richmond (Virginia) gemeldet wird, kam es im dortigen Staatszuchthaus zu einem mißglückten Ausbruchversuch, der einem Gefangenwärter das Leben kostete. Acht Sträflinge bemächtigten sich plötzlich eines im Gefängnishof stehenden Kraftwagens und fuhren in rasender Fahrt mit zwei Gefängniswärttern, die von den Verbrechern gezwungen wurden, die Fahrt als Geiseln mitzumachen, auf das Gefängnis hin. Der Vorfall wurde jedoch von den übrigen Wärttern bemerkt, die sofort den Kraftwagen unter beständigem Maschinengewehrfeuer nahmen. Der Ausbruchversuch der Sträflinge konnte auf diese Weise verhindert werden, jedoch wurden von den mitgeschleppten Wärttern der eine getötet und der andere sowie vier Sträflinge verwundet.

Gasbehälter explodiert

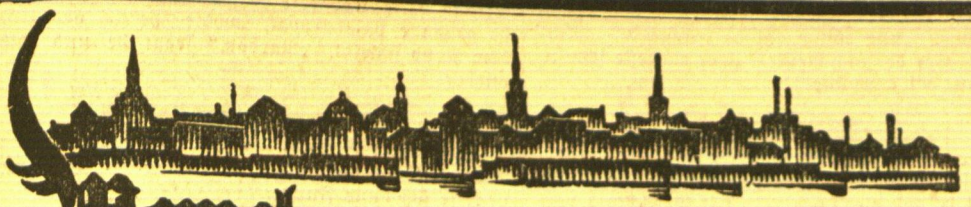
London, 20. Juni. Ein großer Gasbehälter flog am Dienstag in Dewsbury (Grafschaft Yorkshire) mit gewaltiger Explosion in die Luft. Zwei Personen wurden getötet; sämtliche Fenster der benachbarten Häuser gingen in Schrammer.

mit
NIVEA
in Luft
und Sonne

Sie bräunen besser und Ihr Aussehen wird sportlicher!

So ist's richtig: Erst gut abtrocknen, dann mit Nivea-Creme oder Nivea-Öl gründlich einreiben und erst dann in die Sonne. Sie wehren so dem Sonnenbrand und bekommen - weil Nivea durch seinen Gehalt an Eucerit tief in die Haut eindringt - nachhaltig andauernde, natürliche, schöne Hautbräunung. Ihre Erholung wird dann auch für andere so recht erfreulich sichtbar.

Nivea-Creme: Lit o.50, 1., 1.40, 2.50 u. 3.75, -Öl: Lit 2.50 u. 4.25.



Memel, 20. Juni

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Montag, den 22. Juni d. J., nachmittags 7 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathaus. [8517]

Der Seedienst Ostpreußen und Memel

Turbinendampfer „Tannenbergs“ kommt am 28. Juni nach Memel — Die „Preußen“ fährt von Memel bis Helsingfors

Als erstes Schiff des Seedienstes Ostpreußen wird auf einer Extrareise der Turbinen-Schnelldampfer „Tannenbergs“ am Sonntag, dem 28. Juni, den Memeler Hafen anlaufen. Der Dampfer wird, von Kiel—Ewinemünde—Zoppot und Pillau kommend, um 6 Uhr abends in Memel eintreffen und, wie seine Schwesterschiffe, die „Preußen“ und „Ganestadt Danzig“ in den Vorjahren, am sogenannten Preußenfest festmachen. Die im Bau befindliche Zehnhallen wird zur Zoll- und polizeilichen Abfertigung der Fahrgäste bereits benutzt werden können. Schon am nächsten Morgen um 6 Uhr wird die „Tannenbergs“ den Memeler Hafen verlassen, um über Pillau, Zoppot und Ewinemünde nach Travemünde zurückzudampfen. Der regelmäßige Tourverkehr des Seedienstes beginnt in dieser Sommerzeit mit dem Einlaufen des Motorschnelldampfes „Preußen“, Kapitän Clavier, am Mittwoch, dem 1. Juli, abends 9.30 Uhr. Nach zweitägigem Aufenthalt wird die „Preußen“ ihre Reise nach Helsingfors fortsetzen. Auf der Rückreise von dort berührt sie ab 18. Juli den Memeler Hafen wieder an jedem Sonnabend (am 1. August ausgenommen) um 8 Uhr abends. Eine Stunde später wird das Motorschiff bereits wieder westwärts nach Pillau abfahren. Hier ist Anschluss

nach Zoppot, Ewinemünde, zeitweise auch nach Binz, Travemünde (Kiel während der Olympiade) und Warnemünde. Zum letzten Mal auf der Fahrt nach Helsingfors berührt die „Preußen“ den Memeler Hafen am Mittwoch, dem 19. August, während sie am Sonnabend, dem 22. August, auf der Reise nach Westen eintrifft, um damit in diesem Jahr den Memel-Dienst zu beenden. Das Motorschiff „Ganestadt Danzig“ läuft in dieser Saison Memel nicht an.

Der Turbinen-Schnelldampfer „Tannenbergs“ ist mit seinen 5500 Br.-Reg.-Z. der größte in der Ostsee beheimatete Passagierdampfer. Ebenso wie seine beiden Schwesterschiffe im Seedienst Ostpreußen, die in Memel gut bekannten Motorschnelldampfer „Preußen“ und „Ganestadt Danzig“, ist der Dampfer weiß gestrichen. Um den Schornstein führt er das Kontorzeichen der „Hapag“, die den Dampfer bereedert. Die „Preußen“ führt bekanntlich die Hausflagge der Stettiner Reederei Bräunlich, während die „Ganestadt Danzig“ von dem Norddeutschen Lloyd in Bremen bereedert wird. Der Turbinendampfer „Tannenbergs“ wird von Kapitän Jacobsen geführt.

*** Mädchen-Mittelschule.** In der Mädchen-Mittelschule haben folgende zwanzig Schülerinnen das Zeugnis der mittleren Reife erhalten und zwar Margarete Betsch, Hella Bonnet, Herta Burandt, Elisabeth Diekmann, Hildegard Ermoneit, Gertrud Ermoneit, Waltraut Gessro, Herta Grohner, Erna Grubien, Erta Doepfner, Else Kalwies, Hildegard Kreweit, Hildegard Mahur, Elisabeth Mikoleit, Erta Mielke, Helene Mißullis, Gertrud Schmidt, Elsa Seigies, Christel Walluß und Betty Wolfowis.

*** Im Lesezimmer der Stadtbücherei** findet vom 22. bis 29. Juni 1936 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Augusta von Preußen: Bekenntnisse an eine Freundin. Bechtold: Deutsche am Ranga Parbat. Germain: Der Weg zur Verständigung. Hausenstein: Wanderungen. Kappelmayr: Fernsehen von heute. Kirchberg: Massage und Gymnastik im Dienste der Kosmetik. Krasinski: Rediviska komedija. Langsdorff: S. B. 129 „Hindenburg“. Maegerlin: Leichtathletik. Puzinas: Vorgeschichtsforschung und Nationalbewußtsein in Litauen. Rauscher: Kaltboote auf hoher See. Schimaul: Otto von Guericke. Balstyninis godytoj egzaminuojamosios komisijos taisyklės... Wender-Wildberg: Raubritter des Meeres.

*** Johanniseier im Schöngarten.** Eine öffentliche Johanniseier veranstaltet, wie uns geschrieben wird, der Verein der Liederfreunde am Dienstag abend im Schöngarten durch Chorgesänge, Instrumentalvortritte und Feuerwerk. Die Liederfreunde haben für diese Gelegenheit einen an Umfang und Farbigkeit reichen Strauß der schönsten Volkslieder zusammengestellt, den sie ihren Gästen zur Feier der Sommerjohannisfeier darreichen wollen. Daß sie diese Feier im alterwürdigen Schöngarten begehen, darf man ihnen geradezu als Verdienst anrechnen. Sie, die in erinnerungsreichen Heim der Schöngartengilde bekanntlich seit vielen Jahrzehnten „aufbauend“ sind, erfahren es immer wieder mit Empfindungen ehrlichen Bedauerns,

wie sehr dieser wirklich schöne und mit unvermindertem Liebe von seinen Betreuern gepflegte Stadtpark in heutiger Zeit von Erholungsstenden übersehen wird. Ihre Johanniseier gilt mit als Ausdruck des Willens, unserer Bürgerhaft den Schöngarten mit seinen Vorzügen und Schönheiten wieder einmal in Erinnerung zu bringen. Daß er sich am Dienstag abend nicht nur symbolisch „im schönsten Lichte“, diesem Lichtfest entsprechend, zeigen wird, erscheint selbstverständlich. So nach bestehen für eine behaglich zu genießende Sommerabendfeier sowohl hinsichtlich ihres früheren Rahmens als auch ihrer sonstigen Ausgestaltung die besten Voraussetzungen.

*** Konzert am Sandkrug.** Am Sonntag nachmittags um 4 Uhr veranstaltet die Memeler Liedertafel in Sandkrug ein Chorkonzert, bei dem auch der Memeler Bandion-Klub mitwirken wird. Da der Eintritt niedrig gehalten ist, dürfte das reichhaltige Programm, das vorwiegend Volkslieder bringt, recht viele Zuhörer anlocken.

*** Der Sommerausflug der Freundinnen junger Mädchen.** Den alljährlichen Sommerausflug unternimmt der Bund Freundinnen junger Mädchen diesmal nach Schwarzort, und zwar am Dienstag morgen um 7.45 Uhr mit dem „Kurischen Haff“. Am Vormittag wird von Schwarzort aus eine Fahrt ins Elchewier erfolgen. Eine Liste für die Personen, die an dieser Fahrt teilnehmen wollen, liegt bis Montag mittag im „Dahem“ aus.

*** Vom Pensionärverein** werden wir gebeten, auf die am 24. Juni, nachmittags 8 Uhr, im Schöngarten stattfindende Mitgliederversammlung hinzuweisen. In dieser Versammlung soll auch über einen gemeinsamen Sommerausflug Beschluß gefaßt werden.

*** Fahrrad Diebstahl.** Am 19. Juni wurde ein Damenfahrrad, Marke „Miele“, welches vor dem Postamt in der Präsident-Smetona-Allee hingestellt war, entwendet.

*** Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Auf dem Hof des Kaufmanns Horn, Neuer Markt 1, wurde ein Herrenfahrrad, Randstaatenrand, Marke „Presto“, mit schwarzem Rahmengestell, vorn neuer schwarzer Bereifung, hinten roter Bereifung, Marke „Inkaras-Cord“, Tourensattel mit der Aufschrift „Hammo“, gefunden. Der Eigentümer des Rades wird aufgefordert, sich beim Kriminalpolizeiamt zu melden.

*** Polizeibericht für die Zeit vom 13. bis 20. Juni 1936.** Als verloren sind gemeldet: Eine chromsilberne Damenarmbanduhr mit Nippband; ein Pferd; ein schwarzer Badeanzug mit weichem Einfaß; eine schwarzlederne Handtasche mit Reißverschluss und Inlandspass für Marie Viemant; eine schwarzlederne Brieftasche mit Ausweisepapieren für Ernst und Marie Kallweit u. a.; ein kleiner junger Hund; eine schwarzlederne Damenhandtasche mit Puffen für Buttfuß; ein brauner Dackel mit dunklen Rücken; eine braunleberne Brieftasche mit Paß für Heinrich Zebedies und 5 Lit; ein schwarzes Portemonnaie mit Geld; ein goldenes Armband mit einem lilafarbenen Stein; ein schwarzledernes Portemonnaie mit Geld. Als gefunden sind gemeldet: Ein graues Täschchen mit roten Streifen; ein buntes Täschchen mit Reißverschluss; eine schwarzlederne Geldtasche mit Geld; eine Herrenarmbanduhr; eine braune Handtasche mit Inhalt; eine braunleberne Aktentasche; zwei Paar Herrenstrümpfe; ein junger Hund (Dackel); ein Zwanziglitchein; eine schwarzlederne Handtasche mit Inhalt und Paß für Viktorija Puskorienė; eine kleine braune Handtasche; ein schwarzer junger Hund; ein schwarzledernes Portemonnaie;

eine braune Aktentasche; ein braunes Portemonnaie; ein Herrenfahrrad; eine braunleberne Brieftasche mit Paß für Heinrich Zebedies; eine braunleberne Geldbörse mit Inhalt; ein Relief-Panorama des Rheins.

Vom Markt

Die ersten einheimischen Kirschen und Tomaten
Bei schönem warmem Sommerwetter war der Markt am Sonnabend in Memel von Käufern und Verkäufern sehr gut besucht. Der weitaus Teil der Marktstraße glich wie immer um diese Jahreszeit eher einer Blumenausstellung. Butter war überreichlich angeboten; trotzdem waren die Preise recht fest, wenn auch verhältnismäßig niedrig. Die meisten Verkäufer verlangten 0,90—1 Lit je Pfund; die Landfrauen erbielten von ihrer Stammschaft jedoch auch 1,10 Lit; an einigen Stellen wurde Butter für 80 Cent angeboten, aber nicht gekauft. Eier kosteten 7—8 Cent das Stück. Geschlachtete Hühner und Keibel waren etwas reichlicher als an Markttagen der Vorwochen angeboten. Die Preise für Keibel schwankten zwischen 0,90—1,50 Lit, Hühner kosteten 2,50—3,50 Lit und geschlachtete Tauben 80—90 Cent kosten. Honig war reichlich für 1,50—1,60 Lit je Pfund zu haben.

An einigen Ständen gab es zum ersten Mal in diesem Jahre süße Kirschen, die aus einem Garten in Dittauen und aus der Gegend bei Kaunas stammten. Ein Pfund sollte 1,80—2 Lit kosten. Auch einheimische Tomaten waren bereits angeboten, ein Pfund sollte 2 Lit kosten. Sehr groß war das Angebot an Gartenerdbeeren, die 0,70—1,20 Lit je Pfund kosteten. Für den letzteren Preis gab es ausgefuchte große Früchte. Walderdbeeren waren in geringen Mengen für 0,80—1 Lit angeboten. Stachelbeeren sollten 30—50 Cent und Gelbböhrchen 0,80—1 Lit je Liter kosten.

Frühergemüse war reichlich zu haben. Blumenkohl kostete je nach Größe der Köpfe 0,50—1,50 Lit, große Kohlrabiknollen gab es schon für 10 Cent, Mohrrüben und frische Zwiebeln sollten 20—25 Cent das Bund, große Gurken 1,20 Lit das Stück, Erbsenschoten 60—70 Cent je Liter, Spinat 30 Cent ein gehäufte Teller und Spargel je nach Stärke der Stangen 1—1,80 Lit je Pfü, kosten.

Auf dem Fischmarkt war das Angebot an Flundern und Steinbutten vorherrschend. Süßwasserfische waren etwas reichlicher am Markt, als am Sonnabend voriger Woche. Maifische waren noch recht reichlich geräuchert und in frischem Zustand zum Verkauf gebracht worden, jedoch wurden die Fänge an Maifischen immer kleiner. Male sollten 1—1,80 Lit, Hechte 0,80—1,20 Lit, Zander 1,50—1,80 Lit, Flundern 1,50—2 Lit, Steinbutten 30—80 Cent, Schleie 0,80—1,20 Lit, Karauschen 30—60 Cent, Zärlen 30—50 Cent, Zieken 70 Cent, Maifische 12 bis 15 Cent und Dorche 10—15 Cent kosten.

Fleisch war wiederum sehr reichlich angeboten. Die Preise waren aber für alle Sorten auf behauptet. Die Fleischer verlangten von Schweinefleisch für Schulter und Schinken 70 Cent, für Bauchstück 70—80 Cent und für Karbonade 1—1,20 Lit, von Rindfleisch sollte dieselbe Menge Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60—70 Cent und Schieres 0,80—1 Lit kosten. Kalbsfleisch war für 50—70 Cent und Hammelfleisch für 60—70 Cent angeboten.

Getreide war wenig am Markt. Die Nachfrage nach Hafer war sehr reger, andere Getreidearten wurden weniger verlangt. Roggen kostete 8 Lit, Gerste 10 Lit und Hafer 10—11 Lit je Zentner. Für Kartoffeln wurden 3 Lit je Scheffel verlangt.

Schweine- und Heupreise

Der Schweinemarkt hatte am heutigen Sonnabend wieder einmal eine außerordentliche Zufuhr an Ferkeln aufzuweisen. Von einer Kaufkraft war am Anfang des Marktes nichts zu merken. Das große Angebot und die geringe Nachfrage ließen die seit einigen Wochen recht selten Preise wieder erheblich sinken. Stauden in der vergangenen Woche die Preise für vier bis sechs Wochen alte Ferkel noch auf 35—40 Lit, so waren sie in dieser Woche schon bis auf 30 Lit je Paar zurückgegangen. Verschiedene Landwirte verkauften ihre Ferkel schon für 28 Lit je Paar. Größere bis acht Wochen alte Ferkel sollten 35 Lit je Paar kosten. — Auch der Deumarkt wies bei großer Besichtigung nur mäßige Nachfrage auf. Die Preise für Heu waren auf vier Lit je Zentner gesunken, und auf verschiedenen Stellen war ein Zentner schon für 3 Lit zu haben. Viel wurde auch grüner Alee in kleinen Bündeln verkauft.

Motor- und Fahrradrennen am Sonntag

Das Motor- und Fahrradrennen, welches am morgigen Sonntag nachmittags auf der Radrennbahn in Königswäldchen vom Bund Memelländischer Radfahrervereine ausgeschrieben worden ist, verspricht äußerst interessant zu werden. Denn zu dem Motorradrennen haben sich auch drei der bekanntesten Fahrer, welche schon bei den früheren Bahnrennen in Königswäldchen mitwirkten und dabei ihre Zuverlässigkeit im Fahren und ihre Sicherheit in der Beferrigung der Maschine unter Beweis gestellt haben, gemeldet. Es wird daher unter ihnen ein harter Wettstreit um die ersten Plätze stattfinden. Aber auch die Radrennen dürften nicht weniger interessant sein, zumal für diese Rennen von den beiden Vereinen M. R. C. und R. S. M. neue Kräfte genannt worden sind, die bisher bei Radrennen noch nicht mitgewirkt haben. Die bisherigen Leistungen auf der Bahn zu diesem Rennen haben gezeigt, daß es sich bei den Neuen um Rennfahrer handelt, die den „alten“ erprobten Kräften viel zu schaffen machen dürften. Außer den Rennen finden bekanntlich noch Radballspiele und Kunstfahren statt.

Kirchzettel für Memel

Christliche Gemeinschaft Nippenstraße, 9 Uhr vormittags und 7½ Uhr abends Versammlung. Schmels, Friedhof, 2½ Uhr Missionst. (8658)



Am Markttag geht es lustig her. Die Bauernwagen kreuz und quer stehn auf dem Markt, das Pferd davor, die Mähne schlackernd und das Ohr, und Bauer, so wie Bäuerin verkauft um mäßigen Gewinn, was gut schmeckt und nicht teuer ist, so, wie der Preis mal heuer ist, die Butter, Eier, Sahne, Milch und Glums und Käse sind so billig, und Fische, Keibel, Schweine und Rind desgleichen reichlich wohlfeil sind. Auch Salat, Rettich und Radies und was sich sonst noch nennen ließ' — kurz, was uns zur Ernährung dringlich vonnöten, ist nicht unerfüllbar. Gleichwohl verlangt's der Hausfrau Ehre, selbst, wenn's umsonst zu haben wäre, mit strengem Blick umherzuwandeln und hier und da noch abzuhandeln. Weinthalb, man fann das ja versteh'n, denn vielen wird's nicht rofig geh'n. Doch ist es trotzdem nicht sehr schön, wie manche Cent um Centchen zwickt und mäfelt, tadelt, Preise drückt. Dann gibt es Kreischen und Geschrei, Falloh und kleine Zankerei...

Herr Gutetat ist auch dabei. Gemein'schrittes schreit er im Menschenwärme hin und her, und manchmal hält er an im Wandeln, um seinerseits nun auch zu handeln: „Wie meinen Sie? Ach so, pro Stück! Sechs Cent? Halt, einen Augenblick! Na schön, na gut, na ja, das weiß ich. Wir sagen also: ein Lit dreißig.“ Und wer es hört, der denkt gerüst: Mein Gott, wie der da feilscht und geist! Ein solcher urteilt nun tatsächlich zu vornehm und zu oberflächlich, er hat, als er hinzugekommen, die Rede nur mehr halb vernommen. Herr Gutetat ist nett und gut, und was kein Mensch ansonsten tut — er tut's! Er tut's mit Seelenruh! Er feilscht nicht a b — er handelt a z! Mit heit'rer Miene, mild und leis, zählt er ein Viertel über'n Preis!

Herrjes! Was wär' das für ein Leben, wenn alle mehr als nötig äßen! Doch leider ist wie sich erweist Herr Gutetat nur Rauch und Geist. Mit Nummer muß man konstatieren: so einer ka n u nicht existieren!

G. W.

Der Fremdenverkehr im Jahre 1935

Zunahme des Auslandsfremden-Verkehrs

93 v. H. aller Fremden aus Deutschland — 4023 Badegäste in Ridden

Den Mitteilungen des Statistischen Büros für das Memelgebiet entnehmen wir die folgende Zusammenstellung über den Fremdenverkehr im Memelgebiet im Jahre 1935:

Der gesamte Fremdenverkehr im Berichtsjahre bezifferte sich auf 22.928 Personen, davon 17.021 Ausländer und 5.907 Inländer. Der Auslandsfremdenverkehr ist im Berichtsjahre um 384 Personen oder 2,3 v. H. gestiegen. Die Baderorte wurden von 12.419 ausländischen und 2675 inländischen Gästen aufgesucht. Im Jahre 1934 betrug die Zahl der Besucher 11.909 Auslandsfremde und 2786 Inländer. Somit wurden die Baderorte im Jahre 1934 gegenüber 1935 von 510 ausländischen Gästen mehr und von 111 inländischen Gästen weniger besucht, was einer Zu- bzw. Abnahme von 4,2 und 3,9 v. H. entspricht.

Um die Zahlen des Fremdenverkehrs richtig bewerten zu können, ist zu bemerken, daß jeder Fremde an allen Orten, die er besucht, einmal registriert worden ist. Demnach ist also die Gesamtzahl der Personen, die überhaupt unterwegs waren. Die wirkliche Zahl der Fremden ist natürlich kleiner, da sicherlich zahlreiche Reisende und Badegäste im Sommer mehrere Orte besucht haben und somit mehrfach registriert worden sind.

Den größten Zugang des Auslandsfremdenverkehrs hatte die Stadt Memel mit 7321 Personen oder 43 v. H. des Gesamtverkehrs aufzuweisen; gegenüber 1934 war der Verkehr aber um 154 Personen oder 2,1 v. H. geringer. Der Landkreis Memel mit seinen vielen Baderorten hatte 6768 Fremde gegen 6546 im Vorjahre zu verzeichnen. Den Kreis Henderua besuchten 1344 Auslandsfremde (1934 — 1514); in der Gemeinde Senhofen nahmen 366 (450) Fremde Aufenthalt. Im Kreise Pogegen wurden 1588 Fremde gegen 1072 im Vorjahre registriert. Die Fremden im Rahmen des

kleinen Grenzverkehrs sind in dieser Aufstellung nicht enthalten.

Den größten Anteil an den Auslandsfremden hatte Deutschland, wie es ja auch schon in den früheren Jahren der Fall war. Auf 100 Auslandsfremde kamen 93 Deutsche, ein Danziger, zwei Letten, nicht ganz vier Fremde aus sonstigen europäischen Staaten und ein geringer Bruchteil von Fremden aus auheruropäischen Staaten, in den auch noch die Staatenlosen eingerechnet sind.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Fremden ist von 15,5 Tagen im Jahre 1934 auf 15,2 im Berichtsjahr etwas zurückgegangen. Entsprechend der größeren Besucherzahl ist auch die Gesamtzahl der Uebernachtungen etwas gestiegen, und zwar von 257.269 im Jahre 1934 auf 258.939 im Berichtsjahre 1935. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug bei ausländischen Badegästen 16,5 Tage, bei den sonstigen Besuchern, wie Kaufleuten und Reisenden, 11,7 Tage.

Unter den Orten steht Memel mit 2005 Fremden und 5516 Badegästen an erster Stelle, und zwar wohl deshalb, weil viele Fremde in Memel wanderte und Bekannte aufsuchten. Unter den Nebenbaderorten steht Ridden an weitaus erster Stelle mit 4023 Badegästen. Dann folgt erst Schwarzort mit 2063, also etwa der Hälfte. Ferkerei mit 222 Badegästen. Prell mit 156, Permkelt mit 73, Nimmersatt mit 37 kommen erst in weitem Abstand. Zu erwähnen sind auch die neuen Baderorte Ruk mit 424 Badegästen und 86 Fremden, Seydefrua mit 366 Fremden und Rinten mit 116 Badegästen.

Interessant ist das internationale Völkergemisch des Fremdenverkehrs im Jahre 1935. Da findet man Gäste aus Deutschland, Danzig, Dänemark, Estland, Litauen, Lettland, Oesterreich, Schweden und den Vereinigten Staaten, um nur die wichtigsten zu nennen.

Sprentzkes ute School

Wo Kinder sünd, doa is ut Spoas, und dat is röhlig so. Hier is e Handvoll Sprentzkes ute School.

Der Schornsteinfeger

Dat Peterke mott e Aufsatz schriewe: Der Schornsteinfeger. Erstst kaut he e Wieke an sienem Niesst, dann schiest he los, und am Schluß steiht:

„Wenn der Schornsteinfeger kommt, müssen alle Frauen die Klappen zumachen. Daher sind sie ihm sehr böse!“

Lob des Taschentuchs

Dat Koardelle is greeter und mott schon e schweret Gedankenrama schriewe. Lob des Taschentuchs. Doa schriwt he: Das Taschentuch ist ein nützliches Ding. Wenn man eins in der Tasche hat, ist es günstig, denn man braucht nicht mit der Nase zu schnurgeln oder mit dreifigen Schuhen nach Hause zu kommen. Besser ist es ja, man hat zwei Taschentücher, eins für die Nase und eins für die Schuhe.

Zu trocken

Kandidat Zippel, wo Lehrer ware wöll, hüt sich mottte Junges e Stund en Erdkunde affaerackert und de Oberlehrer hebbe togetickt.

„Ihre Textjon,“ seggt nu de Direktor, „war ein bishen trocken, was lernen Sie daraus?“

Antwort: „Ich hätte die Blässe mehr behandeln müssen!“

Ist die systematische Schädlingsbekämpfung unter Zuhilfenahme aller technischer und chemischer Mittel gegenwärtig notwendig?

Dat weer nu egentlich e röhrtiger landwirtschaftlicher Verein, aber de erichter Vörständer weer de Föschmeister Pufkes. Nu hadde se emaal e Sitzung und oppe Dagesordnung were so allerhand Punkte. Uf de Herr Präzident had sienem Vortrag angemeldet: Ist die systematische Schädlingsbekämpfung unter Zuhilfenahme aller technischer und chemischer Mittel gegenwärtig notwendig? De Föschmeister mott immer wärher ansetze, wer sprüht und wat he sprüht. Dann häwe sich de Käpp vonne Bure, und jeder ämerlegt, ob he toheere oder wiederholope sull. Nu is de Herr Präzident anne Reej. De Föschmeister Pufkes boofstadeert schon dat schwere Thema, brommt dann „Ach wat,“ steiht opp und seggt to siene Bure: „Also, meine Erren, wir kommen jezt zum nächsten Punkt der Tagesordnung. Err Präzident Scheeskenat sprüht auf das Thema:

„Was nützt der scheene Gapsel, wenn der Wurm drin ist?“ Doa is egentlich bloos de Herr Präzident baf, denn de Bure häwe all de Käpp und bromme: „Dat is röhlig, dat is wöhlig, nu man los!“

Die alte Waschfrau. Von Adelbert v. Chamisso

E Gedächtnis is e scheene Sach, und de Dichter is ut e ganz schlauer Kerl. Weshalf sull aber under so wäle Kinder, wie de Lehrer ün siene Klas hat, nich noch e schlauerer sünd als de Dichter. Ditem schlaue Jung oder dat Mäde seet nu de Lehrer, und doaper lett he vonne Gedächtnis dem Inhalt oppschriewe. Weshalf sull et nich mächtig sünd, dat e Kind dat Gedächtnis verbessert. Nu hüt de Lehrer grood dat Gedächtnis vonne Waschfrau behandelt, de all 78 Johar old is und noch immer ganz röhlig anne Waschtoun steiht. Als he fertig is, läst he noch emaal dem letzte Wärsch vor:

Und ich, an meinem Abend, wollte, ich hätte, diesem Weibe gleich, erfüllt, was ich erfüllen sollte in meinen Grenzen und Bereich... Und tom Schluß seggt he: „Zum Beweise, daß ihr das Gedicht verstanden habt, schreibt ihr den In-

halt zu der Ueberschrift auf: „Der letzte Wunsch des alten Dichters.“ Doa schriwt Marie, sien bestet Mäde: „Der Dichter wollt am Abend zu einem alten Weibe gehen. Er wollte dem alten Weibe erfüllen, was er erfüllen sollte, in seinen Grenzen und Bereich.“

Wer hat gewonnen?

Et is Abschlußprüfung ünne höhere School, und anne Wandtafel steiht dat Schwichtema: Naturalistische Merkmale in Hauptmanns Novelle „Bahnwärter Thiel“. De Hausmeister kriijt enem Kollege tom Besuch, wo bloß anne Volksschool Vicedirektor is. Nu goahne se am Noamöddag de

Memelgau

Kreis Memel

Tierquäler verstümmelt Hunde. In den letzten Nächten wurden drei Nimmerlatter Bestbern die Hunde in grauenerblicher Weise verstümmelt. Die polizeilichen Ermittlungen stellten als Täter einen vor kurzem nach Nimmerlatter angezogenen S. fest.

Junges zahmes Reh im Kurhaus Nimmerlatter. Seit einiger Zeit hat der Kurhausbesitzer Kar-nomsky ein Rehkitzen. Dem Tier war die Mutter eingezogen und es wurde mit der Flasche aufgezogen. Jetzt ist es im Garten und läuft bei schlechtem Wetter in das Haus. Den Menschen läuft es nach und hört auch auf seinen Namen. hs.

Kreis Hendekrug

Schulanflug. Am Donnerstag unternahmen die Schulen Saameitfchen und Petrellen einen Ausflug nach dem Kreis Pogeegen. Nach einer kurzen Besichtigung Pogeegen ging's zu dem sagenumwobenen Nombinus und von dort zu Fuß nach Schreitlaugen. Was die Kinder bis dahin von der Schönheit ihrer Heimat nur vom Erzählen und von der Karte kannten, dursten sie jetzt mit eigenen Augen schauen. Von Schreitlaugen brachte der Omnibus die Ausflügler über Willkischen nach Piktupönen, wo Präzident Rasper die historischen Stätten, an denen Königin Luise geweiht, gezeigt und den aufmerksam lauschenden Kindern so manches Interessante aus der Vergangenheit des ältesten Kirchdorfes des Memelgebietes erzählt hat. Erst bei hereinbrechender Dunkelheit wurde die Heimreise angetreten.

Kreis Pogeegen

Schwerer Verkehrsunfall im Kreise Pogeegen

84jähriger Mann durch Memeler Lastkraftwagen überfahren

Am Freitag, dem 19. Juni, wurde auf der Landstraße Memel-Pogeegen in der Gemarkung der Gemeinde Piktischen der 84jährige Altkrieger Friedrich Wagner aus Piktischen durch einen Memeler Lastkraftwagen überfahren und getötet. Während das Auto aus der Richtung Pogeegen nach Memel fuhr, kam ihm der alte Mann entgegen. Er benutzte dabei den Fußsteig auf der rechten Straßenseite. Kurz vor dem Auto bog er aus ungeklärter Ursache plötzlich quer über die Straße. Dem Chauffeur gelang es nicht mehr, das Auto zum Halten zu bringen, so

Klasse entlang und koame ud an dat schwere Thema. „Naturalistische Merkmale“, seggt doa de Herr Kollege, „wat is dat?“ „Nu,“ seggt de Hausmeister, „dat sünd Beehne und Strieker und Wäse und Bloomkes oppe Wäs, dat motte de Junges utem Boof rutsecke und sein forteere.“ „So,“ seggt sien Besuch, „und könne dat de Junges?“ „Nu,“ meent wedder de Hausmeister, „wer am beste schwindele kann, hüt gewonne!“

Wo he woahnt

Oberlehrer B. mott soval ün sienem Kopple behole, dat he opp ole Doag rein dat Gedächtnis verlor. He geiht also oppe Stroas und hüt vergäte, wo he woahnt. Wat aber e gooder Schoolmeister is, mott sich to helpe meete. He räpt ud foorts e Polizeist ran und seggt: „Können Sie mir vielleicht sagen, wo Oberlehrer B. wohnt?“

„Oberlehrer B.? Jawohl, kommen Sie bitte mit!“ Und he bringt em omme Gef dree Treppe hoch.

Doa schleißt sich de Oberlehrer B. anne Steern und räpt: „Ach, hier wohne ich ja!“

Parbon

Oberlehrer B. hüt keine Lieb und läst oppe Stroas biem Spaazere de Zeitung. Doable rennt he gägen e Laternepal, wöbie he sich ordentlich dem Kopp schleißt. „Parbon,“ seggt he und geiht wieder.

E kleine Berwechslung

Oberlehrer B. pußt sich sien Pengsnee, reekt dat Schnitpeldbook oppe Müs, terknuitscht de Brönn und seckt se sich ünne Nap.

Dat sünd nu e paar Sprentzkes ute School. Die Mönische, kleine Kinder und sölwt Lehrer hebbe dat dem Sprentzke vertelt, und he kann Motorin boaropp nähme, dat alles von Anfang bis tom End woahr is. He ward sich ud freie, wenn he wedder solche Sprentzkes to heere kriijt. Also los!

Koarl Sprentzke.

daß Wagner vom Auto erfasst und getötet wurde.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß den Lenker des Kraftwagens an dem Unfall keine Schuld trifft. Der Hergang des Vorfalls ist durch Augenzeugen genau beobachtet worden. Wie aus den Bremsspuren des Wagens ersichtlich ist, funktionierte die Bremsen. Der Chauffeur hat mit aller Gewalt die Bremsen gezogen und ist, soweit es irgend möglich war, dem Unglücklichen ausgebogen. Wagner war stark kurzichtig. Er hat wahrscheinlich das Herannahen des Autos bemerkt und wollte wegen des Staubes auf die Windseite der Straße herübergehen. Dabei hat er wohl infolge der starken Kurzichtigkeit die Entfernung des Autos nicht richtig eingeschätzt. Der Tod ist durch Verträmmern der Schädeldecke auf der Stelle eingetreten. Der Chauffeur kümmerte sich sofort um den Getöteten und meldete den Vorfall auch unverzüglich der Polizei in Piktischen.

Brände im Kreise Pogeegen

Großfeuer in Bojehnen

de. Piktupönen, 20. Juni.

In der Nacht zum Sonnabend entstand kurz vor Mitternacht auf dem Gehöft des Besitzers Schröder in Bojehnen ein Feuer, das in kurzer Zeit bei der Trockenheit einen großen Umfang annahm. Als der Besitzer aus dem Schlaf geweckt wurde, stand die fast neue 35 Meter lange Scheune in hellen Flammen. Das Feuer griff bei dem herrschenden Winde auch bald auf den etwa 25 Meter langen massiven Stall über. Nur mit großer Mühe konnten die Kühe, Pferde und sämtliche Kleinvieh mit Ausnahme der Hühner und Enten gerettet werden. Als erste Löschhilfe war die Piktupöner Freiwillige Feuerwehr erschienen, der kurze Zeit darauf die Pogeeger Motorspritze folgte. Beide Wehren konnten sich nur auf den Schutz des stark bedrohten Wohnhauses und der Nachbargrundstücke beschränken. Der in der Nähe liegende Teich wurde vollständig ausgepumpt. In der Scheune sind sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, drei Arbeitswagen, zwei Arbeitsflinten, ein Landauer, ein Epazierer, ein Drehschlag, zwei Fahrräder, mehrere Fuder Stroh und sämtliche Stielen und Leinen dem Feuer zum Opfer gefallen. Eros Versicherung erleidet der Besitzer dieses etwa 60 Morgen großen Grundstückes großen Schaden. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht genau festgestellt werden.

... und Hochsagmanten

kp. Schultern, 20. Juni.

In der Nacht zum Sonnabend wütete in Hochsagmanten ein Großfeuer, das in der Mitternacht

auf dem Gehöft des Besitzers Hermann Grams entstanden war. Als der Besitzer aus dem Schlaf geweckt wurde, standen Stall und Scheune, die sich unter einem Dach befanden, bereits in hellen Flammen. Obwohl Löschhilfe bald zur Stelle war, gelang es nicht mehr, diese Wirtschaftsgebäude zu retten; sie brannten bis auf die Grundmauern nieder. Mitterbrannt sind zwei Schafe, zwei Zuchtschweine, zwanzig Hühner, und außerdem sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Das übrige lebende Inventar konnte gerettet werden, ebenso

Friseur-Salon K. Moriciené

Kaunas, Gedimino g-vö 16 Telefon 37-48

Sommer-Saison-Abteilung Palanga

Simpsono g. 6 Nr.

Ausführung sämtlicher Friseur-Arbeiten / Dauerwellen

gelang es den Bemühungen der Feuerwehr, das Wohnhaus vor einem Uebergreifen des Feuers zu retten. Die Brandursache auf diesem etwa 60 Morgen großen Grundstück ist bisher noch nicht geklärt worden. Die polizeilichen Ermittlungen werden weitergeführt.

Entrahmungsstelle in Ruden eingerichtet. Die Errichtung der Entrahmungsstelle in Ruden wird jezt zur Tatfache. Sie ist in den Räumen der Molkerei nachmann stationiert. Die notwendigen Maschinen sind bereits einetroffen und werden zurzeit eingebaut. Für die Entrahmung der angelieferten Milch dient ein großer Separator mit Kraftbetrieb, so daß die Abfertigung der einzelnen Milchsorten recht schnell vonstatten gehen wird. Bis zum 1. Juli wird die Aufstellung der Maschinen beendet sein, so daß die Milchlieferung mit diesem Datum beginnen kann. Die Anmeldung von Lieferanten wird ab 25. Juni entgegengenommen. Es ist vorzusehen, an die Entrahmungsstelle auch eine Tierarbeitsstelle anzuschließen, die voraussichtlich auch schon im nächsten Monat eröffnet werden wird.

Unanständigklärung der Gemeindevertreterwahl in Pakamonen. Die Oberste Wahlbehörde hat der Beschwerde verschiedener Ortsbüraer stattgegeben und die Wahl in Pakamonen für unanständig erklärt. Es sollen Formfehler bei der Behandlung der eingereichten Wahlvorschläge vorgekommen sein, so daß eine Kandidatenliste, die form- und fristgerecht eingereicht war, bei der Wahl nicht zugelassen wurde.

Weitere Wiesenverpachtungen im Piktischen Wiesenengelände. In diesen Tagen fanden Verpachtungen arößerer Flächen in Suitkaten und Piktischen statt. Die am Mittwoch verpachteten Piktischener Pflanzwiesen in Suitkaten brachten für zwei Schnitte pro Parzelle 60 bis 90 Lit. Andere Suitkatener Wiesen brachten 70 bis 100 Lit pro Parzelle für 2 Schnitte. Am Freitag, dem 19. Juni, hatte die Mehrzahl der Piktischener Wiesenbesitzer ihre Verpachtungsanträge anberaumt. Die Beteiligung der Besitzer aus der näheren und weiteren Umgebung war sehr rege. Zur Verpachtung gelangten Wiesen aus Piktischen, Piltwarren, Leitwarren und Barrikschen. Am Durchschnitt betrug der Pachtpreis für gute Wiesen für einen Schnitt um 70 Lit pro Parzelle. Mindere Wiesenparzellen waren schon für 40 Lit und darunter zu haben.

Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Neunte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Jester!“ rief er, ohne die Musik ganz durchdringen zu können.

„Zwei Jahre ist es her, daß wir uns in Brüssel trennten,“ sagte sie.

„Wir hätten uns niemals trennen sollen,“ entgegnete er.

Sie konnte ihn aber nicht verstehen, der Rärm war zu groß, und lächelte ihm mit einem innigen bescheidenden Nicken in die Augen, bis er ebenfalls zu lächeln anfangte. Wie Kinder, die sich verzerrt hatten, standen sie da und lächelten und berührten sich mit den Händen.

Du siehst sehr gut aus, Dan! Ich habe gehört, daß du in New York krank gewesen bist, man kann es dir aber gar nicht mehr ansehen.“

„Was faßt du? Du sprichst so leise...“

„Du bist unverändert! Du hast dich auch erholt von deiner Krankheit...“

„Ich bin wieder ganz auf dem Posten! Du siehst aber auch sehr gut aus,“ rief Truxa wie in einer Trance, herausstehend von der herrlichen Frau, die hell in dem weißen Trikot vor ihm stand und deren Körperduft in ihn eindrang.

Sie sah ihn unentweat an, um sich kein Wort von ihm entgegen zu lassen; sie konnte ihn aber weder deutlich sehen noch deutlich verstehen.

„Wann wollen wir uns treffen, Dan? Pakt es dir in einer Stunde? Ich muß noch etwas arbeiten, bitte, warte in einer Stunde auf mich! Ich habe dir vieles zu sagen!“

Da schüttelte Truxa den Kopf und nahm, wie um sie zu beschwichtigen, die Hand der Tänzerin: „Unmöglich, ich muß trainieren! Wir können uns erst nach der Vorstellung treffen.“

„Das Training geht vor, das sehe ich ein. Es

ist ein Glück, du bist viel vernünftiger als früher,“ sagte sie, es klang ein wenig enttäuscht.

Jester sah nieder, ihr Blick fiel auf sein Jackett, das auf dem Boden lag, und plötzlich fiel ihr die dunkelrote Nelke auf, die im Knopfloch steckte.

„Woher hast du die?“ fragte sie mit einer kleinen taumelnden Bewegung.

„Die Nelke habe ich,“ rief Truxa lachend, „von deinem Balkon geholt!“

„Dan!“ Ein wilder Schrei, wie sie früher schreien konnte, wenn sie vor Glück getobt hatte, löste sich aus Jesters Kehle. Er hatte sich, gerade wie damals in Kopenhagen, die Nelke von ihrem Balkon geholt...

Mit herausforderndem Nicken hielt sie ihm den Mund hin. Truxa sogte den Bruchteil einer Sekunde lang, er fühlte sich entleeren in den Bann und die warme Nähe der Frau, dann legte er seine Hand um ihre Hüfte, zog sie an sich und nahm von ihren heißen Lippen den Kuß, der dem Freund gebrühte. Ihre Knie, ihre Arme, ihr Körper schmiegen sich während des Kußes an ihn.

„Wühne frei für Tilly Linda!“ rief der Inspektant und drängte die Artisten in die Kulisse.

4.

Um 10 Uhr stand Direktor Burmeister, dessen Uragrokwater Besitzer einer Menagerie und dessen Vater Prinzipal eines Wandersirkus' mit 120 Pferden gewesen war, in der Marmorhalle des Trocadero. Der riesige Mann mit dem blank polierten Kopf und dem Hornzylinder auf der kleinen Stupsnase war im Frack, die Hände in alte Glacéhandschuhe gezwängt; so hatte auch der alte Burmeister, wenn auch in einem unglücklich zerknitterten Frack, im Stallaana vor der Gardine gestanden.

„Herr Prinzipal, eine Frau läuft über Ihr Frackhemd,“ hatte ihm der Stallmeister einmal zugeflüstert. „Gel!“ hatte der Alte entgegnet. „Päuse bringen Glück!“ Dem Direktor des Trocadero, Cnaen Burmeister, liefen keine Läufe mehr über das Frackhemd.

„Aus dem Kassenraum nickte ihm Frau Wanda

Burmeister verheißungsvoll zu: das Haus war ausverkauft und nur noch ein paar Logenplätze waren vorhanden. Vor den mächtigen Bronzeportalen unter dem blauen Baldachin drängten sich schon die Menschen, auf Einlass wartend und die ersten Wagen fuhren bereits vor.

„Lehmann, die Knöpfe sind nicht blank,“ schalt Direktor Burmeister mit dem Portier der Marmorhalle und rief mit dem Frackärmel über die goldenen Knöpfe der blauen Livree hin. Dann nahm er eine Inspektion der Platanenweiserinnen vor, die sich bereits in einer Reihe aufgestellt hatten, ausgeleuchtet hübsche Mädchen in hübschen blauen Paagokostümen, die mit Grazie Programme, Plagareiten und Schokolade verkaufen konnten. Direktor Burmeister schritt die Front ab, von der Parade der Platzanweiserinnen befreit.

Punkt 10 Uhr 15 kramten die Kronleuchter auf, die Diener öffneten die riesigen Türen, und von der fassende beleuchteten Straße her, die von der Fassade aus mit tanzenden Lichtern illuminiert war, begann der Einzug des Publikums. Es war eine alte Zirkusgewohnheit von Direktor Burmeister, die er niemals ganz ablegen konnte, das Publikum selbst zu empfangen, die Herren von der Presse um Gunst und Gnade zu bitten und die Inhaber von Logenplätzen, die an den roten Eintrittskarten zu erkennen waren mit besonderer Aufmerksamkeit zu umgeben. Mit knirschenden Bremsen hielten Automobile vor dem Portal, seidiaglanzende Frauenbeine wurden für eine Sekunde sichtbar, Frauen in Pelzen schritten durch die Vorhalle, begleitet von Männern, in deren Gesicht das Nicken des Abends war. Stimmen schwirren. Hüte häßten, Gedränge entstand, kleine Aufse ertönten, überall war festliche Spannung.

Durch die schillernden Scheiben der fortwährend kreisenden Drehkreise bemerkte Direktor Burmeister einen Mann von besonderer Art, der soeben aus einer Limousine stieg. Fremdenloge, kalkulierte er. Die Limousine hatte eine ganz niedrige Erkennungsnummer und mußte demnach

der Wager einer Botschaft sein, und es mußte sich der Standarte nach, um eine fremdländische Gesandtschaft handeln. Der Drahtseiltänzer Truxa war ja Ausländer, und es war daher verständlich, daß ein Herr der Gesandtschaft kam, um den berühmten Landsmann zu sehen. Vielleicht war es der Gesandte selbst oder einer der Attachés: ein Mann von nicht sehr hohem Wuchs, mit einem sehr ernsten Gesicht und dunkelblühenden Augen, die tief umschattet waren. Ein schwarzglänzender Don Juan-Bart ließ das Gesicht bleich erscheinen, das Haar war voll weißer Strähnen. Als der Fremde an die dicht umlaagerte Kasse ging, wurde er vom Portier Lehmann auf einen Wink des Direktors hin diskret zur Seite genötigt und nach den Wünschlen befragt, die sehr seltsam waren: der Mann wünschte eine Loge für den ganzen Monat! Das war etwas für Direktor Burmeister. Er kam persönlich heran, sah, daß der Mann ein Blumenangebinde halb unter dem Mantel trug und mitteilte sofort eine Liebesgeschichte: war dieser Kanadier vielleicht der Tänzerin Jester nachgereist? Burmeister beschrieb vor dem Fremden eine höfliche Verneigung: „Wenn es Ihnen recht ist, mein Herr, stelle ich Ihnen für den Monat die Fremdenloge, direkt an der Bühne, zur Verfügung.“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

„Ich danke Ihnen. Sind Sie Direktor Burmeister?“

Berliner Tagebuch

Das Olympiefieber steigert sich — Verjagte Junggesellen — Ein Baumeister starb — Das Glück der Kunstgewerblerin — Die größten Banten von Deutschland

Hier teils an Bord, teils in meinem Abteilquartier beim Gouverneur, bin natürlich infolge dienstlicher Bedürfnisse vielfach im Gesellschaftstrubel. Meine Person tritt gegenüber der amtlichen natürlich sehr zurück, das sagt mir zu. Nun schicke ich mit Grüßen an Dich und die Kinder als Dein treuer Bruder Max.

Sieg und Untergang

Am 20. Juni 1914 stach die „Gneisenau“ von Tingtai aus in See, die „Scharnhorst“ folgte einige Tage später. Ziel: die 1913 wegen der chinesischen Kämpfe am Janatje unterbrochene Südeureise zu Ende zu führen. Offiziere und Mannschaften der Schiffe hofften auf vergnügte und genussreiche Tage... es sollte ihre Fahrt in den Tod werden. Ende Juli 1914 erfuhr der Admiral durch Funk- und Luftdruck den europäischen Vae. Er ließ die beiden Schiffe sofort in Gefechtsbereitschaft setzen. Das ganze Geschwader wurde mobil gemacht. Da ein Wirken deutscher Seestreitkräfte in den Meeren des Fernen Ostens — ohne feste Stützpunkte und Kohlenstationen und in Anbetracht der großen englischen und japanischen Uebermacht — wenig aussichtsreich schien, fuhr das Geschwader über Samoa und die Osterinseln auf die Küste von Chile zu, um an der amerikanischen Küste den feindlichen Handel möglichst gründlich zu unterbinden.

Vom Stillen Ozean vor den Marshallinseln, am 18. August 1914, schrieb Graf Spee noch an seine Gattin: „Es ist übrigens merkwürdig, wie überaus gleichgültig ich mir für die Welt vorkomme, wenn ich an die Ziele des Krieges denke und wie wenig mir persönlich am Leben liegt, wie gern ich es mit Nutzen fürs Vaterland hergeben würde.“ Den beiden Jungens geht es auszeichnet. In weiteren Briefen berichtet Graf Spee von der glücklichen Vereinigung der Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“ mit dem Geschwader, von der Ausbringung von Handelschiffen und der dadurch sichergestelltens Zufuhr von Kohlen und Lebensmitteln und von der Zerstörung feindlicher Stationen. Gänzlich abgeschnitten von der Heimat und von irgendwelchen festen Stützpunkten und Häfen, bildete die Taktik des Geschwaders in diesen Monaten geradezu ein Meisterstück deutscher Führerkunst.

Am 1. November kam es unvermutet vor Coronel bei der Insel Santa Maria mit den Schiffen des englischen Admirals Craddock zu einem Treffen. Am 10. November 1914 schrieb darüber Heinrich von Spee an seine Tante Marie Roemia: „Uns drei, (Walter, Otto und ich) geht es ausgezeichnet. Wir waren jetzt einige Zeit an der chilenischen Küste und haben dort ein siegreiches Gefecht gehabt mit einem englischen Geschwader, auf beiden Seiten vier Schiffe. Wir haben keinen einzigen Toten und kaum Beschädigungen, während von den Engländern ein großer Kreuzer gesunken, ein zweiter wahrscheinlich auch, sicher aber vollkommen zerstört (Klappschiff), ein kleiner Kreuzer schwer, ein anderer leicht beschädigt ist. Dieser ungleiche Ausgang ist wie ein Wunder durch Gottes Hilfe. Nach dem Kampf liefen wir in Valparaiso für 24 Stunden ein.“ Damit war die erste Seeschlacht des Weltkrieges geschlagen, und die Legende von der Unbesiegbarkeit des meerbherrschenden England wurde mit diesem Sieg durch Admiral Spee zerstört.

Nach wohlverdienten Ruhestunden in Valparaiso fuhr das Geschwader weiter um das südliche Kap Horn in den Atlantik. Und im Atlantik vor den Falklandsinseln, am Sonntag, dem 8. Dezember 1914, erreichte Graf Spee und seine tapferen deutschen Matrosen ihr Schicksal. Die „Scharnhorst“ und die „Gneisenau“ unterlagen in angriffsmittem Kampf den weittragenden Geschützen der starken englischen Dreadnought „Invincible“ und „Inflexible“. Nach stundenlangem, heldenmütigen Kampf verschwand die „Scharnhorst“ mit wehenden Flaggen, das Heck steil in die Höhe gerichtet, in den Wellen. Auch der „Gneisenau“, der „Leipzig“ und der „Roon“ war wenig später dasselbe Schicksal beschieden. Nur die „Dresden“ entkam dem mörderischen Ringen.

2000 deutsche Matrosen ruhen vor den Falklandsinseln auf dem Grunde des Meeres. Sie haben bis zum bitteren Ende heldenmütig für die ferne Heimat gekämpft. Mit ihnen ging ihr Admiral Maximilian Graf v. Spee und seine beiden Söhne Heinrich und Otto unter.

Am 22. Juni wird man in Deutschland des Siegers von Coronel, des Admirals Maximilian Graf von Spee gedenken, der an diesem Tage vor 75 Jahren in Kopenhagen das Licht der Welt erblickt hat. Das vor einiger Zeit in Wilhelmshaven in Dienst gestellte deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ wird den Namen dieses großen Deutschen, seiner Söhne und seiner Mannschaft wieder hinaustragen in alle Meere und in alle Welt — den Namen, der für jeden Seemann ein ewiges Sinnbild der Treue, der Tapferkeit und des Todesmutes bedeutet. Erich Benz.

Alter wie gewünscht...

Einen eigenartigen Verlauf hat eine Scheidungsverhandlung genommen, die vor einem Gerichtshof in Prag stattfand. Der Juwelier Max Schreiber hatte in seiner dreijährigen Ehe mit seiner Gattin Vissetta Albrecht 653 Mal Krach und Zank gehabt, also je zweimal an drei Tagen, was ihm zu viel erschien. Auf Zureden des Richters gab der Scheidungslustige als den wahren Grund der Meinungsverschiedenheiten den Altersunterschied zwischen ihm und seiner Frau an: seine Frau sei acht Jahre älter als er. Wenn sie wenigstens gleichaltrig mit ihm wäre, dann könne er sich ja schließlich noch mit ihr vertragen, aber so... Zur allgemeinen Ueberraschung fiel ihm hier seine Frau ins Wort mit einer aufgereagten Erklärung, die schon mehr eine Enthüllung war. Als sie nämlich Schreiber kennen lernte, so erzählte sie den erstauht Aufhorchenden im Gerichtssaal, da hatte dieser nur einen Wunsch, eine Frau zu heiraten, die wesentlich älter war als er selbst. Sie, die jetzige Frau, schrieb daher an ihre Aukline, die genau wie sie selbst Vissetta Albrecht hieß, um sie zu bitten, ihr ihren Geburtschein zu überlassen. Damit hatte sie sich um genau acht Jahre älter gemacht, denn in Wirklichkeit war und ist sie gleichaltrig mit dem Mann, den sie sich damals durch ihre List erkämpfte — 25 Jahre zählt sie jetzt, und beweist es mit anderen, „besseren Papieren“. Die junge Frau findet, daß nun alles in schönster Ordnung ist, und nach den Berichten der Prager Blätter befehlte sich auch der Gatte zu dieser Ansicht und sog ungekümmert seine Scheidungsklage zurück.

Länder ohne Kino

Unter den 33 Staaten Europas sind zwei, die ohne Kino auskommen: Liechtenstein und San Marino. Liechtenstein hat 10.000 Einwohner, San Marino, die winzige Republik in Italien, 14.000 Einwohner.

Berlin, im Juni.

„Berlin sieht jetzt aus wie Newyork nach einem Erdbeben“, hat neulich ein heiterer Mann gesagt, um den Eindruck zu kennzeichnen, den die Hauptstadt des Reichs in den letzten Fieberwochen vor der Olympiade macht. Noch sind viele Straßen aufgerissen, noch wird überall gebaut, gehämmert, geschmeißt — es ist die letzte Unruhe vor dem feierlichen Augenblick, da sich die Stadt in einem Festkleid von unerhörter Schönheit vor den Augen der ganzen Welt präsentieren wird. Fiebernd laufen auch viele Junggesellen aus dem Berliner Westen herum, denen ihre Wirtin herablos gekündigt hat, weil sie hofft, durch Olympiagäste mehr Miete hereinzubekommen. In den Zeitungen steht, daß unsere Verkehrsmittel täglich vier Millionen Fahrgäste werden zu befördern haben, solche Wamuziffern verwirren auch die Seele einer möblierten Wirtin. Hotels in Dresden und Leipzig erhalten schon Anfragen, ob sie Olympiagäste aufnehmen wollen, die in Berlin keinen Platz mehr finden, und dann täglich im Blißzug nach Berlin eilen wollen. Am meisten freuen sich die Gastwirte — sie werden die ganze Nacht offen halten dürfen, um die Fremden zu bewirten, die keine Unterkunft finden sollten oder gar keine finden wollen. Das Monstrum der Polizeistunde wird wenigstens für die Monate Juli und August ganz fallen. Für den Liegestuhl auf meinem Balkon liegen schon Anmeldungen aus Westindien und Neutalien vor, jedermann hat jetzt eine Chance... Die Ladengeschäfte werden vielleicht bis zehn Uhr abends offen halten dürfen. Vierzig Kameramänner sind verpflichtet, die Wettkämpfe aufzunehmen. Und die Scala sucht in einem Zeitungsinserat für ihre Olympiarevue „Hübliche junge Mädchen, die dem deutschen Idealtyp entsprechen: echtblond, blauäugig, mittelgroß, sehr gut gewachsen.“

Hans Poelzig ist gestorben, der große Baumeister.

Kurz bevor er nach der Türkei gehen sollte, wo er für die Erneuerung Konstantinopels gewonnen

wurde. Wir trauern um einen wahrhaften Künstlermenschen, der in den Jahren, da die nächsternste Sachlichkeit Mode wurde, Mut zur Phantasie und zum kühnen Entwürfe hatte. Wie schön hat er aus dem kalten Zirkus Schumann einen Theaterraum für dreitausend gemacht, der gar nicht aussteht wie eine Bahnhofshalle, sondern Wärme und beinahe Intimität hat! Er ließ von der Decke und allen Säulen Stalaktiten wachsen, der Riesenraum wirkte wie eine Tropfsteinhöhle, aber irgendwie hat er dadurch die Aufgabe gelöst, den stimmungsvollen Rahmen für feierliche Theaterereignisse zu schaffen.

Poelzig hatte auch in seinem Leben die Phantasie eines Renaissanceemaischen, den man lieben mußte und der sich in seinen prachtvollen Kindern wiederholte. 68jährig konnte er noch bis zum Morgen grauen und länger unter den Fröhlichsten aushalten, wenn er seine bionnischen Tage hatte. Ein Fürst in seinem Reiche ging dahin!

Bei einer jungen Kunstgewerblerin in Hannover klingelt es.

Ein Herr vom Propagandaministerium will sie sprechen. Das kleine Fräulein hat beim Reichsbewerkskampfs der deutschen Jugend einen ersten Preis für ihre Teilnahme am Plakatwettbewerb erhalten — ein Jahr Freistudium an der Kunstgewerbeschule von Offenbach. Sie hatte den Entwurf eines Adlers von edler Kühnheit eingereicht, der den Preisrichtern lange in der Erinnerung blieb. Als man jetzt ein Plakat für die große Sommerausstellung „Deutschland“ in Berlin brauchte, fand man lange Zeit nicht das Geeignete. Keinem Plakatkünstler war etwas Rechtes eingefallen. Da entsann sich einer der Referenten des Propagandaministeriums jenes Adlers der jungen Hannoveranerin und es wurde beschlossen, sie sofort aus Hannover nach Berlin kommen zu lassen. Dort mußte sie den Adler für die Deutschlandausstellung „beschriften“. Dr. Goebbels prüfte selber ihre Arbeit und fand sie so geeignet, daß nun in Hunderttausenden von Exemplaren der Adler des Fräulein

Die Filmecke

Filmfeindschaft — Filmfreundschaft / Von Renate Müller

Kam da neulich jemand zu mir, der es ganz genau zu wissen glaubte. Unter uns gesagt meinte er, müsse es doch schrecklich schwierig sein, wenn in einem Film vier Prominente zusammen spielen. Ich täte ihm wirklich leid wegen „Alotria“. Ich muß diesen Herrn Alleswiewer wohl ziemlich erkant angesehen haben, und er legte auch prompt meinen Ausdruck verkehrt aus: „Mit mir können Sie ruhig darüber reden“, sagte er, „ich weiß Bescheid, man hat doch schon so allerhand gehört. Freundschaft unter den Kollegen, beim Theater oder Film, das sei leider ein schönes Märchen.“

So, so, ein Märchen meinst du, Freundchen, nun schön, ein Märchen sollst du haben! Und dann habe ich ihm alles, aber auch alles erzählt. Es war furchtbar. Unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit habe ich ihm anvertraut, wie Jenny Jugo und ich uns heimlich Juckpulver in den Puder gestreut haben, daß der Wohlbrüd dem Rühmann in einer Schwippszene absichtlich vor den Wagen gebort hat, wie wir alle vier uns immer im Atelier faßens freundlich begrüßten, um uns sofort nach der anderen Seite umzudrehen, wie ich mich bei Fort bescheiderte, daß die Hildebrand... und die Hilde wieder fand, daß Jenny... und wir in zähem Kampf immer versuchten, dem anderen die Rolle zu verläschen, damit wir selbst fünf Meter mehr zu spielen hatten. Mein Gegenüber lauschte verzückten Auges. Er schlürfte förmlich mit Behagen meine Schreckensbeichte ein. Er fand es völlig in Ordnung, daß wir uns wechselseitig nicht leiden konnten, irrsinnig eifersüchtig und neidisch waren. Er habe es

ja schon immer gewußt, und freute sich nun doppelt, von so sachkundiger Seite seine Ansicht bestätigt zu bekommen.

Nur an eines hat dieser kluge Mann nicht gedacht, wie nämlich auf diese Weise ein Film niemals zustande kommen soll. Meint er wirklich, daß zwei Menschen, die sich am liebsten vergiften möchten, jemals auf der Leinwand ein glaubwürdiges Liebespaar spielen können? Glaubt er, daß eine geschlossene künstlerische Leistung entstehen kann, wenn alle Beteiligten gegeneinander arbeiten? Es ist merkwürdig, warum von uns Schauspielern immer behauptet wird, daß wir untereinander in ständiger Feindschaft und Eifersucht leben. Nach der landläufigen Ansicht sind wir falsch wie die Schlange, schmeicheln uns von Angesicht mit erheuchelter Freundschaft, um alsbald hinter dem Rücken in die wildsten Schmähungen auszubrechen. Woran liegt dieses reizende Urteil bloß? Wahrscheinlich stammt es noch aus den Zeiten finsterner Schmiere oder aus den beliebten Romanen aus dem Theatermilieu, wo diese Eifersüchtigkeiten am laufenden Band den Konfliktstoff der Handlung zu liefern haben.

Und in Wirklichkeit? Unsere Arbeit zu dem Film „Alotria“ ist ein gutes Schulbeispiel dafür. Jenny Jugo, Hilde Hildebrand, Wohlbrüd, Rühmann und ich, das sind wohl „Prominente“ genug, um einen wilden Eifersüchtigen zu entfesseln? Und dazu noch so ein junger Regisseur wie Willy Fort? Daß wir uns gut vertragen haben, ist eigentlich selbstverständlich. Es wäre sonst bestimmt kein einheitliches Werk entstanden. Aber wie gut, daß will ich nur

Heitere Ecke

Das kann man verstehen

„Haben Sie Zeugnisse?“ fragte die Frau des Hauses das stellungsuchende Mädchen.
„Gewiß, gnädige Frau, eine ganze Menge!“
„Warum zeigen Sie die denn nicht?“
„Ja, sehen Sie, das ist wie mit meinen Photographien... feins wird mir wirklich gerecht!“ (Answers)

Drei Telegramme

Direktor Rinnedes Sohn war verreist und hatte sein ganzes Geld verspielt. Er telegraphierte seinem Vater: „Habe meine Brieftasche verloren! Schicke sofort Geld!“
Inzwischen lieb er sich von seinem Freunde zwanzig Mark, versuchte wieder sein Glück und gewann eine namhafte Summe. Sofort kaufte er zur Post und telegraphierte hinterher: „Schicke kein Geld! Brieftasche gefunden!“
Als er sich aber nochmal an den Spieltisch wagte, verlor er alles bis auf den letzten Pfennig

und landte nun das dritte Telegramm ab: „Schicke doch Geld! Brieftasche gefunden — aber leer!“ (Illustriert Familienblatt)

Er und sie

Sie würden mich unendlich glücklich machen, mein Fräulein, wenn Sie mein Los mit mir teilen würden!
„Wieviel haben Sie denn gewonnen?“ (Stemmet)

Vater und Tochter

„Ich will nicht, daß du dich immer mit diesem Peter Fink abgibst! Du hast dich ja gestern wieder mit ihm im Park getroffen, obwohl ich es dir verboten hatte!“
„Mein Vater, das habe ich nicht getan!“
„Lüge nicht, Käthe, in deinen Augen steht es geschrieben!“
„Dann muß es noch vom vorigen Mal dringehen, Vater!“ (Danke Familie Blatt)

Konzentriert

Die Wochenzeitung hatte bei dem bekannten Autor eine Kurzgeschichte bestellt. Das Manuskript

Vatte Kister aus Hannover für unsere große Sommerausstellung werden wird.

Das ist ein fröhlicher Start für eine junge Künstlerin, die mit ihrer ersten verkauften Arbeit gleich solchen Erfolg hat...

Kennen Sie die größten Bauwerke Deutschlands? Das sind die 265 Meter hohen Funktürme von Rauen.

In diesen Tagen haben sie gerade ihren 30. Geburtstag hinter sich. Aus diesem Grunde gab es draußen in Rauen eine kleine Feier, an der die heute noch lebenden Teilnehmer jener Gründungsperiode des deutschen Funkts teilnahmen. Es waren sechszwanzig junge Berliner Ingenieure, die damals vor dreißig Jahren den kühnen Entschluß faßten, den deutschen Funk lebendig zu machen. Nach langem Suchen entschied man sich für das Rauenere Gelände. Man baute zunächst einen Sendeturm von 100 Meter Höhe, was für die damalige Zeit ein unerhörtes Wagnis erschien. Die Energie lieferte eine Lokomotive, die man antiquarisch pachtete. Denn zum Kaufen langten die Mittel nicht. Als man sie in einem Häuschen neben dem Sendeturm installieren wollte, veranft sie, ehe sie noch ihren Bestimmungsort erreichte, im Moor- gelände. Man mußte um den Sendeturm ein Drahtseil winden, an dem man die Lokomotive wieder aus der Tiefe emporzog. Dann wurde die Station gekauft. Auch zu der bei solchen Anlässen üblichen Flasche langte es nicht, sie wurde durch eine bereits zerbrochene Leudener Flasche ersetzt, die bei der Taufe eben noch ein zweites Mal zerbrochen wurde.

Rauen war die Sendestation. In Oberschönweide, am andern Horizont Berlins, hatte man die Empfangsstation gebaut. Aber kein Ton von dem in Rauen Gesendeten kam in Oberschönweide an. Erst nach einer weiteren Nacht stieherhafter Arbeit kam man hinter die Fehler — und am nächsten Tage funkte Rauen so richtig, daß man seine Sendung schon in Petersburg, ja bereits in Teneriffa, empfangen konnte.

Da war der Jubel der ersten Pioniere des Funkts groß.

Dreißig Jahre erst — und welche gewaltige Entwicklung hat der Funk bis heute genommen, mo wir zu Hause am Familientisch durch seine Mittel dabei sein können, wenn jenseits des Ozeans Max Schmeling den Regier Louis k. o. schlägt... Der Berliner Bär.

an einem kleinen Beispiel erzählen, das sich täglich wiederholte und uns allen eigentlich die liebste Stunde des Tages war. Sogar nur eine halbe Stunde, denn länger dauert die Mittagspause nun einmal nicht.

Seit Jahren habe ich mich daran gewöhnt, mir in Thermoströphen mein Mittagessen mit ins Atelier zu nehmen. Kantineessen ist auf die Dauer so eine Sache, und außerdem will meine Köchin doch auch etwas zu tun haben, wenn ich den ganzen Tag über dort bin. Ich esse also fast immer in meiner Garderobe, Jenny Jugo, die „böse Konkurrenz“, macht's genau so. Als unsere Filmänner Wohlbrüd und Rühmann zum erstenmal unser Hausgeflücht zu schnuppern bekamen, wurden sie blaß vor Neid. Kurz und gut, von nun an wurde jeden Mittag in Jennis oder meiner Kabine Tisch gedeckt, die beiden Männer kamen dazu, und häufig auch Willy Fort, wenn er Zeit hatte, und wir hatten ein höchst vergnügliches Mittagessen. Viel Platz ist nicht in so einer Filmgarderobe, und für eine Tafel mit fünf oder sechs Stühlen reicht es von Rechts wegen nicht. Sofa, Stuhl und Klappstuhl mußten herhalten, aber um so gemüthlicher war es. Es tat direkt wohl, zwischen der antretenden Arbeit mal eine halbe Stunde Hausfrau zu spielen, und wenn es ein Fremder gesehen hätte, wie wir da mit unseren buntgeschminkten Gesichtern den Tisch bedekten und Essen ausstellten, der hätte bestimmt nicht die Filmschauspielerinnen Renate Müller und Jenny Jugo wiedererkannt. Diese kurze Mittagspause wurde uns ein unentbehrlicher kameradschaftlicher Gedankenaustausch, und wenn „Alotria“ so gut geworden ist, wie wir uns alle bemüht haben, dann fällt ein kleiner Teil zurück auf jene Mittagsstunden aus dem gemeinsamen Topf.

So, das muß mal gesagt sein, denen die es so genau wissen, wie sehr sich Schauspieler immer untereinander zanken.

fam im letzten Augenblick an und war natürlich zu lang. Es konnte keine Zeit mehr verloren werden und der resolute Redaktionssekretär setzte sich hin und faßte den letzten Teil der Geschichte zu folgendem Satz zusammen:

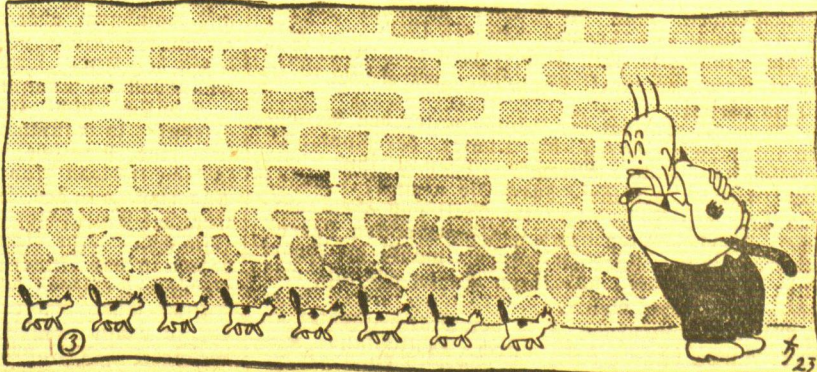
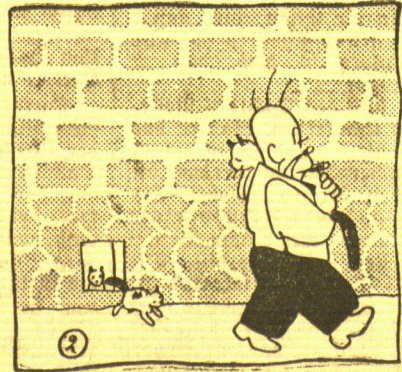
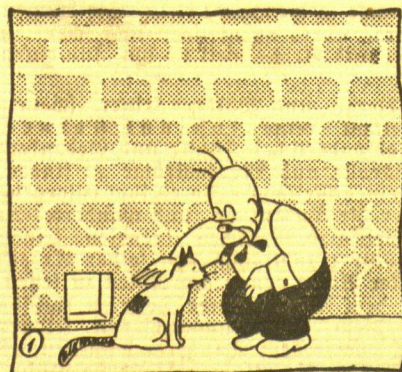
„Der General nahm einen Grog, seinen Hut, seinen Revolver, keine Rücksicht auf seine Feinde, einen Revolver aus der Tasche und sich das Leben.“ (Humorist.)

Ohne Fehler

„Dissy ist zu komisch. Sie behauptet immer, ihr Erwin wäre ein Mensch ohne jeden Fehler!“
„Ja ja, sie ist eben noch mächtig in ihren Mann verliebt!“
„Aber deswegen braucht man doch nicht blind zu sein. Ich würde ohne weiteres die Fehler von meinem Mann zugeben, wenn er welche hätte!“

Wie im Paradiese

„Ach“, schwärzte Egon, „wenn wir erst verheiratet sind, werden wir wie im Paradiese leben!“
„Natürlich“, meinte Frieda, „du möchtest es dir so billig wie möglich machen!“



Adamson und seine Katze

Ein Autor begegnet sich selbst

Skizze von Heinz Schauwecker

Christoph Schweinsbart hatte den kleinen Ort in der abgelegenen Waldgegend zum Sommeraufenthalt gewählt, um dort niemandem kannte; so durfte er annehmen, daß er unter seinem bürgerlichen Namen einige stille Wochen unerkannt verbringen konnte. Er hatte das Getriebe und den bekannten Schriftsteller, das Autogrammbuch und die Anhemmelung satt. Es war gut, daß außer seinem Verleger niemand etwas wußte von der Personalunion der Namensträger Christoph Schweinsbart und Peter Mahrens. Möchte Peter Schweinsbart die Phantasie seiner zahlreichen Leserinnen und Leser erregen — Christoph Schweinsbart, der unbekannt, unbedeutende, knapp mittelgroße Mensch, der schon seit einer Stunde schweigend ins Anschauen der blaugrauen Waldhölzer verfunken auf seiner Lieblingsbank saß, gönnte es dem berühmten Schriftsteller ohne Meid.

Ein leichter, näherkommender Schritt schreckte ihn plötzlich aus seiner Betrachtung. Sein aufgeschreckter Blick verfiel in zwei blaugrauen Augen, die mit einem deutlichen Ausdruck von Enttäuschung auf ihn gerichtet waren. Offenbar schien ihre Besitzerin schmerzhaft berührt, daß die Bank, die auch ihr lieb sein mochte, besetzt war.

Zu seiner eigenen Überraschung machte der etwas menschenfeindliche Herr Schweinsbart im selben Augenblick mit einer halben Verbiegung eine einladende Handbewegung. „Ich bedauere, Ihre Unwillen zu erregen — aber viellecht —“

„Im zu erblickte sich das Gesicht der jungen Frau. Zu einem herzlichen Lachen nickte sie leicht mit dem Kopf. „Oh — stand die Überraschung so offenkundig in mein Gesicht geschrieben? Aber, Sie haben recht — es wäre schlimm, wenn jedermann eine Bank für sich allein beanspruchen wollte!“ Damit setzte sie sich neben ihn, ohne sich irgendwie zu zieren. Christoph Schweinsbart hätte es nun nicht nötig gehabt, seinen Vorfragen nach zu werden, die Fremde gab ihm keinen Anlaß dazu; aber es muß gesagt sein: Statt sich wieder in die Ruhe des Waldes zu versenken, betrachtete er heimlich die Frau an seiner Seite. Irrend etwas nahm ihn — obgleich er sich heftig innerlich dagegen sträubte — gefangen und erregte ihn selbst. Die ganze Bitterkeit seines einsamen Herzens half nichts; er mußte feststellen, daß das leicht erhabene schmale Gesicht hübsch war, die gesamte Erscheinung einnehmend, und daß ein ganzes seiner Haut eines ihm nicht gefälligen Wohlgeruchs ein leichtes Friereln in allen seinen Adern hervorrief. So geschah es, daß er auffrang, als sich die Bankgenossin erhob. „So es Ihnen genehm ist, würde ich mich gerne für den Hinunterweg anschließen!“ Sie betrachtete ihn einen Herzschlag lang prüfend und lud ihn dann ein: „Wenn es Ihnen Freude macht, Herr...“

„Schweinsbart — Christoph Schweinsbart.“ Belegte er sich vorzustellen. Er brachte den Namen etwas unbeholfen heraus, da er um ein Haar seinen Autorennamen genannt hätte.

Ein lustiges Funkeln zuckte in ihren Augen. „Ich habe keine so ausdrucksvollen Namen — ich habe einfach Anni Müller!“

So begann ihre Bekanntschaft. Zweieinhalb Wochen dauerte sie nun schon. Die beiden machten ihre Spaziergänge gemeinschaftlich, aßen zusammen Mittag- und Abendbrot. Christoph

Schweinsbart, der Mensch, der aus der Einsamkeit seines Herzens die Frauengestalten geschaffen hatte, die seinen Schriftstellernamen Peter Mahrens berühmter machten, der Mensch, den die Erfahrungen seines täglichen Lebens nur einsamer, fast bitter gemacht hatten, fing an zu hoffen, daß es eine Erfüllung der Sehnsucht gäbe, die tief innen in ihm brannte. Ein Ahnen der jubelnden Freude schwellte in ihm auf, die den Menschen taumeln läßt, der plötzlich die Gestalt seiner verborgenen Träume im hellen Sonnenlicht vor sich stehen sieht.

Leise vor sich hinflüsternd, schritt er durch den Morgen zum gewohnten Treffpunkt. Anni Müller war noch nicht zur Stelle. Nur ein kleiner Junge leckte am Gartensaum. Er hatte ein flaches Päckchen in der Hand. Als Schweinsbart halt machte und auf die Uhr sah, kam der braunschopfige Bursch auf ihn zu. „Sind Sie der Herr, der auf unser Fräulein Müller wartet?“ redete er ihn mit einer hellkräftigen Stimme an.

Kunsthandel / Humoreske von Hans Stieber

„Was wollen Sie für den komischen geschnitzten Pfahl da haben?“ fragte der Fremde den alten Trapper, der ihn auf dem „Salt Lake“ gerudert hatte. Der komische Pfahl stand zwischen Ben Smarts Wohnhaus und ein paar Indianerhütten weiter oben im Walde.

„Das ist eine verdammt gute Sache, Sir,“ sagte Smart, „komiisch ist das alte Holz vielleicht, aber es soll wohl ein wertvolles indianisches Kunstwerk sein — Totem oder sowas, wie das die Gelehrten oben nennen. Geierkrallen läßt es nicht aus den Augen.“

„Wer ist Geierkralle?“

„Der alte Häuptling, der neben mir wohnt. Er sagt, es ist heilig, schon seit vier, fünfhundert Jahren in seinem Stamm. — Ich finde ja auch nichts daran.“

Der Fremde geht um den Totempfahl herum, bespuckt ihn, kratzt an ihm, — unauffällig, wie im Scherz. „Zehn Dollar will ich der alten Rothhaut geben.“

„Lacht er schließlich gemächlich, „das Ding macht mir Spaß.“

„Oha, zehn Dollar! — Nicht für tausend kriegen Sie es! — Da, lesen Sie mal!“

Und der alte Ben holt aus seinem Hause die Bibel, und aus der Bibel ein speziges Stück Zeitungsbüchlein. Darauf steht ein Artikel, den Professor Dunny von der Salt-Lake-City-Universität über diesen Totempfahl geschrieben hat. Der Forscher schätzt das Alter des Schnitzwerkes auf drei- bis vierhundert Jahre, „typische Hurray-Sag-Arbeit, die schon die verfeinerte Kultur der West-Sioux spüren läßt.“

„Zwanzig Dollar hat er geboten, wollte den Kram fürs Museum haben, drüben in der City, — nichts zu machen mit dem Alten.“

„Ich gebe Ihnen zwanzig,“ sagt der Fremde entschlossen und reicht den Artikel zurück, dessen Datum er sich notiert hat. „Verschaffen Sie mir das Ding!“

Zwei Stunden später hat Müller Erling das Totem von dem weinenden Häuptling erhandelt.

Eine jähe Wolke schied die Sonne zu verschlucken. Christoph Schweinsbart fragte wie einer, dem etwas in die Kehle geraten ist: „Es ist ihr doch nichts geschehen?“

„Nein — aber da drinnen steht's.“ Damit zog der Junge einen Briefumschlag aus seiner Tasche und streckte ihn dem Frager samt dem Päckchen entgegen. „Für Sie!“

Der Enttäuschte riß sich zusammen, nahm die Sendung und fingerte nach einem Großchen in seiner Tasche. Ehe er ihn gefunden hatte, war der Junge weggegangen.

Unschlüssig starrte Schweinsbart auf Brief und Päckchen; dann aber schüttelte er den Kopf, lehrte um und begab sich zurück in seine Unterkunft.

Auf seinem Zimmer angekommen, setzte er sich auf einen Stuhl; denn seine Knie zitterten. Hastig riß er den Brief auf und überflog die Buchstaben: „Lieber Herr Schweinsbart: Seien Sie nicht böse, daß ich ohne Rücksicht abgereicht bin. Ich fürchtete, der Pfahl würde die Stimmung der nächsten Tage trüben, die wir zusammen erleben durften. Sie sollen Ihnen wie mir in gutem Andenken bleiben. Ich hatte mich aus der Stadt geflüchtet, um mir in der Stille klar zu werden, ob ich eine Ehe eingehen

sollte, zu der ich mich nicht ohne weiteres entschließen konnte. Mein Partner ist ein guter, zuverlässiger Mensch, dem ich mein Schicksal vertrauensvoll in die Hand legen kann. Er steht mit beiden Beinen in seinem Beruf und sieht die Dinge sehr nüchtern. Das war es, was mich, die ich, wie Sie ja bemerkt haben, etwas romantisch veranlagt bin, bedenklich machte. Nicht zuletzt Ihre ruhige, freundliche Art hat mir geholfen, mich zu sammeln. Ich habe mich zu einem entschlossenen Ja durchgerungen. Lassen Sie sich herzlich danken und nehmen Sie zur Erinnerung ein Buch meines Lieblingschriftstellers. Mit freundlichen Wünschen Ihre Anni Müller.“

Schweinsbart legte den Brief auf den Tisch, griff hastig nach dem Päckchen und öffnete es. Er hielt sein eigenes, lehrveröffentlichtes Buch in der Hand. „Schicksal. Roman von Peter Mahrens“, las er halblaut und schlug die Titelseite auf.

„Dem verständnisvollen Kameraden stiller Ferienwochen zum Trost für einsame Stunden. Anni Müller.“

Das Buch fiel zu Boden. Christoph Schweinsbart stand und starrte Peter Mahrens ins Gesicht. Am liebsten hätte er ihn gehohlet; aber er tat sich selber zu sehr leid.

„Eine gefährliche Sache, Herr,“ meint der alte Smart, „kann mich Kopf und Krage kosten, wenn mir die Kothäute darauf kommen. — Aber ich bin ein armer Mann — für vierhundert Dollar will ich es riskieren.“

Er holt Büchse und Axt und führt den Fremden vorsichtig eine halbe Stunde in den Bergwald hinein, und dort zeigt er ihm unter einem mächtigen Fichtenzweig eine uralte, graue Bildsäule.

Heimlich graben sie den Stamm aus und schleppen ihn auf Umwegen zur Straße, wo ihn dann das Auto holen kann.

Der Fremde zählt strahlend 400 Dollar, die Smart feufzend in seiner Tasche birgt. Dann schürt er ewige Verschwiegenheit.

„Oben, Nummer drei mußt du erneuern, alte Geierkralle,“ sagt Smart am Abend und zählt fünf Hauptlinge 200 Dollar als Anteil. Dann geht er sich vor seine Hütte und rechnet die Gewinne nach.

„In einem Jahr bin ich soweit,“ grunzt er, „dann baue ich das Hotel am Windrufersee, da kommen diese Leute viel leichter hin aus ihrem National Park!“

„Ich komme mit,“ grinst Geierkralle, „dann kaufe ich mir endlich den Sechszylinder und fahre mit Rehage einmal zu meiner Tochter.“

Der Trapper fragt: „Wo hast du eigentlich die echten Totems versteckt, alter Knabe?“

Andächtig sagt der Indianer: „Ich schlafe darauf, sie sind heilig!“

Am Tage darauf kommt O'Sully, der junge Bildhauer aus Salt-Lake-City, und bringt ein paar neue schöne alte Totems. Die Männer schleppen sie mühsam in das Laubversteck am Hang.

„Die alte Rothhaut wird auch immer krummer,“ meint O'Sully später, als er von Smart sein Geld bekommen hat.

Und der lacht: „Wahrscheinlich, weil er nachts auf seinen echten Pfählen schläft — hat er mir gestern erzählt. Sie sind ihm heilig, und er darf sich nie von ihnen trennen.“

„Dann mußt er nach London fahren, ins Britische Museum,“ sagt O'Sully trocken. „Dahin habe ich sie nämlich längst verkauft, damals, als ich sie das erste Mal kopierte.“

Dienst um ein Pferd / Erzählung von Wilhelm Lennemann

Das Dorf Heppenhausen lag wüste und leer. Nur noch wenige Bauern elendeten in den verkommenen Gehöften. Die Blut- und Brandjahre des großen Krieges hatten es fast zu Scherben geschlagen. Doch das Jahr 1892 schien eine Atempause zu bringen. Es hieß, der Pappenheimer sei nach Holland geritten. So wagte es der Knecht Heinrich Müller, das einzige, seinem Bauern verbliebene Pferd aus dem Waldversteck herauszuholen. Es war ein prächtiges Tier, das er selbst aufgezogen, dreijährig und goldfarbig, und hätte auch wohl zu einer stolzen Karosse getaugt. Aber heute gings um ein Mehr: Wenn da zum Herbst ein Brot sein sollte, mußte jetzt die Scholle beackert werden. Zwar der Bauer hatte nicht so recht gewollt; er traute dem faulen Frieden nicht; aber der Lärm ließ nicht locker. „Ich steh' für den Fuchs wie für mein Leben!“ Darauf lachte der Bauer denn eingewilligt.

Tief riß das Eisen die brache Erde auf. Fest hielt die Hand des Knechtes den Pflugführer. Er träumte in die Tage und Monde, sah Sommer und Saat und Reife und Ernte. Und sah Brot die Fülle, das die hungrigen Mäuler satt machte. Dann würde das auch der Hanna die Backen wieder röt werden. Er plötzlich schrak der Knecht aus seinen Träumen! Die hob den Kopf: was nicht allzu lange in Holland herumhatten sich wohl nicht allzu lange in den sächsischen Gehöften und mochten nun wieder in den sächsischen Kreis zurückgerufen sein, den Schweden die Beute wieder zu entzweifeln. Fouragereiter waren es. Mit Geschrei und blanken Gien waren sie den Knecht an. Der wußte, es ging ums Leben. Sein Eid stand vor ihm; und da kam ihm ein verwegenes Gedanke.

„Geda!“ empfing er die Reiter, „Dant, daß ihr kommt! Bin das Bauernleben schon lang satt; ich rette mit euch.“

Die Reiter waren's zufrieden; ihr Anteil am

Handgeld lockte sie mehr als das arme Leben des Knechtes. Der löste nun das Roß von den Strängen und waltte sich darauf schwingen.

„Halt, Bruder!“ hielt ihn da der eine Reiter an. „Das Roß ist mein, und was dein Gürtel hält, dem Kameraden. Nimm zum Tausch meine Mähre!“

So ritten sie zu dem Lager zu.

„Wie lange bist du noch verpflichtet,“ fragte der Knecht den Pappenheimer, der sein Roß genommen. „Nimm mich zum Hüftgenossen an, da nehme ich den Sold für dieselbe Zeit. Ich bin hier land- und leutekundig, da werde ich dir schon zu Diensten sein.“

„So mir dein erster Sold zusiekt!“ nickte der Reiter und nahm ihn mit in seine Lagerhütte. Die Rosse stellten sie in einem dürrigen, daran gelehten Holzverschlag unter. Die Gedanken des Lärmers aber gingen dabei ihren eigenen Weg. Also lebten und hausten, ritten und stritten die beiden, wie es sich für zwei brave Pappenheimer ziemte.

Eines Abends vertrieben sich die zwei auf dem Lagerplatz bei spanischem Roten und Schmelwein die Zeit. Fortuna meinte es gut mit dem Lärmern und schenkte ihm einen Ring nach dem andern von des Gefährten Goldkette zu, daß der schier ausgründert war.

„Da wüßten wir um unsere Rosse!“ warf der Lärmern leicht hin.

Da aber horchte der andere auf: „Darum ging es dir.“ Und pfiff böz durch die Zähne: „Nein, Bruder, daraus wird nichts. Das Roß ist mir nur um mein Leben feil!“

Nicht lange danach rief Wallenstein die Reiter nach Sachsen. Pappenheim kam gerade noch früh genug, sich bei Rügen dem Tod zu haben. Unsere beiden Reiter retteten ihr Leben; und auch ihre Rosse überstanden die blutige Schlacht. Wallenstein

zog sich ins Böhmische zurück; die Schweden rückten in Süddeutschland ein.

Lärmern war nun völlig Reiter und Landsknecht geworden. Mit seinem Gefährten verband ihn gute Kameradschaft. Ja, da waren wohl Stunden, in denen er ihm den Pferderaus nicht mehr verdachte und ihn für gerecht und billig fand; und auch die Wucht des Eides empfand er dann nicht mehr so drückend. Aber immer schwang da noch ein Leckes, das wie Unklage und Mahnung an sein Herz klopfte. Einmal gar, da sie beide als Wache auf ein Gut gelegt worden waren, wußte er sich einer solchen schlimmen Stunde nicht anders zu erwehren, denn daß er dem Knechte die Sense aus der Hand riß und in wilder Hast eine Wiese mähte, Stunde um Stunde, bis sein Herz still und der Bauer wieder lebendig geworden war, der da knietief in seiner Erde stand und dessen Augen rundum nichts sahen als Acker und Ernte. Da wußte er, daß da noch eine alte Rechnung auszugleichen war am Tage des Abschieds.

Dieser Tag kam nah und näher, und dann war die Stunde da, in der sie Feldbinde und Feder hingaben und mit dem Freibrief den letzten Sold nahmen. Schon wollten sie sich mit den Reitern ihres Fähnleins zum Abschiedstrunk setzen, da nahm der Lärmern seinen Kameraden beiseite: „Nun hat das Spiel ein End; da wär's auch an der Zeit, daß wir unsere Rosse wieder tauschen!“

Der Reiter sah böz darein, sah aber in eben so schlimme Augen des Lärmern. „Ich hab' dir schon gesagt, nur um mein Leben!“

„Ich bin's zufrieden; also um unser Leben!“ entgegnete der Lärmern. „Denn daß du das nun auch weißt, um diese Stunde bin ich dir gefolgt und Reiter geworden, daß ich das Roß meinem Bauern dermaleinst wieder zusiekt!“

„Daß dich der Donner erschlage,“ schrie der ihn an. „Reiß, du willst!“

„Auf und Tod! Um unsere Rosse!“

Mit Hast und Lärm ritten sie zum Lager hinaus. Schnell waren die Partien gebildet. Die Degen

flogen, das Duell begann. Schon gar bald wurde der gewandtere Lärmern Herr seines ungeschickteren Gegners. Ein Schlag über den Kopf warf den zu Boden. Lärmern sekte dem Besten die Spitze des Degen auf die Brust.

Der Unterlegene verstand diese letzte Frage. „Das Roß!“ rief er. Lärmern ließ von ihm ab, nahm den ihm nach den Regeln des Kartells ausgefallenen mit guten Goldblonden gefüllten Gürtel seines Gegners. Dann ging er zu dem Fuchs, der nun sein war, strich ihm lieblos über's Fell und schlang sich darauf. Er warf den Reitern einige Goldstücke zu: „Vertrinkt es auf mein Wohl!“ griff sein eigen Roß am Bügel und trabte mit den beiden Tieren von dannen.

Er ritt den Tag und die Nacht hindurch, ritt durch ödes und verbranntes Land und sah doch, wie das Leben der Erde sich durch Schutt und Trümmer in Gras und Blüte zwang, auch wo keine helfende Hand es zu Saat und Frucht leitete. Nur ein Friede war notwendig. In Lärmern leitete der Bauer auf; er war wieder völlig Knecht, als er in der Frühe des kommenden Tages in den Hof einritt.

Ein helles Wiehern des Fuchses rief das Mädchen ins Freie. Einen Augenblick struete es — „Hinrich!“ schrie es dann.

„Jäh sah ich eine Flamme in dem Knecht hoch!“ jubelte er.

Jetzt wußte er, was ihm vor einem völligen Versinken in der Soldateska bewahrt hatte. „Nun bin ich wieder daheim!“ frolockte er.

„Auf immer!“ sagte sie freudig und reichte ihm beide Hände. Und das war so gut wie ein Verspruch.

Da trat auch der Bauer aus dem Hause. Der Knecht führte ihn an den Fuchs: „Drum hab' ich die langen Monde reiten müssen, daß ich mein Eid einlöse und dir dein Roß wiederbrachte. Und nun wollen wir wieder arbeiten und der Erde vertrauen, daß sie uns ihren Segen spende.“

Die Kartoffeln / Erzählung von Joant Pacher

Unruhig bedrängten die Wolken den Mond. Nur wenig Licht fand den Weg zur Erde, und dieses hatte die Farbe des Bergweissseins, war fahl und gespenstisch. Als ob hinter den Bergen riesen ständen, die mit unerhörter Kraft Wolkenquader um Wolkenquader in den Himmel schoben, um der Welt eine Nacht zu geben, wie sie seit Urzeiten nimmer gewesen sein mochte.

Mochten die Talbauern zagend ins drohende Sturmwetter schauen, dem Peter kam's recht, erlösend recht. Weit unten im Tal blinkte ein goldenes Pünktchen wie ein verlorener Stern. Peter zog Atem, daß die Rippen ächzten. Fast eine Stunde war's bis zu dem goldenen Sternchen, das ihm einstmals wie ein Himmelstüchtchen erschien, obzwar es sich in der Nähe in ein schlichtes Fensterchen auflöste. Aber hinter diesem Fensterchen schlief eben vor einigen Jahren Peters Herzallerliebste, die lustige Urjel. Fünf Jahre waren es her, da erlösch auf einmal das Lichtchen; die Urjel kam weit weg in eine brausende Stadt, in der sie Peter und alles vergaß, was sie in silbrigen Mondnächten mit ihm an Träumen aufgebaut hatte. Ganze Märchenschlöffer.

Peter sah in diesen Tagen aus wie einer, der sich wund und zer schlagen aus Schutt und Geröll herausarbeiten mußte. Und seither hatte ihn niemand mehr lachen gesehen. Einsilbig und verschlossen hauchte er in seiner Bergkneipe, die bald ebenso zerfiel wie er selbst. Kaum, daß er aus dem Kartoffelacker das Unkraut nahm, ums Haus herum ließ er es wuchern und wachsen, wie es der Sonne und dem Wind gefiel. Dafür sah er Nacht für Nacht auf der Hausbank und starrte hinunter ins Tal.

Der Wind trieb die Wolken wie Stiere aneinander, und dann krachte es, als wenn die Berge bersten wollten. Wild heulte es vom Tal herauf, farbig zuckten die Blitze über den Himmel. Dann aber kam ein Grollen nach, ein schauerdumpfes abgrundtiefes Grollen grauer Urtiere, die sich zum Brunnstkampf riesen. . . Sturmtrunken schrie Peter in die Nacht hinein: „Zerschlag das lottrige G'lump! Hau zu! Hau's auseinander. . .“

„Ach, wüßte ein Blitz über seinen Kartoffelacker und verschwand zischend in einer Furche. Der nachrollende Donner erstickte zwei Schreie, den Peters und noch einen. Schwantend tappete der Mann nach vorn, dem Geist zu, den der Blitz beleuchtet hatte. „Urjel!“ wollte er schreien, aber die Kehle verlagte. Mit zitterigen Händen griff er das leblose Bündel auf und merkte gar nicht, daß die schreierstarrten Finger des Mädchens sich fest um einen halbvollen Sack klammerten. Zaudelnd erreichte er mit ihr die Hütte. Behutsam legte er sie auf sein Bett und suchte nach einer Kerze.

„Du, Du bist ja net die Urjel!“
Angstvoll starrten ihn ihre Augen an. „Na, ich bin die Trudl!“

„So, von wo kummst denn dann?“
„Von da Felberkeuschen!“
„Oft hat Di do die Urjel g'schickt?“
„Na,“ zögernd blickte sie zu ihm auf, „mir wissen nix von ihr, sie schreibt schon lang neamer. Sie ist schlecht word'n drinn.“ Verzagt hielt das Mädchen den Kopf gesenkt.

Wie, um diesen Worten nicht weiter nachhängen zu müssen, fragte er nach einer Weile: „Wer schläft denn jetzt in ihrem Stübel?“

„Ach!“ Ein leiser Unwille schwang in diesem Ton. „Ich bin net die gleiche wie mei Schwester!“
Ueberrascht sah Peter sie an. Eine kleine zornige Falte stand quer über ihrer Nasenwurzel und vertiefte sich in die feingeschwungenen Brauen. Eben noch hilflos, blitzten ihn ihre Augen schon kampfwillig an.

„Dir könnt' man's beinahe glauben!“ murmelte er still vor sich hin. Ein langes Schweigen entstand. Nur die Kerzenflamme waberte lustig und froh auf und ab und zauberte wunderliche Schattenbilder in Ecken und Winkeln.

Die heimelige Hüttenwärme drängte nach Schlaf. Trudls Köpfchen sank langsam nach vorn, indes in Peters Herzen ein neues Bild aufstieg. Die lockenden, lachenden Lippen der Urjel wurden verdrängt von einem herbstfoligen Mädchenmund, der flüsternd zu bitten schien: „Du, ich bin nicht die gleiche wie meine Schwester! . . .“

Auch draußen schien sich das Unwetter verzogen zu haben. Still und eintönig rieselte erlösender Regen herab. Trudls Köpfchenneigen war in festen Schlaf übergegangen. Peter zog ihr achtsam die Schuhe aus und stellte sie auf die warme Herdmauer. Vorsichtig schob er ihr die Polster zurecht, um sie weich hineinzubetten. Dabei stieß er an den Sack, der ihren traumbehangenen Händen entglitten war. Gedankenlos schob er ihn unter das Bett. Eine seltsame Müdigkeit überfiel ihn. . .

Trudl war verstört aufgesprungen, als das helle Vormittagslicht in die Stube fiel. In jähem Entsetzen wollte sie zur Tür. Die war verschlossen. Zaudelnd kehrte sie zum Bett zurück und bemerkte mit neuem Schrecken, daß ihr die Schuhe fehlten. Angstvoll suchte sie nach ihnen, dabei stieß sie hart an einen Stuhl und jammerle leise. . .

Peter rief sich die Augen. Erstaunt richtete er sich auf, es bedurfte einer ganzen Weile, bis er sich zu dem nächstlichen Ereignis zurückfand.
„Du bist ja die Trudl, gelt!“ Freund glitt sein Blick zu ihr. Sie aber starrte ihn mit großen weiten Augen an und warf sich ausschlagend über das Bett.

„Deandle, was hast denn?“ Behutsam strich er mit seinen großen Händen über ihr Haar und sah ratlos neben ihr.

„Schau, es tuat Dir jo neamd was!“
„Hiazt mach ich Dir no a guate Supp'n, gelt, derweil jagst Du die Schuch an, gelt, und oft'n werd ich Di schon hoamführn. Und ich moan, Dei Mutatta wird mir's schon glaub'n, daß's nur wegen dem Unwetter bei mir bleiben haßt mißaß! Woacht, wann ich a biß'l j'odert ausschau, oba seit der Urjel han ich koane mehr an'j'gaut.“

Wieder war nur haltloses Schluchzen ihre Antwort.

Eilfertig machte er sich am Herd zu schaffen, und bald loberte eine kleine rote Flamme auf, die nach dem grauen Suppenfessel züngelte.

Trudl sah wie erstarrt auf dem Bett, ihre Tränen schienen verfestigt zu sein, aber ihr Gesicht blieb kalkweiß, als wenn das Sterben hinter ihr stünde. Willenlos ließ sie sich von ihm die Schuhe anziehen. Offenbar mühevoll, aber doch gehorsam schluckte sie jeden Pössel, den er ihr einspökte, hinunter. Eine unzagbare Angst stieg in Peter hoch. Sie kam ihm vor wie eine, die weit von dieser Welt entfernt ist.

„Deandle, geh, lach mich an!“ Flehend bat er sie. Trudl neigte nur still ihr Köpfchen.

Schweratmend stand er auf und nahm ihren Sack auf die Schulter. „Kannst wohl geh'n?“ frug er besorgt.

Ein hilfloses Nicken deutete ihre Bereitwilligkeit an. Nur um ihre Stimme, die sie verloren zu haben schien, hervorlocken zu können, frug er: „Haßt Erdäpfel d'rinn, gelt?“

Fassungslös sah er, wie sie auf die Knie glitt und ihn Erbarmung suchend umschlang. „Deine, deine Erdäpfel sind's, mir hab'n sovüü Hunger da-

Der Akrobat / Kleines Erlebnis von Heinrich Sauerborn

Mit einem leichten, federnden Sprung, der in auffälligem Gegensatz zu seiner behäbigen Körperlichkeit stand, festete der kleine, breitschultrige Herr über die zwei Trittstufen der fahrenden Elektrischen hinweg und landete mit elegantem Schwung auf der

hoam g'habt, Peter! . . .“ Zerretzend Klang der letzte Schrei.

Peter ließ betäubt den Sack vom Rücken gleiten. Vor seinen Augen wischte wieder der grellweiße Blitz über den Acker. Und wieder rang er mühsam ums Sprechen.

„Ach, so it's, j'erst kimmt bei Schwester und nimmt mir die ganze Freud aus mein'm Leb'n, und oft noch kimmt du und, und . . .“
„Ich will's abdienem.“ Flehend faltete sie ihre Hände. „Peter i han's früher nit g'wußt, hab nur den Meinigen dabooam helfen woll'n und dich net j'bitten traut, eben weg'n der Urjel. Und ich hab a net g'wußt, wie guat daß du bist!“

Bang hefteten sich ihre Augen an die feinen, und schimmernden Tränen rollten wieder über ihre weichen Wangen. „Peter, laß mi net so lang leiden . . .“

Er hob ihr Antlitz zu sich. Wunderjam strahlten ihn ihre Augen an. Und ganz leise flüsterte sie: „Weil ich dich gern hab, tuat's jo weh!“

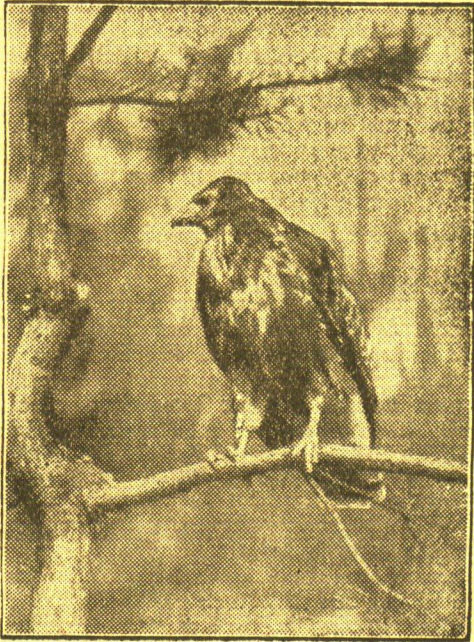
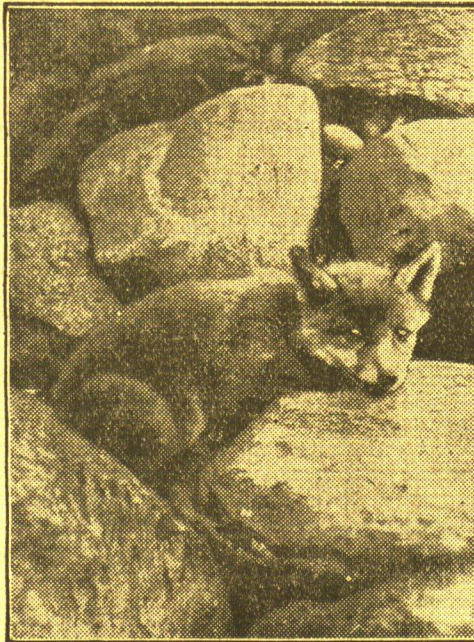
Peter kostete es schwere Mühe, ihren sehnsüchtigen Lippen nicht gleich die Antwort zu geben.

„Deandle, s'hat nur an Wert für mich, manns für's ganze Leben ist.“

„Lebenslänglich is es!“ hauchte sie ergeben.

Nun krabbeln um Peters schmuck hergerichtete Reuße schon einige Kinder. Sie sind lustig wie Peter und Trudl, und das ist ja schließlich die Hauptsache.

hinteren Plattform des Wagens. Die Fahrgäste, die dem kühnen Unternehmen des Mannes nicht ohne ängstliche Spannung gefolgt waren, sahen, daß der Waghalsige sich mit Behagen dem Genuß einer Zigarre hingab, und wandten sich von ihm ab wie-



Glückliche Jagdbente mit der Kamera
Links: Ein Jungfuchs in der Sonne. Rechts: Ein Mäusebussard in der Kiefernshonung.

Rätsel

Kreuz-Wort-Rätsel

1	2	3	4	5	6	7
8			9			
10			11			
12		13				
15	16		17		18	19
20	21			22		
23				24		
25					26	

Waagrecht: 1. Männlicher und weiblicher Personennamen (Kurzform). 4. Europäische Hauptstadt. 8. Naturerscheinung. 9. Getreidekraut. 10. Nordische Gottheit. 11. Nächstbäcker. 12. Europäische Hauptstadt. 17. Teil des Rades. 20. Teil des Klaviers. 22. Anderes Wort für Aussehen. 23. Gesangstück. 24. Fluss in Mittelitalien. 25. Destillationserzeugnis. 26. Grenzfluss in deutschen Liedern. — Senkrecht: 1. Gangart des Pferdes. 2. Zwirn- oder Drahtschlinge. 3. Körperorgan. 4. Vordertatze grosser Raubtiere. 5. Teil des Wagens. 6. Hafenzentrum in Arabien. 7. Zahlungsmittel. 13. Untugend. 14. Päpstlicher Kopfschmuck. 15. Haushaltungsplan. 16. Fluss in der Schweiz. 18. Asiatisches Reich. 19. Liebesgott. 21. Vogelweibchen (ch = 1 Buchstabe).

Silben-Wechsel-Rätsel
Notiz Dingo Depot Tegal Bussard
Tenor Dolde Zephir Pedal Morchel
Zebra

In den vorstehenden Wörtern ist die letzte Silbe zu streichen und eine der nachfolgenden vorn anzusetzen. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter ergeben dann miteinander verbunden einen Kalendertag im Juni.

Auszieh-Rätsel
In den fünf Wörtern: Siegelack Abendrot Moschus Laertes Dampferfahrt sind bis auf je drei Buchstaben alle übrigen zu streichen. Diese fünfmal drei Buchstaben reihe man alsdann an-

Partie Nr. 332 — Damengambit.

In der folgenden durch Briefwechsel gespielten Partie gelang es dem Weißen, in einer schon oft dagewesenen Variante des Damengambits zu einem entscheidenden Königsgangriff zu kommen.

Weiß: Dr. Dyckhoff. Schwarz: Schenk.

1. d2-d4 d7-d5
2. e2-c4 e7-e6
3. Sb1-c3 Sg8-f6
4. Lc1-g5 Sb8-d7
5. e2-e3

Ein Fehler wäre e×d e×d S×d5 wegen des vorübergehenden Damenopfers S×d5 L×d8 Lb4+1, und Schwarz würde eine Figur gewinnen.

5. . . . Lf8-e7
6. Sg1-f3 0-0
7. Ta1-c1 c7-c6
8. Lf1-d3 d5×c4
9. Ld3×c4 Sf6-d5
10. Lg5×e7 Dd8×e7
11. 0-0 Sd5×c3
12. Te1×c8 e6-e5

Damit gleicht Schwarz das Spiel einigermaßen aus. Meist kommt es sehr rasch zu einer allgemeinen Auflösung mit friedlichem Schluß.

13. Sf3×e5 Sd7×e5
14. d4×e5 De7×e5
15. f2-f4 De5-e4

Nach dem Ergebnis dieser Partie zu urteilen, dürfte hier für Schwarz der ältere Zug De7 vorzuziehen sein.

16. Lc4-b4 De4-g6
17. e3-e4 Dg6×e4

Durch diesen Bauerngewinn überläßt der Schwarze dem Gegner starke Angriffsdrohungen. Vorsichtiger war Lg4.

Schachaufgabe Nr. 332 — E. Brunner.

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 331.

Lionnals und Palatz. Matt in drei Zügen. Weiß: Kg2, Tg7, Sb2, Sc4, Be2 (5); Schwarz: Ke1, Sh8 (2).

1. Tg7-g3 Sh8-g6 2. Tg3×g6 Ke1×e2 3. Tg6-e6 matt; 1. . . . Sh8-f7
2. e2-e4 nebst 3. Tg3-e3 matt.

Schachaufgabe Nr. 331.

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

Hätte der Schwarze den Schluß vorausgesehen, so würde er hier wohl mit D×c2 die Dame geopfert haben.

28. Dg3×g6+ Kg7-f8
29. Lc2-b3 Db2-b2
30. Dg6-d6+ Te8-e7
31. Dd6-h6+ Kf8-e8
32. Dh6×c6+ Te7-d7
33. Lb3×f7+ Df2×f7
34. Te8-e3+ Ke8-d8
35. Dc6-a8+ Kd8-c7
36. Da8×a7+

Der Schwarze gab jetzt auf.

16. Huchen. 20. Alk. 21. Wilna. 23. Amen. 24. Neon. 25. Gera. 26. Gobi. — Senkrecht: 1. Satz. 2. Teil. 4. Barsch. 6. Adolf. 7. Tael. 8. Erle. 14. Onning. 15. Acker. 16. Haag. 17. Ulme. 18. Snob. 19. Bani. 22. Leo.

Auflösung des Gegensatz-Rätsels

1. dunkel, 2. inhaltsreich, 3. einstimmig, 4. ehrlich, 5. redlich, 6. drollig, 7. barsch, 8. eilends, 9. entkräftet, 10. rund, 11. einförmig, 12. mutmasslich, 13. interessant, 14. täppisch, 15. stattdlich, 16. abhold, 17. häufig, 18. nachgiebig, 19. enthaltsam.

— Die Erdbeere mit Sahne. —

Schmeling schlägt den „Bomber“ k. o.

Sensationeller Sieg in der 12. Runde — Alle Louis-Angriffe in den ersten drei Runden gestoppt — In der vierten Runde muß der Negerboxer zum ersten Male zu Boden — Jetzt Kampf gegen Weltmeister Braddock

New York, 20. Juni.

Der Deutsche Meister Max Schmeling besiegte im Yankee-Stadion in New York vor 85 000 Zuschauern seinen Gegner Joe Louis in der zwölften Runde durch Niederschlag.

Schmeling hat sich damit die Berechtigung, mit Braddock um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zu kämpfen, erneut erworben.

Ganz New York, das ist wohl nicht zuviel gesagt, stand am vergangenen Freitag im Zeichen des Boxkampfes Schmeling-Louis. Das Yankee-Stadion, der Schauplatz des Kampfes, war vom frühen Nachmittag das Ziel Tausender und Abertausender. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten kamen mit Extrazügen, Omnibussen, Kraftwagen und in Flugzeugen die Boxsport-Enthusiasten, die den Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht erleben wollten. Daß der Kampf wegen schlechten Wetters 24 Stunden verschoben werden mußte, hat die allgemeine Spannung nur noch gesteigert. Fieberhafte Erregung lag über der riesigen Freiluftarena. Überall erbrühte man lebhaft die Aussichten „seiner“ Favoriten, wog die Vorzüge „Maxis“ oder des „braunen Bombers“ noch einmal ab. Für die Tausenden von Negern aus Harlem und auch für viele andere war es eine ausgemachte Sache, daß der Negerboxer gewinnen werde. Als nach den Vorkämpfen durch Lautsprecher Max Schmeling und Joe Louis vorgestellt wurden, lag erwartungsvolle Stille über dem weiten Stadion. 85 000 Menschen blickten wie gebannt nach dem Ring, als der Gong zur ersten Runde rief.

Der Kampf wurde auf beiden Seiten zunächst mit großer Vorsicht begonnen. Man tastete sich ab. Schmeling hielt sich auch dann noch zurück, als Louis immer wieder heftig angriff. Man sah, er studierte erst seinen Gegner. In der vierten Runde gab der Deutsche seine Zurückhaltung auf und es gelang ihm, seinen Gegner niederzuschlagen. Ein einziger Aufschrei der Massen. Es war das erste Mal, daß der „braune Bomber“ in einem Kampf zu Boden geschlagen wurde. Nur der Gong rettete ihn vor dem Ausgezähltwerden. Von dieser Runde an übernahm Schmeling die Führung. Er kämpfte in ausgezeichneter Form kühl und überlegen. Er zermürbte systematisch den Gegner, der sich mehrmals nur noch schwankend bis zur Pause aufrecht erhielt. Der Neger riß sich immer wieder zusammen und kämpfte mit dem Mut der Verzweiflung. Er griff immer wieder wild an, wobei er sich auch mehrere Tiefschläge leistete. Als Schmeling die Tiefschläge ohne Einspruch hinnahm, brachen die Massen in lebhaften Beifall aus für seine kämpferische Haltung.

In der zehnten und elften Runde trieb der Deutsche seinen Gegner vor sich her. Kurz nach Beginn der zwölften Runde überschüttete er ihn förmlich mit Treffern und Louis brach unter ihrer Wucht und Zielstärke zusammen. Vergeblich versuchte er sich wieder zu erheben, aber der Ringrichter zählte schon, und als er das „Kuck!“ rief, ging ein Orkan des Beifalls durch das Stadion.

Max Schmeling hatte durch Niederschlag einen Boxer bezwungen, den Fachleute als den besten Mann bezeichnet hatten, der je in den Seilen stand.

Nun drang eine Flut stürmischer Begeisterung auf den Sieger ein. Deutsche Landsleute waren die ersten, die ihm zu seinem großen Erfolge gratulierten. Max Schmeling hat mit diesem Erfolg nicht nur den Siegeszug des Boxers Louis, der Körner von Format ist, unterbrochen, sondern hat sich dadurch vor allem die Berechtigung erkämpft, mit dem Amerikaner Braddock, dem gegenwärtigen Weltmeister im Schwergewicht, um diesen Titel zu kämpfen. Gewinnt er auch diesen Kampf, so hat er zum zweiten Male die Weltmeisterschaft für Deutschland errungen.

Max Schmeling, der am 28. September 31 Jahre alt wird, steht im zwölften Jahre seiner Laufbahn als Berufsboxer. Wenn er heute nochmals die Hand nach der Weltmeisterschaft im Schwergewicht ausgestreckt hat — und mit welchem Erfolg! — dann spricht das am besten dafür, wie sich Schmeling durch seine sportliche Lebensführung sein Können und seine Stellung im internationalen Boxsport behauptet hat.

Als Schmeling mit großen Hoffnungen und Zielen, von denen er nicht ablenken konnte, daß er sie einmal erreichen würde, im August 1924 in Düsseldorf seinen ersten Kampf als Berufsboxer austrug, war er noch keine 19 Jahre alt. Schmeling erhielt bis Ende 1924 zehn Kämpfe, von denen er nur einen, durch eine Verletzung behindert, verlor. 1925 brachte zunächst einen weiteren:

Schnellen Aufstieg.

Nach vier Siegen konnte Schmeling mit einem Unentschieden gegen den gerissenen Neger Jimmy Yagge beweisen, daß er große Fortschritte gemacht hatte. In den internationalen Kämpfen mußte er gegen den farbigen Kanadier Larry Gains eine Lektion hinnehmen und in der zweiten Runde den Kampf aufgeben. 1926 war dann für Max Schmeling von entscheidender Bedeutung. Er kam nach Berlin unter die Leitung von Arthur Bälou und wurde im August dieses Jahres, noch nicht 21 Jahre alt, durch einen k. o.-Sieg in der ersten Runde gegen Max Diekmann Deutscher Meister im Halbschwergewicht. Mit 1500 Reichsmark erhielt Schmeling seine erste größere Börse.

Max war jetzt im Aufstieg und 1927 wurde ein großes Jahr. Nach sechs k. o.-Erfolgen und einem Punktsieg gegen den Dänen Robert Karlen gewann Schmeling am 17. Mai in Dortmund als

erster deutscher Boxer

eine Europameisterschaft. Fernand Delarge-Belgien, der Titelhalter im Halbschwergewicht, streckte am Ende seiner Kraft gegen Schmeling die Waffen. Nach vier Siegen gegen ausländische Gegner traf Max Schmeling im November dieses Jahres in Leipzig noch mit Hein Domagöben in einem Kampf um die deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht zusammen. Schmeling siegte entscheidend in der 7. Runde. Mit einem Punkterfolg gegen den Engländer Gipsy Daniels im Dezember in Berlin endete das Jahr, das Schmeling in 14 Kämpfen 14 Siege gebracht hatte.

Am 6. Januar 1928 verteidigte Max Schmeling seinen Titel als Europameister im Halbschwergewicht in Berlin gegen den Italiener Donaglia, der in der ersten Runde k. o. ging. Einige Wochen später gab es in Frankfurt a. M. eine große Ueberaschung. Schmeling ließ sich im Kampf gegen Gipsy Daniels von einem schweren Graden „erwischt“ und verlor diesen Kampf

durch k. o. in der ersten Runde.

Die Folgen dieses Niederschlags wurden von Schme-

ling aber schnell überwunden. Im März konnte Schmeling in Dortmund gegen den Engländer Ted Moore gewinnen und am 4. April krönte er seinen Aufstieg mit dem Sieg in der deutschen Meisterschaft im Schwergewicht in Berlin gegen Franz Dienert, der in 15 Runden nach Punkten unterlag. Dieser Erfolg war ein neuer Wendepunkt. Noch im gleichen Jahre ging Schmeling mit Billow nach Amerika, wo er im Dezember mit einer k. o.-Sieg gegen Joe Monte seinen ersten Erfolg feiern konnte.

Die amerikanischen Kämpfe Max Schmeling stehen noch in frischer Erinnerung. 1930 gewann er den Weltmeistertitel gegen Jack Sharkey. 1931 behauptete er sich im Titelkampf gegen den verstorbenen Young Stribbling. 1932 unterlag er über 15 Runden gegen Jack Sharkey nach Punkten. Dann kamen 1933 die Niederlage gegen Max Baer und 1934 die Schlappe gegen Steve Hamas. Max Schmeling hat diese Krise überstanden und sich dann mit seinen Hamburger Kämpfen und Siegen im August 1934 gegen Walter Neusel und im März 1935 gegen Steve Hamas wieder den Aufstieg in die erste internationale Klasse erkämpft.

Joe Louis ist 1934 im Alter von 20 Jahren Berufsboxer geworden. Er hatte als Amateur gute Erfolge erzielt, doch mußte er auch in einigen Kämpfen zu Boden. Als Berufsboxer gestaltete Joe Louis in der zweiten Hälfte 1934 12 Kämpfe zu 12 Siegen. Mit Ausnahme von zwei Kämpfen gewann er alle entscheidend. 1935 ging Louis fünfzehnmal in den Ring. Die Rekordliste dieses Jahres verzeichnet 13 k. o.-Siege und zwei Erfolge nach Punkten. Am 17. Januar dieses Jahres trug Louis seinen letzten Kampf gegen Charlie Neeloff aus, den er in 85 Sekunden besiegte.

Trotz seiner großen Kämpfe würde Joe Louis, der ja ein Farbiger ist, niemals die Stellung einnehmen, die er heute innehat, wenn er sich nicht jeberzeit einer bescheidenen und zurückhaltenden Lebensführung befleißigt hätte. Niemals stand sein Name mit Nachtclubaffären in Verbindung, kein Kabarett konnte ihn verpflichten, er hielt keine Rundfunkansprachen. Joe Louis wich jedem Nummel aus. Diese Art gefiel. Man hat in Amerika den Valley-Hoo-Nummel satt. Louis sicherte sich durch seine Zurückhaltung Sympathien, was ihm insofern

auch erleichtert wurde, als Max Baer, solange er Boxweltmeister war, die Rolle eines Scharlatans spielte. Im August des letzten Jahres wurde Joe Louis in Washington

von Roosevelt empfangen;

das war für ihn die beste Reklame. Wie sehr die Amerikaner und insbesondere die New Yorker mit einem Siege ihres schwarzen Landsmannes gerechnet hatten, ist am besten daraus zu ersehen, daß die Betten in den letzten Tagen bis auf 8:1 zugunsten des Negers hinausgegangen waren; seine Aussichten auf einen k. o.-Sieg wurden allerdings nur mit 5:1 bewertet. Der Umfang der angelegten Betten war im Gegenjatz zu früheren Großkämpfen nicht allzu groß, was in der Hauptsache bereits als ein Beweis für die Ungewißheit über den Ausgang des Kampfes angesehen werden konnte. Bemerkenswert war es, daß sich in den letzten Stunden die Zahl derjenigen Betten mehrte, die auf einen Ueberraschungssieg des Deutschen abgegeschlossen wurden. Während die früheren Weltmeister Dempsey und Tunney der Meinung waren, daß Louis entscheidend gewinnen würde, hatte Braddock, der gegenwärtige Weltmeister und zukünftige Gegner Schmeling, dem deutschen Boxer die größere Chance zugestanden.

Das Yankee-Stadion in New York kann im Höchstfalle etwa 90 000 Menschen aufnehmen. Die Veranstaltung war bei einem nachweislichen Besuch von 85 000 Zuschauern als o. o. gut ausverkauft. Besonders begehrt waren diesmal gerade die teuren Plätze in den ersten dreißig Reihen in nächster Nähe des Ringes; diese Ringplätze, von denen etwa 6000 zur Verfügung standen, kosteten

40 Dollar den Sitz.

Die übrigen, weiter abgelegenen Sitzplätze kosteten 27,5, 16,5 und 11,5 Dollar; für den billigsten Sitzplatz wurden 3 1/2 Dollar gezahlt. Die Veranstaltung hat somit den erwarteten finanziellen Erfolg erbracht; man kann mit einer Einnahme von etwa einer Million Dollar rechnen, so daß Schmeling und Louis bei einer garantierten Börse von 30 Prozent der Einnahme jeder etwa 300 000 Dollar werden ausgezahlt bekommen.

Dänische Schwimmerin meistert den Großen Belt

Kopenhagen, 20. Juni. Am Freitag gelang es der früheren dänischen Meisterschwimmerin, der jetzigen Schwimmlehrerin Lilly Andersen, den Großen Belt zu durchschwimmen. Um 4.30 Uhr ging sie bei Korshøj ins Wasser und stieg um 12.45 Uhr bei Knudshoved (Nyberga) an Land; sie hat die etwa 18 Kilometer lange Strecke in etwa 7 1/2 Stunden durchschwommen.

Wettbewerben vertreten sein, ausgenommen nur Hockey, Baseball und Polo.

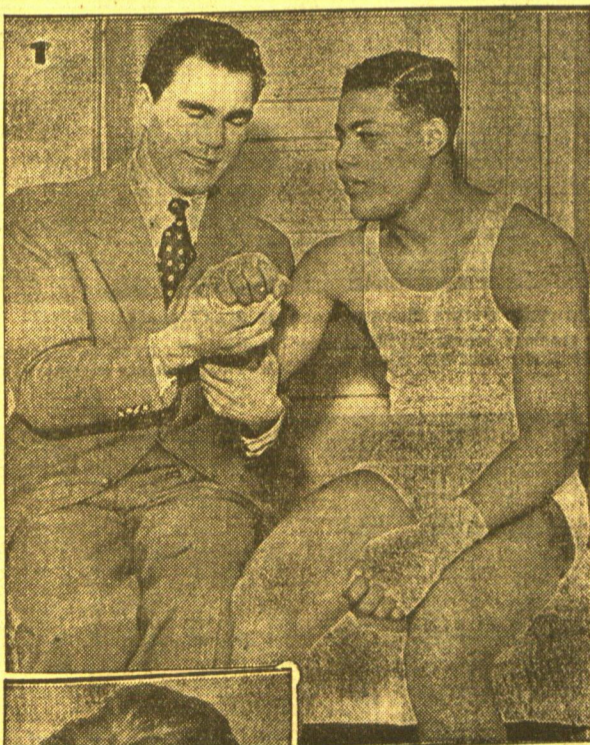
Das spanische Olympia-Komitee hat die Entsendung von 110 spanischen Athleten nach Berlin beschlossen. Ferner werden sich 30 spanische Studenten an internationalen Studentenlager und 30 Schüler an den internationalen olympischen Jugendlagern in Deutschland beteiligen.

Oesterreichs und Spaniens Olympia-Kämpfer

Das österreichische Olympia-Komitee beschloß nach einer langen Sitzung die Entsendung einer insgesamt 240 Köpfe starken Expedition zu den Olympischen Spielen nach Berlin. Es sind davon 192 Aktive, und 48 offizielle Begleiter, Trainer und Masseure. In der Mannschaft befinden sich auch 14 Frauen; es ist dies das größte Sportaufgebot, das jemals Oesterreichs Grenzen überschritten hat. Das rot-weiß-rote Banner wird bei den Spielen in allen

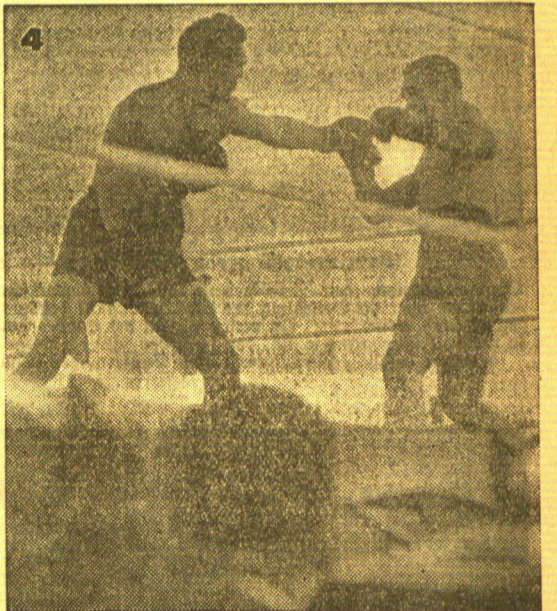
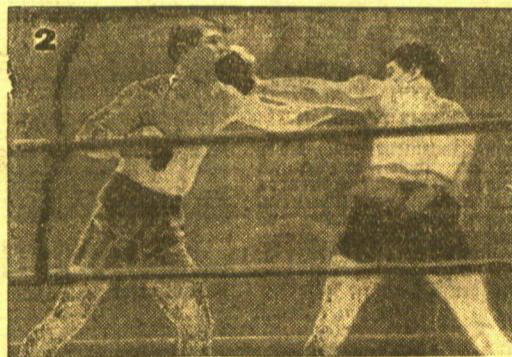
Der bekannte finnische Leichtathlet Järvinen hat mit einer unvergleichlichen Leistung aufgewartet. Es glückte ihm, den Speer über 77 Meter weit zu werfen. Mit der kaum glaublichen Weite von 77,28 Metern verbesserte er den von ihm selbst mit 76,66 Metern im Jahre 1934 in Turin aufgestellten Weltrekord.

Der frühere deutsche Weltkämpfer-Europameister Gustav Eder-Dortmund konnte auch seinen dritten Kampf in den Vereinigten Staaten zum Siege gestalten. In New York schlug er den erstklassigen Amerikaner Jay Macebon durch technischen k. o. in der 7. Runde.



Der Weg zum Weltmeister frei

Durch seinen k. o.-Sieg über Louis hat Schmeling sich die Anwartschaft auf einen Kampf mit Weltmeister Braddock-Amerika erworben, den unser Antes Bild zeigt.



Rund um Max Schmeling

Unsere Bildreportage zeigt:

1. Schmeling und Joe Louis, den er am 19. Juni durch k. o. besieg hat.
- 2-4. Charakteristische Szenen von der Kampfmethod Schmeling in seinem Treffen gegen den Amerikaner Steve Hamas (links und Mitte), den er in Hamburg k. o. schlug, und gegen den Spanier Paolini, den Schmeling überlegen nach Punkten besiegen konnte.
5. Als er Abschied nahm... Schmeling verabschiedet sich vor seiner Abreise nach New York von seiner Gattin, der Filmschauspielerin Anny Ondra.
6. ... wie er wiederkommen wird. Ein Bild von dem Empfang Schmeling in Hamburg nach der Rückkehr von seiner ersten Amerika-Fahrt; rechts neben ihm Anny Ondra.

Stecknadel und Hosenknopf

Kleinigkeiten helfen dem Kriminalisten und bringen große Verbrecher zu Fall • Von Fr. Jensen

Fünfte Fortsetzung*)

Hier setzte Herstelmeier seine Ermittlungen ein. Er hatte einmal die Abwesenheit der Försterin bemerkt, um sich vorübergehend die kurze Peise „auszuleihen“. Aber als er in dem Dorf und in den benachbarten Dörfern in den Läden nach Pfeifen fragte, mußte er sehr verstimmt feststellen, daß der ganze Kreis von solchen billigen Pfeifen überschwemmt war. Auch im Dorfe rauchte niemand etwas anderes als jenes Massenfabrikat.

Herstelmeier im Dorfkrug

Nach dem Gespräch mit der Förstersfrau schnitt er das Thema des Förstermordes, wie unabsichtlich, in dem Dorfkrug an, und seine Bemerkungen darüber waren so unbestimmt und manchmal so abfällig, daß ihm die Gäste am Tisch schon aus Widerspruch immer mehr Einzelheiten und Klatsch enthielten. Da er als Städter doch nicht „so ganz voll“ genommen wurde, tischte man ihm in vorgeückter Stunde noch eine Reihe von Wilderer-geschichten auf, bei denen es manchmal sehr schwer war, Tatsachen und Ausschneiderei auseinanderzuhalten. Aber eines ergab sich aus diesen und folgenden Gesprächen, daß oftmals unbestimmte und unwägbar Redewendungen eingeflochten wurden, wie „wenn einer was drum weiß, wie der Schmidt erschossen wurde, so ist es vielleicht der Jochen.“

Es war nicht schwer festzustellen, wer gemeint war. Der Jochen L. war Dienstgänger, bei seinen regelmäßigen Fahrten in die Stadt führte er auch manchmal umfangreiche Pakete mit. Die Dörfler waren überzeugt, daß sich in den Paketen Wild befand. Einen Jagdschein oder Jagdnacht hatte Jochen L. allerdings nicht aufzuweisen. Man war dem Gerücht schon wiederholt nachgegangen, aber bei den wiederholten Durchsuchungen der ärmlichen Behausung war nichts gefunden worden, was den Verdacht bestätigte. Er besaß nicht einmal einen Tesching zum Abschießen der Krähen.

Wilderer-geschichten

Herstelmeier freundete sich mit dem Jochen L. an. Nicht daß er sich ihm aufdrängte; ganz zwanglos führte er ihre Bekanntschaft herbei. Er vermied es ausdrücklich, von der Jagd zu sprechen. Kam das Gespräch darauf, so wehrte er heftig ab, weil er all das, was mit Jagd und Wilderertum zusammenhing, als Ausschneiderei und Unnennmächen bezeichnete. Ihm war das Wild auf der freien Bahn viel zu heilig, als daß er einen Abschub gutgeheßen hätte. Gelegentlich meinte er noch, „man könne einen Hirsch, wenn man genau wüßte, daß er keine Jungen hatte und er sehr gebrechlich wäre, abschießen, aber sonst nicht.“

Gerade diese Bemerkung, die dem Jochen L. zu Ohren gekommen war, machte ihn Herstelmeier

gegenüber redselig. Er versuchte, ihm zunächst auseinanderzusetzen, daß die Jagdsprache doch eine andere sei, und je mehr Herstelmeier diesen „Blödsinn“ abwehrte, desto mehr ereiferte sich Jochen. Hier glaubte er einen Menschen gefunden zu haben, dem er das, was ihn unerhört bewegte und seine ganze Leidenschaft ausmachte, erzählen konnte: „Die Romantik des Wilderns.“

Die Zahnlücke

Aber der bessere Jäger war Herstelmeier. Er belauerte sein Wild, er stellte ihm psychologische Fragen, er wog den ganzen Charakter des Jochen ab, ob ihm die Tat zuzutrauen wäre. Er beobachtete alles, die Art, wie Jochen lief, und seine Handbewegungen. Er suchte nach charakteristischen Merkmalen, und dabei fiel ihm plötzlich auf, daß die vorderen oberen Schneidezähne in einer ganz merkwürdigen Form auseinanderstanden. Sie waren auch nicht mehr an der Schneidfläche glatt. Ein Zahn war ausgebrochen, und wenn er sich manchmal über das merkwürdige Sprechen des Jochen L. gewundert hatte, so fand er jetzt die Erklärung in der Zahnlücke.

Aber auch das führte ihn noch nicht weiter. Zum Ziel brachte ihn die unermüdlich arbeitende Beobachtungsgabe, der manchmal selbständig weiterarbeitende geschulte Verstand und der Instinkt des Kriminalisten. Er sah manchmal grübelnd des Abends in der Försterei in seiner Stube, vor ihm auf dem Tisch lag die Peise des Försters, seines Kameraden aus dem Weltkriege. Er stierte sie an und grübelte nach. Ja, manchmal hätte er sie und das Andenken an seinen Kameraden beschwören mögen, ihm nur den kleinsten und geringsten Anhaltspunkt zu geben. Und dabei entdeckte er urplötzlich an dem Mundstück der Peise Abdrücke, die ihm durch ihre Absonderlichkeit auffielen.

Der Mörder geküßt

In Geschicklichkeit hat es Herstelmeier nie gefehlt. Es war eine Kleinigkeit für ihn, sich an einem Abend im Dorfkrug die Peise des Jochen L. anzueignen. Er veralg die Mundstück — die absonderlichen Abdrücke waren genau dieselben.

Als Jochen L. plötzlich eine Vorladung in die Nachbarstadt erhielt und das vorgeschriebene Zimmer in der Dienststelle der Kriminalpolizei betrat, wurde er schneeweiß. Am Tisch lag Herstelmeier, und Jochen wußte sofort, daß war die letzte Jagd gewesen. Er gestand alles.

Das Goldstäubchen in der Zigarettenspitze

Auf einer Landzunge an einem Gewässer der märkischen Seenplatte stand das knallgelb angefrischene Wochenendhäuschen, das von einer etwas exzentrischen alten Dame bewohnt wurde. Sie

war, obwohl sie schon hoch in die Sechzig ging, noch von einer erstaunlichen Frische und Lebendigkeit und pflegte manchmal zu sagen, daß sie gern ihr kleines Vermögen restlos verzehren möchte, um „noch etwas vom Leben zu haben“. Ihr Neffe hatte darum manchmal heftige Auseinandersetzungen mit ihr, denn mit der einseitigen Auffassung von Rechten, wie sie manche Leute haben, glaubte er, der nächste Erbe, daß das Geld der alten Tante doch eigentlich ihm gehöre und daß alles, was sie verbräuche, ihm entginge. Diese Erbschaft der Zukunft hatte ihn auch manchmal recht leichtsinnig werden lassen; wegen einiger Wechseln hatte er schon Zusammenstöße mit den Strafbehörden hinter sich.

Die nicht abbestellten Schrippen

An einem Montagmorgen hing immer noch der Beutel mit den Schrippen vor der Tür. Der Bäckerjunge erklärte am darauffolgenden Sonnabend seinem Meister, daß es doch wohl keinen Zweck hätte, sich erst den mühseligen Weg zu machen. Die Schrippen von der vergangenen Woche wären ja auch nicht verbraucht worden, und sicher wäre die „Alte“ verreckt.

Etwas hatte den Bäckermeister bei diesem Gespräch merkwürdig berührt, und mittags nach dem Essen fiel ihm ein, daß man doch vielleicht nach der alten Dame sehen müßte: sie konnte doch ebenso gut erkrankt sein. So schrullig wie sie sonst war, eines hätte sie bei einer Reise doch sicherlich angeordnet: nämlich die Schrippen abbestellen. Vor Jahren, entfuhr er sich, hatte er ja mit der Frau einen höllischen Krach gehabt und nur wegen dieser elenden vier Schrippen, die er zu liefern vergessen hatte.

Als er an das Wochenendhäuschen kam, hingen die Schrippen immer noch verwaist an der Tür. Die Fensterläden waren offen, und aus Neugierde und gewisser Besorgnis, die ihm diese Verlassenheit plötzlich einflößte, stieg er auf einen Gartensstuhl und blickte durch das Fenster in das Zimmer.

Erdroffelt

Die alte Frau lag auf dem Sofa, als wenn sie schlief. Das Gesicht war blau, und dem Bäcker zitterten bei dem Anblick der Toten die Knie. Erst langsam konnte er sich fassen und genau hinschauen, und da konnte er feststellen, daß über dem schwarzen Stäbchen eine grau-weißliche Schur lief.

Die Untersuchung ergab, daß die Frau mit einer Schur erdroffelt worden war. Ein Kampf schien nicht stattgefunden zu haben, ein Durcheinander in der Wohnung war nicht festzustellen, nur die Kommode, in der die Frau ihre Gelder aufzubewahren pflegte, war erbrochen. Der Täter mußte genau gemerkt haben, wo sich das Geld befunden hatte.

Trotz eingehender Ermittlungen konnte nicht festgestellt werden, daß sich der Täter gewaltam Zugang in das Wochenendhäuschen verschafft hatte.

Es lag vielmehr nahe, daß ihm geöffnet worden war und die Ermordete ihn so gut kannte, daß sie sich naher zur Ruhe legte und anscheinend im Schlaf vom Tod überrascht wurde.

In dem Mordzimmer war außer der Schur nichts aufzufinden, was vielleicht Rückschlüsse auf den Täter zugelassen hätte.

Der Mäbcher im Gaßzimmer

Im ersten Stock befand sich ein Gaßzimmer, und die Zeugnisaussagen ergaben, daß öfter ein junger Mann dort zu Gast gewohnt hatte, von dem die Ermordete gelegentlich behauptet hatte, er sei ihr Neffe. Allerdings hatte es Leute im Dorf gegeben, die diese Angaben bezweifelt hatten.

In diesem Zimmer konnten als mögliches Beweismaterial nur zwei Dinge gesichert werden: eine leere Zigarettenschachtel und ein Becher mit neun Zigarettenstummeln, deren Marke auf den ersten Blick erkennbar war. Bei den Nachprüfungen in der Stadtwohnung der Ermordeten wurden die Bankbücher und Vermögensaufstellungen gesichert, außerdem fand sich ein zerfissener Testamentsentwurf, in dem ihr Neffe, Fritz Rahlke, zum Erben eingesetzt wurde. Auch eine Reihe von Briefen eingeklebt wurde. Auch eine Reihe von Briefen wurde vorgefunden, und es gelang, den Kreis ihrer Bekannten in der Stadt festzustellen, der sich in der Hauptsache aus Bridgepielern mehrerer guter Klubs zusammensetzte.

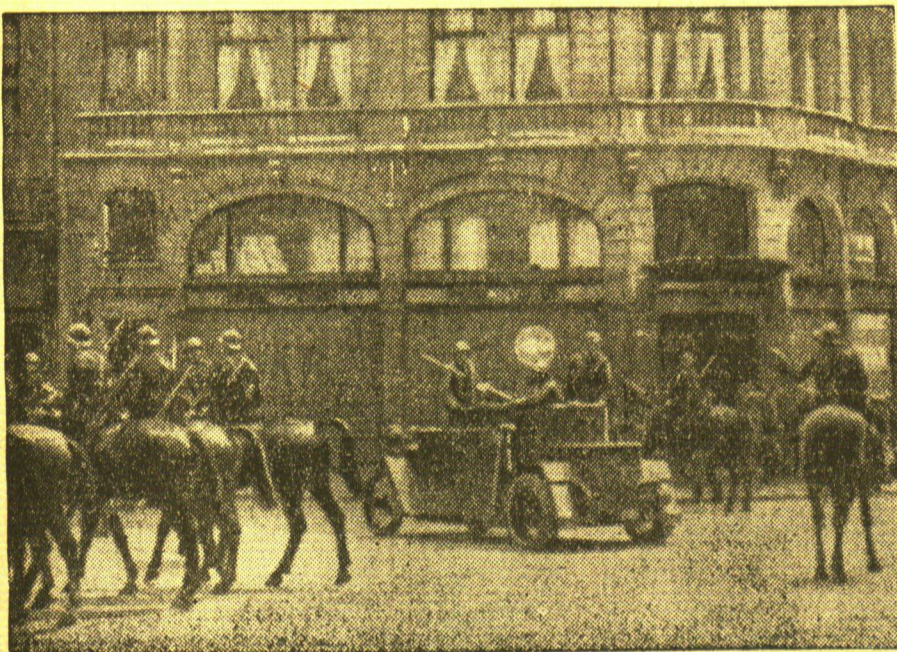
Die Befragungen dieser Bridgepartner waren eine recht schwierige Angelegenheit und bewiesen, welchen Situationen die Kriminalbeamten doch tagtäglich gegenüber gestellt wird. Es waren meistens alte und vermögende Damen, und sie reagierten auf die Todesnachricht ihrer Freundin mit heftigen Schmerzensausbrüchen. Ihr Erschrecken über die Untat, ihr Mitgefühl und ihre Tränenausbrüche nahmen oft lange Zeit in Anspruch. Nur mühevoll gelang es den Beamten, wenigstens knappe Hinweise auf das Leben der Ermordeten zu gewinnen. Der im Testament erwähnte Neffe wurde höchst abfällig beurteilt, ja, einige deuteten unversehrt an, daß dem Neffen eine solche Tat am ehesten zuzutrauen wäre.

Der verdächtige Neffe

Dieser Rahlke war auch tatsächlich identisch mit dem jungen Mann, der öfter im Wochenendhäuschen gewohnt hatte. Zur Sprache kam auch, daß seine Tante sich oftmals heftig über seine Geldforderungen, über sein freches Auftreten und seinen leichtsinnigen Lebenswandel beklagt hatte, und daß sie ihm in der letzten großen Auseinandersetzung angedroht hatte, ihn nunmehr endgültig zu enteuben.

Da über Rahlke bereits Akten wegen seiner verschiedenen Konflikte mit den Strafbehörden bestanden, war es ein Leichtes, nunmehr das Bild über ihn abzurufen, und man nahm ihn fest. Er befand sich in seiner Wohnung mit einigen jungen Männern und ein paar Mädchen, die recht mangelhaft bekleidet waren. Die ganze Gesellschaft war heftig betrunken, sie hielt das Eindringen der Kriminalbeamten für einen guten Scherz und empfing diese mit johlendem Gelächter. Der Tod der Tante schien dem Neffen nicht im geringsten nahe gegangen zu sein.

(Wird fortgesetzt.)



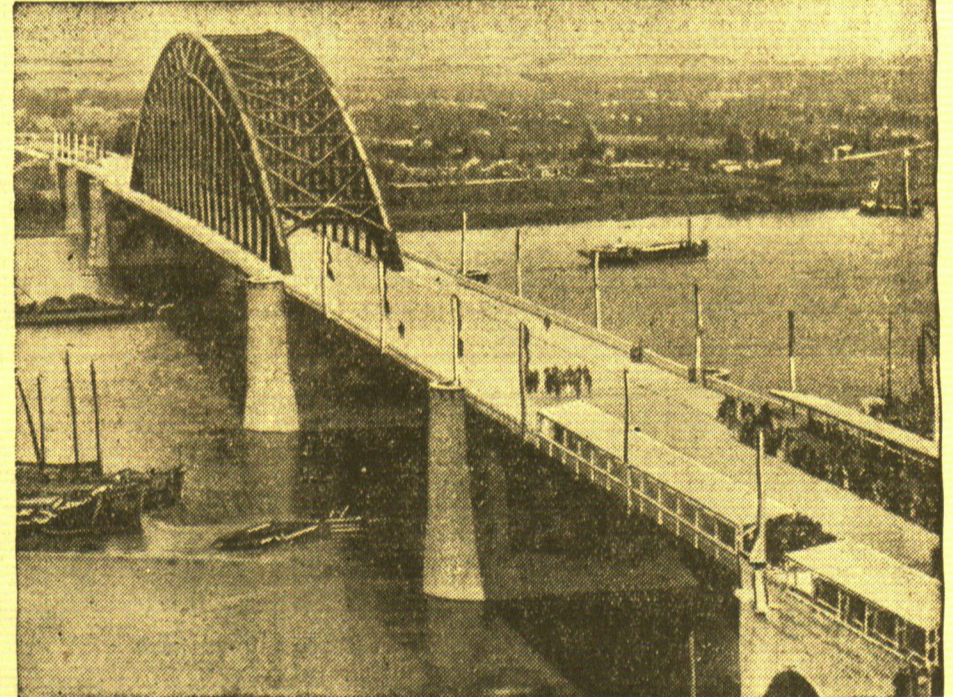
Panzerwagen gegen die Streikenden in Belgien eingesetzt

Obwohl zwischen den Arbeitgebern und den Gewerkschaftsvertretern in Belgien eine Vereinbarung über die Beilegung des Streiks zustande gekommen ist, dehnt sich die Streikbewegung immer noch weiter aus. An vielen Stellen des Landes kommt es zu schweren Ausschreitungen, so daß die Gendarmerie mit den schärfsten Mitteln vorgeht. Dieses Bild zeigt von Charleroi jeigt berittene belgische Gendarmerie und Panzerwagen beim Zerstreuen einer Demonstration.



Der kleinste Sender der Welt

Ein amerikanischer Ingenieur stellte diesen kleinsten Sender der Welt her, der die menschliche Stimme noch auf eine Entfernung von vier Meilen (über 7 Kilometer) überträgt. Der Sender bedarf einer Kraftquelle von noch nicht einmal zwei Watt und arbeitet auf einer Wellenlänge von einem Meter. Unser Bild zeigt den Erfinder mit dem winzigen Sender.



Hollands Königin weihte Europas größte Bogenbrücke

Die Königin von Holland eröffnete gestern bei Nijmegen die größte Bogenbrücke Europas, die mit einer Länge von 244 Meter über den Waal (einen Mündungsarm des Rheins) führt.



Die Wohnstätte der Olympiakämpferinnen

Der Triefenhof auf dem Reichssportfeld ist die Wohnstätte der weiblichen Teilnehmer an den 11. Olympischen Spielen



Rechts:

Woelke hielt Weltjahresbestleistung

Beim Sportfest in Wilmersdorf erreichte der deutsche Meister und Rekordinhaber im Kugelstoßen Hans Woelke (Vollzeitsport-Verein) 16,54 Meter. Er erzielte damit die größte Weite, die in diesem Jahre überhaupt von einem Kugelstoßer erreicht wurde.



Ein Segelflugzeugmodell fliegt 91 Kilometer!

Dieser 14jährige Schüler Willi Bretfeld aus Hamburg schaffte bei einem Modell-Segelflugwettbewerb auf der Si abecker Heide eine Weite, die alle bisher vollbrachten Flüge von Modellflugzeugen in den Schatten stellt und einen Weltrekord darstellt: das Modellflugzeug, das er in der Hand hält, schaffte eine Strecke von 91,2 Kilometer in drei Stunden 14 Minuten

Fußballänderkampf Schweiz-Norwegen 2:1

Vor 15 000 Zuschauern bestritten im Ulleval-Stadion zu Oslo die Fußballmannschaften von Norwegen und der Schweiz ihren vierten Länderkampf. Die Schweizer kamen nach anfänglich weniger gutem Spiel mehr und mehr auf und konnten zu einem knappen und verdienten 2:1-Sieg gelangen.

Es bleibt bei Agram

Die Entscheidung ist gefallen, der jugoslawische Tennisverband ist, wie nicht anders erwartet werden konnte, nicht gewillt, das Recht des eigenen Platzes im Davis-Pokal-Spiel der Europazone gegen Vertreter den Fing nach Agram anzutreten müssen, wo ihrer ein Gegner wartet, der von einer umfänglichen Leitung auf bester Vorbereitung wurde. Als letzter Brückstein für die Stärke der Jugoslawen ist ein Länderkampf gegen Ungarn geplant, der vom 27. bis 29. Juni nach Agram vereinbart ist und auf dem gleichen Platz stattfindet, auf dem die Tschechoslowakei 3:2 besiegt wurde und auf dem auch die Deutschen spielen werden. Inzwischen ist eine neue große Tribüne für 6000 Zuschauer errichtet worden; die Kosten belaufen sich auf etwa 10 000 Mark. Doch rechnet man damit, diesen ganzen Betrag schon im Europazonen-Finale wieder einzunehmen.

Olympia-Kredite in Frankreich?

Von ausländischer französischer Seite verlautet, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der Kredite für Beteiligung französischer Sportler an den Olympischen Spielen in Berlin vorsieht. In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, eine offizielle Beteiligung könne nicht in Frage kommen, weil nach den Statuten keine offiziellen Einladungen an die Regierungen, sondern an die jeweiligen nationalen Olympischen Komitees ergingen.

Eine 82jährige Schwimmerin

Eine 82jährige, sehr sportliche Dame, Mistress Gaussen aus Hatfield in Südenland, machte diefer Tage in englischen Blättern von sich reden. Die Dame ist trotz ihrem hohen Alter noch eine eifrige Schwimmerin. Sie pflegt in Gesellschaft junger Sportsleute von ihrer Yacht „Mimida“ aus im Hamble-Fluss in der Grafschaft Hampshire zu schwimmen. Dieser Tage geriet sie dabei in Lebensgefahr, als sie von einer plötzlich auftretenden starken Strömung erfasst wurde. Ein Bootsmann von der Yacht konnte sie an Land bringen; dort wurde die alte Dame nach halbtagigen Wiederbelebungsvorhaben ins Leben zurückgerufen. Es wird nicht gesagt, ob sie jetzt das Baden im offenen Fluss aufgeben will.

Amtlicher Teil

Spielplan zum Gantturnfest am Sonntag, dem 21. Juni 1936

Gegner	Klasse	Zeit	Schiedsrichter
MZWS. : Coabj.	Turner	8	Schulz
MZWS. : Coabj.	Frauen	8	Redweit
MZWS. II. : SW.	Turner	8.30	Kalwies
MZWS. : SW.	Frauen	8.30	Mauritz
MZWS. I. : MZWS.	Turner	9	Joseph
MZWS. : MZWS.	Alterst.	9	Buffas
SW. : Coabj.	Frauen	9.30	Kalwies
MZWS. : SW.	Frauen	9.30	Waltischke
MZWS. I. : MZWS. II	Turner	10	Reumann
MZWS. : Coabj.	Alterst.	10	Kurmes
MZWS. : SW.	Turner	10.30	Steinberger
MZWS. : SW.	Jugendt.	10.30	Bendig
MZWS. II. : Coabj.	Turner	11	Schimkus
SW. : Coabj.	Frauen	11	Thien
MZWS. I. : SW.	Turner	11.30	Kurmes
MZWS. : MZWS.	Mädchen	11.30	Redweit
MZWS. : Coabj.	Frauen	12	Pelzbau
MZWS. : SW.	Jugendt.	12	Zurlet

Mittagspause 12,30—12,40

MZWS. : Coabj.	Frauen	2.30	Thien
MZWS. : Coabj.	Mädchen	2.30	Wiese
MZWS. : MZWS. II	Turner	3	Mauritz
MZWS. I. : Coabj.	Turner	3	Balkswweit
MZWS. : Coabj.	Alterst.	3.30	Antep
MZWS. : MZWS.	Frauen	3.30	Redweit
MZWS. : MZWS.	Jugendt.	4	Zurlet

Schlagballspiel 4,30—5,30

Schwedens erste Bauernbund-Regierung

Für Verstärkung der Landesverteidigung und Hebung der Landwirtschaft

Stockholm, 20. Juni.

Am Freitag ist die neue schwedische Regierung gebildet und von Königin Gustav bestätigt worden; sie ist die erste Regierung des Bauernbundes. Von den elf Kabinettsmitgliedern gehören fünf dem Reichstag an. Die übrigen Minister sind Beamten- und Fachfreien entnommen.

Die Minister verteilen sich folgendermaßen: Ministerpräsident und Landwirtschaft: Axel Pehrson-Brämstorp, Vorsitzender des Bauernbundes und Reichstagsabgeordneter; Außenminister: Westman, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund; Justiz: Bürgermeister Bergquist, Verteidigung: Jaenne Nilsson, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund; Finanzen: Wilmar Jungdahl; Soziales: Gerhard Strandlund, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund; Verkehr: Heibig, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund; Kultus: Bischof Andrae; Handel: Ericsson; Minister ohne Geschäftsbereich: Sture Cernerwall, Tage Österstedt und Nils Quensel. — Mit Ausnahme von Professor Westman hat kein Mitglied der neuen Regierung bisher einen Ministerposten bekleidet.

Das Kabinett trat nach seiner Bestätigung durch den König zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der die Regierungserklärung festgelegt

wurde. In ihr heißt es zu Beginn, daß die gesamte politische Lage, in der sich die ganze Welt wie auch Schweden befindet, eine Verantwortung für die Weltwirtschaft darstelle und das schwedische Volk zwingt, seine Kräfte in einer Gemeinschaft aller Bürger zusammenzufassen, um den Wohlstand des Staates zu erhalten und zu entwickeln und die nationale Selbständigkeit zu stärken. Infolgedessen sei die Regierung entschlossen, den kirchlich ererbten Beschluß über die Verstärkung der Landesverteidigung, den die Regierung als Ausdruck des bestimmten Willens des schwedischen Volkes zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit einsehe, durchzuführen.

Die Erklärung beschäftigt sich dann mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage und betont, daß die Regierung eine ihrer ersten Aufgaben darin sehe, alle Bemühungen zu fördern, die die nationale Wirtschaft stärken und entwickeln und den Warenaustausch mit den anderen Ländern erleichtern könnte. Die Regierung sehe fernhin in der Hebung der Landwirtschaft den Hauptbestandteil des wirtschaftlichen und sozialen Programms, und alle zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen seien das einzige Mittel, der Entvölkerung des Landes Einhalt zu gebieten.

13 amerikanische Schulfinder ertrunken

New York, 20. Juni. Eine Schulkasse der städtischen Schule von Machias im Maine-Staat hatte eine Motorbootfahrt auf dem Gardener See unternommen. Aus noch nicht geklärten Gründen kenterte plötzlich das Boot, so daß die 13 Schulfinder in das Wasser stürzten. Ein großer Teil der Kinder konnte nicht schwimmen. Viele verlugten sich an dem gekenterten Boot über Wasser zu halten. Ehe Hilfe zur Stelle war, waren jedoch 13 der jungen Menschen in den Klüften untergegangen. Den vermissten Bemühungen sofort alarmierter Rettungsvereine gelang es in kurzer Zeit, sämtliche Kinder an Land zu schaffen. Wiederbelebungsvorhaben hatten jedoch nur bei zweien Erfolg; 13 Kinder waren bereits tot.

Lyon ohne Straßenbahn

Paris, 20. Juni. In Lyon haben die Straßenbahner am Freitag gegen 19 Uhr den Streik erklärt; sie zogen sämtliche Straßenbahnwagen aus dem Verkehr und führten in die Straßenbahnhöfe zurück, so daß um 20 Uhr keine Straßenbahn mehr in der Stadt zu sehen war.

Die Zahl der Juden in den europäischen Ländern

Der Almanach des nationalen rumänischen Institutes „Romania Crestina“ für das Jahr 1936 bringt eine Aufstellung über das zahlenmäßige Verhältnis des Judentums zur bodenständigen Bevölkerung. Nach dieser Aufstellung entfällt in den europäischen Staaten ein Jude auf nachstehende Zahl eingetragener Einwohner:

Schweden 9800, Norwegen 8616, Spanien 5800, England 890, Belgien 680, Deutschland (vor Hitler) 640, Deutschland (heute) 570, Jugoslawien 140, Italien 140, Bulgarien 120, Rußland 85, Österreich 83, Türkei 40, Ungarn 31, Polen 31, Rumänien 6.

Die Zunahme in Deutschland ist darauf zurückzuführen, daß der Jude heute nicht nach seinem konfessionellen Bekenntnis eingestuft wird, sondern nach seiner Rassenzugehörigkeit.

Ein Raucherstreik

Spanien hat zwar in den letzten Jahren viele Ausstände erlebt, aber einen Streik der Raucher, das ist doch etwas ganz Neues. In der Stadt Villagarcia und den umliegenden Orten scheint die männliche Bevölkerung besonders feinschmeckerisch im Rauchen zu sein. Sie hat beschlossen und durch Aufruf bekanntgegeben, daß sämtliche Raucher der Gegend so lange keine Zigaretten mehr rauchen, als die staatliche Monopolverwaltung die Qualität ihrer Zigaretten nicht verbessert hat. Die Raucher behaupten, daß die Zigaretten immer schlechter werden und kaum noch genießbar seien.

Sie sind freundlich genug, der Monopolfirma eine Frist von sechs Wochen einzuräumen, in der sie die Güte der Zigaretten zu verbessern muß, daß der Konsument sie wieder als rauchbar anerkennt.

Für eine raffestolze Zigeunernation

Aus der Schar der Zigeuner, die zerlumpt und malarisch, ungebunden und ziellos seit Jahrhunderten durch die Länder der Erde „Zigeunern“, ist ein Meßias aufgestanden: der Zigeunerführer und Dichter George Lazarica, der seine Brüder zu einer raffestolzen, würdigen Nation zusammenzuführen will. Den Kern der neuen Nation sollen die 500 000 bis 700 000 Zigeuner bilden, die gegenwärtig noch in Rumänien, dem europäischen Staat mit der größten Zigeunerbewölkerung, leben. Obgleich die Zigeuner auch hier noch ihr malarisch-ungebundenes Leben führen, ist doch in ihrer Führung ein erstaunlicher Wandel festzustellen. Heute stehen an der Spitze ihrer Stammesverbände nicht mehr die wiegenden Woiwoden, sondern Intellektuelle. In diesem Lapidar des neuen Zigeunerführers gehört auch Lazarica. Er ist ein begabter Dichter und Journalist und trägt sich jetzt mit dem Plan, unter dem Namen „Reamul Romilar“ eine Zigeunerzeitung herauszubringen, die zum erstenmal in diesem Herbst erscheinen soll. Das Blatt soll das Sprachrohr werden, das alle Zigeuner der Welt dazu aufruft, sich wieder ihrer Rasse bewußt zu werden, die nach den Behauptungen Lazaricas bereits als Nation bestand, als die Pharaonen Ägypten beherrschten.

Ueber eine neue Verrücktheit gewisser englischer Frauen berichtet „Daily Express“. Von Hollywood sei eine neue Mode nach London herübergekommen: das Heuessen. Die Amerikanerinnen haben angeblich die größten Erfolge bei Abmagerungsdiäten erzielt, wenn sie zu jeder Mahlzeit eine Portion Heu aßen. Es gibt schon in London Restaurants, die Heu-Diät auf der Karte führen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Juni 1936

Aufgeboren: Rendantmeister Friedrich Adolf Bröve von Sensburg mit Verkäuferin Anna Helene Wisbars von hier.

Eheschließung: Malergehilfe Ernst Albert Raff mit Friederike Erna Schäfer, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Justizangestellten Alexander Eduard Lukatschewits, dem Schneider Alfonso Molis, dem Buchbinder Wilhelm Rönitz, dem Arbeiter Francisus Betreikis, dem Arbeiter Konstantinas Knutskis von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Charlotte Margarete Heinrich, ohne Beruf, 21 Jahre alt, Horst Adolf Siegfried Stepputtis, 4 Monate alt, Justizobersekretär Henry Gustav Erhardt Zimmer, 62 Jahre alt.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1385). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20:05: Zeitungsdau. 20:20: Chronik, Nachrichten. 20:30: Konzert. 21: Gesundheitsratgeber. 21:45: Sport. 21:50: Gita-Nachrichten. 21:55: Konzert. Memel (Welle 531). 12, 20, 30 und 21:45: Aus Kaunas. 20:20: Informationen. 21: Schöpfung. 21:50: Für Lehrer. Königsberg (Welle 223). 6: Gymnastik. 6:30: Konzert. 8:40: Großer Klang. 10: Schluß. 12: Schloßkonzert. 14:25: Schallplatten. 16: Vortrag. 16:45: Schallplatten. 17:40: Baltische Dichtung. 18: Buntes Konzert. 19:10: Violine und Cello. 20:10: Zwischen Tür und Angel. 20:45: Abendkonzert. 22:20: Boettcher's Zaubergarten. 23: Volksmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6:10: Schallplatten. 10: Schluß. 11:40: Bauernfunk. 12: Konzert. 14: Merlel. 15:15: Kaufmannsmärche. 15:30: Bücherfunk. 16: Konzert. 18: Gesang. 19: Schallplatten. 20:10: Konzert alter Meister. 21: Blauer Montag. 22:30: Nachtmusik. 23: Konzert. Berlin (Welle 357). 19:15: Klaviermusik. 20:10: Tanz. 22:30: Nachtmusik. Breslau (Welle 316). 19:15: Flötenmusik. 20:10: Blauer Montag. 22:30: Nachtmusik. Hamburg (Welle 332). 20:10: „Cosi fan tutte“ 21:10: Konzert. 22:30: Nachtmusik. Köln (Welle 456). 19: Märfelfunk. 21: Unterhaltungskonzert. 22:20: Schallplatten. 23:30: Nachtmusik. Leipzig (Welle 382). 20:10: Abendkonzert. 21: Blasmusik. 22:30: Nachtmusik. München (Welle 405). 20:10: Zwischen Tür und Angel. 20:45: Schallplatten. 23: Tanz. Stuttgart (Welle 523). 20:10: Bunter Abend. 21:10: Konzert. 22:30: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 20: Heimatabend. 21: Wiener Festwochen. 22:30: Tanz. Bernmünster (Welle 540). 19:10: Schallplatten. 20: Heimatabend. 21:15: Konzert. 21:40: Vierhändige Klaviermusik. Stockholm (Welle 426). 19:30: Unterhaltungsmusik. 20:45: Mittelmusik. 22: Orgelkonzert. Warschau (Welle 1345). 19:30: Tanzmusik. 21: Duette. 22:15: Schallplatten. 23:30: Operettenmusik.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 20. Juni
Uhr: + 17,0, 8 Uhr: + 21,0 10 Uhr: + 22,0.

Wettervorhersage für Sonntag, 21. Juni

Schwache östliche Winde, wolkig, Gewitterneigung, wärmer. Für Montag: Warmes Sommerwetter mit Gewitterschauern.

Allgemeine Übersicht von Sonnabend, 20. Juni

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1018,6	NO. 1	beiter	+ 20,0	1	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1019,0	O. 2	beiter	+ 16,0	—	8
Riga	1018,9	NNW. 2	„	+ 22,0	1	8
Libau	1019,4	NNW. 3	„	+ 18,0	1	8
Hammeren	1020,0	still	„	+ 20,0	0	8
Haparanda	1021,1	S. 2	„	+ 19,0	1	10
Wisby	1020,6	WSW. 1	„	+ 20,0	1	15
Stockholm	1021,9	N. 3	wolkig	+ 18,0	1	4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jahr	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
625	10	Memphis SD	Leningrad	1012	Johannes & Co
626	10	Libau SD	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
627	19	J. C. Jacobsen SD.	Libau	Stückgut	Ed. Krause
628	10	Holland SD.	Klags-hamm	leer	Ed. Krause
620	10	Wen MS.	Wen Eibing	leer	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Jahr	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
630	10	Delphin MS.	Pernau	Leinsaat	Sandels
631	10	Dorfliinger MS	Stettin	Getreide	A. H. Schwedersky Nachf.
632	10	Baltrader SD	London	Stückgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,38 — Wind: NO. 2. — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Kaufgesuche
Schaukasten
zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 9351 a. d. Abfertigungsl. d. Bl.
Leicht., Einspänn., Spozierwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangaben zu richten an Straßenmeister Kallweit, Althof.
Fahrbar. Lokomobile
zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis unter 9358 an die Abfertigungsl. d. Bl.

Bedienungs-mädchen
sowie **Stubenmädchen**
Italienisch und deutsch sprechend, tüchtig
Kurnowsky Kurhaus Kimmertstätt
Perf. Mädchen oder Stütze
mit guten Kochkenntnissen, gute Referenzen, zum 1. August gesucht. Zuschriften unter 9337 an die Abfertigungsl. d. Bl.
Jung. Mädchen
vom Lande tüchtig v. sofort
Baltrusch Breite Straße 8
Jung. Mädchen
gehesch. Lehmann-Sandkrug.
Junges Aufwartemädchen
für vormittags arbeitsfähig. Zu melden v. 3—5 Uhr
Wien. Prom. 8 1 Tr. links.

WELTBERÜHMTES SCHWEFEL- UND JODHALTIGES MOORBAD
KEMERI (Lettland) 1838-1936
Kurbetrieb vom 25. Mai das ganze Jahr hindurch. Unübertroffene Erfolge bei Rheuma, Neuralgien, besonders Ischias, Frauen-, Gelenkkrankheiten; hervorragende Erfolge bei Herz-, Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstein-, Nieren-, Nervenkrankheiten, wie auch bei Bronchitis, Asthma, Arterienverkalkung, erhöhtem Blutdruck, Fettsucht, Gicht, Kinderlosigkeit. Symphoniekonzerte, Bibliothek, Lesehalle, großartiger Park, herrlicher Strand, aller Art Sport, wunderbare Erholung. Billiges Leben ermöglicht auch Kranken mit eingeschränktem Mitteln eine vollwertige Kur zu mäßigen Preisen durchzumachen. Auf eine Kur für 4 Wochen kann man sich einrichten von Lit 285.— an und teurer (inkl. Wohnung, Verpflegung, Kurmittel, Kurtaxe und ärztliche Behandlung). Dasselbe für 2 Wochen von Lit 160.— an und teurer. Personen, die an Komfort gewöhnt sind, steht eine erstklassige Kurhotel-Badeanstalt zur Verfügung. Dasselbe werden verabfolgt: Schwefelbäder, Moorbäder und Packungen, Darmbäder, Kohlensäure-, Sauerstoffbäder und andere neuzzeitliche Kurmittel; Inhalationen, Trinkkuren, Röntgen- und Kurzwellen-Apparate, Elektrokardiograph, Laboratorien etc. [7217]
Nähere Auskunft: Lettland „Kemer!“ Kurverwaltung.

Unser Handlungsinventar! Also: fleißig inserieren!

Kranken, Schwachen, Nervösen, Müden
Es kranken und verlieren ihre Arbeitskraft oft die, bei denen das Blut angesteckt und der Stoffwechsel durch Gift gestört ist (Harnsäure und ähnliche). Diese Gifte lösen und vertreiben aus dem Organismus schnell der bekannte Blutreiniger
Kalefluid
(erfunden von D. Kalenichenko), welcher den Organismus schnell mit heilenden, Energie gebenden Hormonen durchtränkt, die Gesundheit, Kraft und Arbeitsfreude zurückgibt und so dem erholten Organismus die Tore zu allen Lebensfreuden öffnet. Diese Arznei ist in jeder Apotheke erhältlich. Auf Verlangen wird kostenlos Gebrauchsanweisung, wie man sich mit Kalefluid heilt, erteilt. [8003]
Verkaufspackung: Halbe und Doppel-Flaschen.
Vertreter Provisorius A. Bursteinas
Kaunas, Gedimino g-ve 28, Tel. 77.
Tüchtige, erprobte **Stütze** vom Lande für Haus u. Garten gesucht **Montestraße 52**
Tüchtige, ehrliche **Aufwärterin** von sofort gesucht. Zu erfragen an den **Schalters d. Bl.**

Besseres, zuverlässig.
Mädchen
sucht vom 1. Juli oder später Stellung. Zuschr. u. 9356 a. d. Abfertigungsl. d. Bl.
Vermietungen
Moderne **4-Zimmer-Wohn.** mit allen Bequemlichkeiten und reichl. Nebengelaß v. 1. 7. in der Bahnhofstr. zu verm. Ausk. b. d. **Handelskammer** Börse.
Beschlagnahmefreie, kl., nette **3-Zimmerwohn.** ist von sofort oder später zu vermieten. Zuschr. unt. 9348 a. d. Abfertigungsl. d. Bl.
Wohnung
3 Zimmer, Küche, mit Nebengelaß zu vermieten.
Isakovig Friedrichsmkt. 13/14
2-Zimmer-Wohn. mit Bad vom 1. 7. oder spät. zu verm. Zuschriften u. 9352 a. d. Abfertigungsl. dieses Blattes.

Wohnung
befindend aus zwei Zimmern und Küche, zu vermieten. Schriftl. Anfragen u. 9301 a. d. Abfertigungsl. d. Bl. erbeten.
3-Zimm.-Wohn.
mit Bad im Neubau v. 1. 7. zu vermieten. **Spizhuter Str. 6**
Möbl. Zimmer
sep. zu vermieten **Or. Sandstr. 3**
Kleines, separates **möbl. Zimmer** vom 1. Juli an einen Herrn z. verm. **Dobles Tiffiter Straße 31**
Leeres Zimmer
vom 1. 7. 36 zu vermieten **Mäwanweg 12 (Eisfabrik)**
Mietsgesuche
4-Zimm.-Wohn.
um 1. Okt. gesucht. Zuschriften u. 9638 an die Abfertigungsl. d. Blattes erb.

Kl. ruhige litauische Beamtenfamilie sucht zum 1. 10. trockene, sonnige **3 1/2-4-Zimm.-Wohn.** Nähe Pädagogisches Institut. Zuschriften erbeten an: **Jnlp. Madernis Lit. Pädagogisches Institut**
2-Zimmer-Wohn.
Nähe Schmelz ab 15. 6. gesucht. Zuschriften unter 9345 a. d. Abfertigungsl. d. Bl.
1 1/2-2-Zimmerwohn.
mit Küche u. lung. Chepar vom 1. 8. oder später gesucht. Zuschr. unt. 9349 a. d. Abfertigungsl. d. Bl.
2 Kontor-räume
Nähe Marktstraße zu mieten gesucht. Zuschr. unter 9346 an die Abfertigungsl. d. Blattes.
Vom 5.—25. Juli eine bewohnbare **Badebude** am Strand zwischen Sandkrug u. Eidenpöle gesucht. Zuschriften mit Preisang. unt. 9357 an die Abfertigungsl. d. Bl.

Am Freitag, dem 19. d. Mts., vormittags 11.20 Uhr, ging unser innigstgeliebter treusorgender Bruder, Onkel, Großonkel, Vetter und Neffe

Justizobersekretär **Henry Zimmer**

nach schwerer Krankheit und einem Leben voll Aufopferung und Liebe im 62. Lebensjahr in Frieden heim.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Beisetzung findet Dienstag, den 23. d. Mts., 3 Uhr von der Städt. Friedhofskapelle aus statt.

Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind freundlichst eingeladen. (8634)

Am 19. Juni d. Js. starb unerwartet der Justizobersekretär

Henry Zimmer

in Memel.
Vom 1. Juli 1920 bis zu seinem Tode hat der Verstorbene in Dienste der Justizverwaltung gestanden. Seine unermüdete Pflichttreue, laute Geringfügigkeit und sein vornehmer Charakter werden ihm fernerhin ein dauerndes Andenken sichern.

Memel, den 20. Juni 1936 (8663)

Für die Beamten und Angestellten der Gerichte und der Staatsanwaltschaft des Memelgebiets
**Der Landgerichtspräsident
Der Oberstaatsanwalt**

Nachruf

Am 19. d. Mts. verstarb Herr Justiz-Obersekretär

Henry Zimmer

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der seit 1917 dem Verwaltungsrat und seit Januar 1927 dem Vorstande als stellvert. Vorsitzender angehörte, unseren treuesten und selbstlosesten Mitarbeiter, der sein Wissen und seine ganze Kraft dem Verein widmete. Seinen oft ausschlaggebenden Rat werden wir vermissen.

Sein aufrechtes Wesen und sein biederer Charakter sichern ihm unser bleibendes Gedenken.

Memel, den 20. Juni 1936

**Der Vorstand und Aufsichtsrat
des Sterbekassen-Vereins
für Memel und Umgegend**

Am 19. d. Mts. ist Herr Justizobersekretär

Henry Zimmer

von dem Herrn über Leben und Tod abgerufen worden. Er hat Jahre hindurch als Mitglied des Gemeinderates und der Gemeindevertretung unserer Kirche treu gedient und sich auch offen zu dem Herrn der Kirche bekannt. Deshalb wird sein Name auch in unserer Kirchengemeinde geehrt bleiben.

**Der Gemeinderat
der St. Johanniskirche**

Statt Karten

Wir danken allen für die Beweise herzlicher Teilnahme, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und Herrn Pfarrer Bömelet für die trostreichen Worte beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen.

**Jenny Hoepfner
und Söhne.**

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anlässlich unserer goldenen Hochzeit sprechen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Otto Dombrowsky und Frau

Schüßengarten

in prachtvollem Grün
Schöne Spazierwege
Angenehmer Aufenthalt
in den Abendstunden

Heute Sonntag

Militärkonzert

Süderspize

Anfang 6.00 Uhr — Eintritt frei

Am Sonnabend, dem 20. Juni

veranstaltet der

Jüd. Frauenverein

zu Gunsten seiner Armen einen

Tanzabend

im Café Sommer

Kapelle Hofmekler

Beginn 9 Uhr abends.

Nach

Zauerlaufen

fährt M. / B. „Draöhne“ bei genügender Beteiligung, täglich, außer Mittwoch u. Sonnabend, um 2 Uhr ab Börsenbrücke.

D. „Capella“

fährt Sonntag, den 21. Juni

nach Schwarzort

ab Memel 9.00 und 13.00 Uhr. **Pelekts.**

Nach Schwarzort

fährt Dampfer „Zende“

am Sonnabend, dem 20. Juni um

13, 16 und 19.30 Uhr, an den Sonntagen

um 9 und 13.00 Uhr, an den Wochentagen

um 13 und 19.30 Uhr um 13 Uhr täglich Anschluss an Dampfer

„Crans“ nach Königsberg. **Frh. Pleisch II.**

Herderschule Hagedorn

sucht einen

Lehrer

für Mathematik

einen

Lehrer

für Englisch, Geschichte od. Erdkunde. Meldungen auch von Kollegen, die das Mittelschullehrerexamen abgelegt haben, oder ablegen wollen, werden umgehend erbeten.

Der Direktor

Mercedes-Kindertwagen

mit Patent Schwingachsenfederung (gef. gefsch.) fahren erschütterungsrei auch auf den schlechtesten Straßen

Wochenend-Wagen

Alleiniger Hersteller:

H. Jagst

Memel, Friedrich-Wilh.-Str. 14/15

Tapeten

in großer Auswahl u. zu sehr günstigen Preisen, sowie auch sämtliche Manufakturwaren besond. billig empfiehl

J. Goldstein, Hohe Str. 18

Große helle Räume

mögl. mit Licht-, Kraftstrom- und Wasseranschluss für gewerbliche Zwecke im Zentrum der Stadt gesucht. Zuschriften unt. 9359 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Miets-Verträge

hält vorrätig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Dosen-

Verschussmaschine

für Kraftantrieb und

1 Bördelmaschine

verkauft

E. Schareit

Eduardshof

Autovermietuna

7-Sig., m. gut. Rund-

schalt. bill. z. verkauf.

Zu erfragen an den

Schalttern d. Bl.

Solide Qualitäts-

Schlaf-, Speise-,

Herren-Zimmer und Küchen

Einzel- und Polster-Möbel

Wirklich billige Preise

Möbel-Zentrale

Libauer Strasse 43

Memeler Liedertafel

Sonntag, den 21. Juni, 4 Uhr nachmittags

Chor-Konzert

am Sandkrug unter Mitwirkung des Memeler

Bandonion-Klubs

Eintritt 50 Cent. Kinder unter 14 Jahren frei.

Johanni-Feier

im Schüßengarten

Dienstag, 23. Juni 1936, abends 8 Uhr

veranstaltet durch den Verein der Liederfreunde

Darbietungen: Chorgesänge — Musikalische Vorträge

Brillant-Senerwerk

Eintritt 50 Cent

Konsum- und Spargenossenschaft für Memel und Umg. e. G. m. b. H.

Der diesjährige internationale Genossenschaftstag wird von uns am Sonntag, dem 5. Juli cr. als großes Werbefest in der üblichen Weise in Form eines

Volksfestes

im Schüßenhause gefeiert.

Konzert (ausgeführt vom Bandonion-Klub — Verlosung — Preisstücken — Preisregeln — Verwärtung — Kinderbelustigungen verschied Art — Fackelpolonaie (jedes Kind erhält eine Fackel gratis). Von 8 Uhr ab im großen Saale

Tanz

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Eintrittspreise: Nur für den Garten Lit 0.50

Für Garten und Saal Lit 1.50

An der Abendkasse Lit 2.00

Kinder unter 14 Jahren frei. Vorverkauf in den Verteilungsstellen. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Die Festleitung

Mein Lokal

„Zur Hütte“

als gemütlich bekannt, zeigt sich heut' den Gästen

im neuen Gewand!

Zum regen Besuch der erweiterten und modern ausgestatteten Räumlichkeiten ladet ein

Benno v. Zaborowski

Bürett-Standuhr

Photoapparat

9x12, Hängematte

billig zu verkaufen.

Besicht. Sonntag v.

9-1 Uhr

Ehner

Präl.-Smet.-Allee 17

Sehr guter Flügel

umständehalb. z. verk.

Zu erfragen an den

Schalttern d. Blattes.

Sommergeschäft

sehr gut geb., krank-

heitshalber abzugeb.

Zulchr. u. 9350 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Ich habe in Erfahrung gebracht,

daß über meinen verstorbenen Mann,

den Kaufmann **Adam Joneleit**, übliche

Nachrichten verbreitet werden.

Gegen meinen Mann hat weder

eine Strafsache, noch eine Anzeige in

irgendeiner Sache geschwebt. Er er-

treute sich bis zu seinem Tode des

besten Leumundes.

Leider ist mein Mann nach ganz

kurzer Krankheit trotz Behandlung von

einem Professor und zwei Ärzten in

unserer Wohnung, in Anwesenheit

des Arztes verstorben.

In Zukunft werde ich alle, die

meiner üblichen Nachrichten über meinen

Mann verbreiten, durch meinen Rechts-

anwalt zur Rechenschaft ziehen.

Frau Anna Joneleit

Berlin-Zehlendorf.

Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend

Gegründet 1858

Alter solider einheimischer Versicherungsverein

Gesamtversicherungsbetrag rd. 1.000.000.— Lit. Ausgezahlt

Sterbegeld seit 1. 7. 1923 rd. 400.000 Lit. Für eine Person bis

5 Versicherungen zu je 500.— Lit. Gute Hinterbliebenenfürsorge.

Ersatz für Lebensversicherung. Aufgenommen werden — ohne

ärztliche Untersuchung — Personen vom 20.—60. Lebensjahr. An

Beiträgen werden erhoben: je 500 Lit Versicherung und Monat

1—3 Lit, abgestuft nach Eintrittsalter. **Auflösen der Beitrags-**

zahlung nach Entrichtung von 4/5 des versicherten Betrages. Ver-

zinsung ausgeschloßter Versicherungen. Sterbegeld im Todesfall

sofort greifbar, unbehindert von Devisenbestimmungen. Aufnahme-

gesuche nehmen entgegen unsere Kollektoren und unsere Ge-

schäftsstelle: Breite Str. Nr. 23

Anzeigen lesen — heißt

Gelegenheiten nicht verpassen

Bücherbrant

Schreibstisch mit

Stuhl, Gasheizer

umständehalb. z. verk.

Zu erfragen an den

Schalttern d. Bl.

Siegefessel

Siegefähle, Dar-

monihabetten zu

haben.

Fischerei Waschkaue

Libauer Str. 30, Hof

Eine Kuh

legt gekalbt, z. verk.

ob. in eine Schlacht-

kuh einzutauschen.

Hoffmann

Al. Sandstraße 6

Heiraten

Sumar Mann, Ende

20, ev., gute Erichs,

mit mehr. Sachkennt-

nissen und größerem

Gaus- und Land-

grundstück, sucht ein

nettes, gebild. Mädel

passend. Alters mit

größerem Vermögen

zwecks Heirat

kennen zu lernen.

Verhättnisse zu-

geklärt. Zulchr. u.

9347 an die Ab-

fertigungsst. d. Bl.

erbeten.

Geldmarkt

2-3000 Lit

zur erstfälligen Hy-

pothek auf einen

Stadtbau gesucht.

Zulchr. u. 9355 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Särge

Tel.: 3123 mit Ausstattung + Erledigung. Tel.: 3123

sämtl. Formalitäten + Stellung von Fuhrwerk

Pierach, Kundt & Co.

Memel, an der Börsenbrücke

Kammer Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr

Abenteuer eines bill. Volkspr.

jugen Herrn in Polen

G. Fröhlich / Beiprogramm

Capitol Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr

Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Sommerpreise unt. 1.— oben 1.50

Liane Haid, Victor de Kowa

in dem erfolgreichen Film

Schloss der Liebe

Beiprogramm

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 23. d. Mts. werden

die Wasserleitungen in der Ober- und

Plantagenstraße, Müllerstraße südlich

der Gasse und im Deparium in der Zeit

von 2 Uhr bis voraussichtlich 8 Uhr

morgens gesperrt.

Städt. Betriebswerke Memel

G. m. b. H.

Moderne

5-8-Zimmerwohnung

mit allem Komfort, zum 1. Okt. gesucht.

Zulchr. unt. 9354 an die Abfertigungsst.

ds. Blattes.

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis,

daß wir den

ALLEIN-VERKAUF

unserer weltbekannten Erzeugnisse

Burberrys-Qualitäten in

Anzug- und Mantelstoffen

(auch imprägniert) der Firma

J. SIMON

Memel, Börsenstraße Nr. 1-4

übertragen haben.

BURBERRYS

Ltd. London

Triumph-Motorräder

General-Vertrieb:

Radio- u. Fahrradhaus H. Jagst

Memel, Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15

Telefon 4319

Aus unserer Buchverlage empfehlen wir

Das Memelland in seiner Dichtung

von Rudolf Naujok

Die Landschaft